

Berichterstatter des Eisenbahn-Ausschusses Dr. **Unf** (von der Tribüne): Hohes Haus! Das Interessenten-Comité für eine Eisenbahn von Köflach nach Knittelfeld begehrt in der Petition Nr. 107, daß das Project des Baues einer Bahn von Köflach nach Knittelfeld als unserem Heimatlande vortheilhaft anerkannt, und daß diese Bahn als Landesbahn ausgeführt werde.

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Bahn ist vom hohen Hause bereits anerkannt worden, daher ich in dieser Beziehung nichts beizufügen habe. Ebenso richtig ist es aber auch, daß sich der Landtag in der Sitzung vom 26. April 1893 dahin ausgesprochen hat, daß die Durchführung dieser Bahn auf Grund des Localbahngesetzes kaum zu erwarten stehe, da sich die Kosten in Wirklichkeit viel höher stellen werden, als ursprünglich angenommen war. Die Baukosten inclusive Fahrpark werden in der Petition auf 5,200.000 fl. beziffert. Das Actions-Comité denkt sich die Finanzierung der Bahn in der Weise, daß drei Millionen Gulden dem Landeseseisenbahnfonde entnommen und eine Million vom Staate als Subvention in Stammactien gewährt werde. Zufolge einer Consignation, welche der Petition angeschlossen war, haben die Interessenten einen Betrag von 702.000 fl. aufgebracht und steht zu erwarten, daß die Zeichnungen die Höhe von 1,200.000 fl. erreichen werden.

Nach der ganzen Situation liegt der Schwerpunkt für die Ermöglichung dieser Bahn in der Regierung. Die Petenten sagen selbst, daß eine Staatsubvention von einer Million nothwendig sei. Es fragt sich nur um die Haltung der Regierung in dieser Frage. Ein decidirter Auspruch von Seite der Regierung liegt nicht vor. Das Handelsministerium hat sich zwar über die vorgenommene Tracenrevision in wohlwollender Weise ausgesprochen. Immerhin muß aber erwähnt werden, daß gelegentlich des Ergebnisses derselben seitens dieses Ministeriums in dem Erlasse vom 26. April 1893 über die Tracenrevision betont wurde, daß durch die eventuelle Sicherstellung dieses Bahnprojectes auf Grund des steiermärkischen Localbahngesetzes aus gesamtstaatlichen Rücksichten wichtigere oder dringendere Bahnen nicht aufgehalten oder erschwert werden dürfen. Es hat also diese Linie in den Hintergrund gestellt.

Ob die Regierung nach Durchführung des Bau-Programmes, welches mit dem Landes-Ausschusse vereinbart war, das Project nicht bloß wohlwollend, sondern auch finanziell unterstützen werde, darüber fehlt heute jeder feste Anhaltspunct.

Ueber die Rentabilität der Linie finden wir eine Aufstellung in dieser Petition, woraus sich ergibt, daß die Brutto-Einnahmen 520.000 fl. betragen sollen,

während die Betriebskosten sich auf rund 273.000 fl. belaufen. Die Reineinnahmen würden sich mit 247.000 fl. ergeben. Bei einem Anlage-Capital von 5,600.000 fl. würde sich nach diesen Annahmen nahezu das ganze Anlage-Capital verzinsen, in jedem Falle aber der vom Lande aufzubringende Theil. Was wir von Rentabilitätsberechnungen ohne eingehender und rigoröser Prüfung zu halten haben, wurde heute schon von verschiedenen Seiten betont. Gegenwärtig ist es ganz und gar ausgeschlossen, den Eisenbahnfond mit einer solchen Summe in Anspruch zu nehmen. Der hohe Landtag hat dies durch viele seiner Redner zum Ausdruck gebracht. Ob es in späterer Zeit geschehen kann, läßt sich heute nicht absehen. Die Bahn würde hauptsächlich den Zweck haben, einen billigen Kohlen- und Roheisen-Transport von Köflach nach Obersteier und umgekehrt zu vermitteln, und wäre gewiß werthvoll. Diese Bahnverbindung würde nach der Anschauung des Gemeinderathes von Graz auch von großem Werthe für die Landeshauptstadt sein; durch dieselbe würde der Verkehr von und nach Obersteiermark wesentlich erleichtert und der Bahnanschluß vereinfacht werden. Ich habe dies betont, weil sich der Gemeinderath von Graz mit einer Beitragsleistung von 150.000 fl. angeschlossen hat. So ist heute das objective Bild in dieser Bahn-Angelegenheit; damit glaube ich auch den Antrag des Ausschusses vollkommen begründet zu haben. Es ist, wenn man diesem Projecte näher treten will, nothwendig, vorläufig weitere Studien zu machen zur Gewinnung weiterer Anhaltspuncte für die Rentabilität und commercielle Wichtigkeit der Bahn und an die Regierung um die Ertheilung einer staatlichen Unterstützung heranzutreten. Die Anträge, welche der Eisenbahn-Ausschuß stellt, zielen auf beides. Ich empfehle dieselben zur Annahme.

Die Anträge lauten (liest):

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das Begehren des Interessenten-Comités, beziehungsweise der Concessionswerber um Einbeziehung der Localbahnlinie Köflach-Knittelfeld in die nach dem steiermärkischen Localbahngesetze als Landesbahnen auszuführenden Bau-Projecte wird mangels der hiezu erforderlichen Bedingungen dermalen abgewiesen.

2. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt:

- a) Dieses Bahn-Project in technischer und commercieller Beziehung einer eingehenden Prüfung durch das Landeseseisenbahn-Amt zu unterziehen und nach dem Ergebnisse derselben bei der hohen Regierung wegen Erwirkung einer staatlichen Subvention einzuschreiten, und

b) dem Landtage in der nächsten Session hierüber Bericht und eventuelle Anträge zu erstatten.“

Abg. **Kautschitsch** (St.-G. Voitsberg): Hoher Landtag! Aus den Ausführungen des Herrn Referenten hat der hohe Landtag ersehen, daß es sich um die Frage des Baues einer Bahnlinie handelt, die von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist. Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, und zwar mit Bezug auf den ersten Antrag, welcher dahin lautet, daß das Interessenten-Comité mit dem Begehren abgewiesen wird, weil die erforderlichen Bedingungen dermalen fehlen, — daß die Interessentenbeiträge sich auf 702.000 fl. belaufen, welche sich zusammensetzen aus den Beiträgen der Graz-Köflacherbahn mit 250.000 fl. der Stadtgemeinde Graz mit 150.000 „ der Gewerke Mitzsch mit 100.000 „ des Bezirkes Knittelfeld mit 50.000 „ des Bezirkes Voitsberg mit 50.000 „ der Stadt Knittelfeld mit 50.000 „ des Marktes Köflach mit 25.000 „ und kleinerer Interessenten mit 27.000 „ das sind zusammen 702.000 fl.

Die Bahn, welche gebaut werden soll, wird nicht nur Kohlen und Eisen zur Verfrachtung bringen, sondern auch Transitfrachten haben; und daraus, daß sich viele und weite Kreise an der Interessentenzeichnung betheiligt haben, ist zu ersehen, daß die Bevölkerung im allgemeinen an dem Zustandekommen dieser Bahnlinie ein großes Interesse hat. Ich sehe ganz gut ein, daß ein Capital von vielen Millionen nicht so ohne weiteres in Anspruch genommen werden kann. Ich erlaube mir daher, mit Rücksicht auf die wirkliche Sachlage und mit Rücksicht darauf, daß diese Interessentenbeiträge von 702.000 fl., welche bis jetzt gezeichnet worden sind, vielleicht auf 1,200.000 fl. erhöht werden müssen, und daß der Betrag, welchen der Landes-Eisenbahnfond zu diesem Baue hergeben soll, nämlich 3,000.000 fl., ein hoher ist, weiters daß dieses Bauproject in technischer und commercieller Beziehung vom Landes-Eisenbahnramte geprüft werde und in der nächsten Landtagsession Anträge erstattet werden sollen, daß in dieser Angelegenheit vorderhand ein weitergehender Beschluß nicht zu erreichen war, der geeignet wäre, diese Frage der Verwirklichung näher zu bringen: das hohe Haus zu ersuchen, die Anträge des Eisenbahn-Ausschusses, welche den Herren zur Kenntnis gebracht worden sind, anzunehmen.

(Die Anträge des Eisenbahn-Ausschusses werden angenommen.)

Landeshauptmann: Wir kommen nun zum nächsten Punkte der Tagesordnung, das ist der **Antrag des Sonder-Ausschusses für Eisenbahn-Angelegenheiten über die Petition Nr. 228, des Actions-Comités der Rohitsch-Sauerbrunner Eisenbahn, um Uebertragung der Bauausführung für diese Bahn an dieses Actions-Comité.**

Berichterstatter des Eisenbahn-Ausschusses Dr. **Vink** (von der Tribüne): Diese Petition geht aus vom Actions-Comité der Rohitsch-Sauerbrunner Eisenbahn.

In dieser Petition wird vom Comité folgende Bitte gestellt (liest):

„Der hohe Landes-Ausschuß und der hohe Landtag wolle beschließen, den Bau der Localeisenbahn von der Südbahnstation St. Georgen, beziehungsweise Grobello-St. Marein-Sauerbrunn-Rohitsch bis zur steiermärkischen Landesgrenze bei St. Rochus den Mitgliedern des Rohitscher Actions-Comités zur Förderung dieser Bahn, Herrn Carl Ferschnigg, Bürgermeister in Rohitsch, und Herrn Albert Kurz, Villenbesitzer in Sauerbrunn, zum Kostenvoranschlage von 1,144.000 fl. und einem Zusatzbetrage von 36.000 fl., im Ganzen zum Preise von 1,180.000 fl., nach den von dem steiermärkischen Landes-Eisenbahnramte angefertigten Plänen und Vorarbeiten auszuführen, ausschließlich des Betriebsmaterials, zu übertragen, wenn dieselben innerhalb sechs Monaten dem hohen Landes-Ausschusse

1. einen nachgewiesenermaßen leistungsfähigen Eisenbahn-Bauunternehmer zur Verfügung stellen, der die Bahn unter Leitung des steiermärkischen Eisenbahnramtes nach Anleitung der besagten Pläne und Vorarbeiten auszuführen hat; 2. daß durch diesen Bauunternehmer gleichzeitig eine Caution zur Sicherstellung der vertragsmäßigen Bauausführung bei Uebernahme der Bauarbeiten hinterlegt wird; daß die Höhe dieser Caution fixirt wird nach denjenigen Ziffern, wie solche bei den Verhandlungen mit dem Consortium von Fach angenommen worden sind; 3. daß gleichzeitig durch die Bauunternehmung die Verpflichtung übernommen wird, den Bau der croatischen Linie vom steiermärkischen Anschlußpunkte bei St. Rochus bis Krapina auszuführen, und zwar aus eigenen Mitteln, ohne irgend welche Zuschüsse seitens des Landes Steiermark; 4. daß die Bauunternehmung den Bau der steirischen und croatischen Linie zugleich zu beginnen, fortzuführen und zu beendigen hat, so daß beide Linien gleichzeitig eröffnet werden können; 5. daß der Bauunternehmung mit dem Fortschreiten des steirischen Bahnbaues die üblichen Theilzahlungen geleistet werden; daß diese Theilzahlungen aber erst dann erfolgen, wenn die Ingenieure des steiermärkischen

Landes-Eisenbahnamtes festgestellt haben, daß der Bau der croatischen Strecke in gleicher Weise vorangeschritten ist, und 6. daß die für die vertragmäßige Bauausführung der steirischen Linien hinterlegte Caution gleichzeitig für die bedungene rechtzeitige Ausführung der croatischen Linie haftet."

Das ist das Petit der vorliegenden Petition.

Ich halte es zunächst überhaupt für bedenklich, sich oder den Landes-Ausschuß zu binden, die Bauausführung von vorneherein in die Hände bestimmter Personen zu legen. Ein solcher Vorgang entspricht den Traditionen des hohen Hauses nicht.

Bevor das steiermärkische Gesetz zur Förderung des Localeisenbahnwesens erlassen wurde, hat der hohe Landtag seine Subventionen nie bestimmten Personen, sondern immer nur der Unternehmung gewidmet; dies ist auch der vollkommen richtige Weg, von dem wir jetzt nicht abweichen dürfen und sollen. Es empfiehlt sich nicht, die objective Seite der Frage mit der subjectiven zusammenzuwerfen. Es ist gar kein Grund vorhanden, Subventionen für eine Localbahn oder den Bau einer solchen Bahn davon abhängig zu machen, daß bestimmte Personen die Durchführung in der Hand haben. Es ist Sache des Landes-Ausschusses, zu beurtheilen, von wem und in welcher Weise die erforderlichen Garantien zur Durchführung eines beschlossenen Bahnbaues zu leisten sind.

Wenn man sich aber selbst über dieses Bedenken hinaussetzen würde, finde ich auch keine praktische Erwägung, welche die Uebertragung des Geschäftes an die genannten Herren unterstützen würde. Der Zweck des Begehrens ist nicht durchsichtig. Wenn es sich nur darum handeln soll, den Petenten das Auffuchen eines Bauunternehmers zu erleichtern, so ist hiezu ein Landtagsbeschluß nicht nothwendig. Der Landes-Ausschuß wird in dieser Richtung Vorschläge des Actions-Comités gerne entgegennehmen und, wenn im Rahmen der Vorbedingungen gelegen, unterstützen. Der Landes-Ausschuß hat ja mit uns nur das Bestreben, die Bahn zu Stande zu bringen. Eine Art Creditbrief auf sechs Monate zu geben, ist nicht nothwendig.

Ich halte aber auch aus anderen Gründen die weiteren Petita für absolut unzulässig. In dem Begehren liegt versteckt, daß das hohe Haus zum Ausbaue der croatischen Linie eine Subvention von 360.000 fl. à fonds perdu gewähren soll. Ich glaube nicht, daß das hohe Haus sich wird entschließen können, an Croatien, wenn es auch unser Nachbarland ist, eine finanzielle Unterstützung in dieser Form zu gewähren. Croatien ist in staatsrechtlicher Beziehung uns gegenüber Ausland. Croatien hat an dieser Bahnverbindung mindestens ein

ebenso großes Interesse wie wir, daher wird und muß es auch Opfer bringen. Es ist also nicht nothwendig und gerechtfertigt, daß man eine Subvention zuwendet. In dieser Form könnte der hohe Landtag eine Subvention nicht votiren.

Immerhin wäre es vielleicht möglich, in irgend einer anderen Form einem Unternehmer, der die croatische Linie sicherstellt, bei Uebertragung des Baues der steirischen Linie entgegenzukommen, wofür dem Landes-Ausschuß ein gewisser Spielraum dadurch gegeben ist, daß der Fahrpark, die Interccalarzinsen und die Projectskosten hoch gerechnet sind und in dieser Richtung Ersparungen erzielt werden können.

Der Eisenbahn-Ausschuß hat sich auch im vorigen Jahre in dieser Richtung ausgesprochen. Es wäre auf diesem Wege möglich, einen Unternehmer durch die Bewilligung coulanter Preise und Bedingungen für das ganze Baugeschäft zu ermutigen und könnte vielleicht in dieser Weise zum Theile erreicht werden, was das Actionscomité anstrebt.

Der Eisenbahn-Ausschuß hat aber gegen die Petition noch ein anderes Bedenken. Wenn die verehrten Herren den Thätigkeitsbericht des Landes-Ausschusses gelesen, werden sie gewiß den Eindruck empfangen haben, daß das Actionscomité in dieser Angelegenheit bis jetzt, gelinde gesagt, eine glückliche Hand nicht gehabt hat. Ich glaube nicht, daß der Landtag den nöthigen Fond an Vertrauen gegenüber diesem Comité haben kann, um ihm die Führung der ganzen Actien zu übertragen. Ich will dem Herrn Bürgermeister Ferschnigg in Rohitsch und Herrn Kurz bezüglich ihres Charakters, ihrer Verlässlichkeit und ihrer sonstigen Vertrauenswürdigkeit in keiner Weise nahe treten. Ich muß aber darauf hinweisen, daß die zu große Vertrauensseligkeit des Comité's in jedem Falle ein großer Fehler war, der schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Dieses Comité hat sich an den Landes-Ausschuß in einer Zuschrift gewendet, worin erklärt wurde, daß ein Finanz-Institut diese Bahn blos mit Zuhilfenahme des Interessentenbeitrages und des Beitrages des Landes financire und auf eine Staatsunterstützung verzichte, wenn demselben der Bahnbau überlassen werde.

Was der Landes-Ausschuß mühevoll nach vielen Verhandlungen mit der Regierung errungen hat, wurde auf eine vage Zusage und Hoffnung hin in die Schanze geschlagen. Der Landes-Ausschuß, wenn er auch diesen Mittheilungen schon damals nicht recht Glauben schenken mochte, konnte sich, um sich nicht nachträglich Recriminationen auszusetzen, nur zustimmend ausprechen und zusagen, dem Landtage in dieser Richtung die erforderlichen Vorschläge zu machen. Das Facit war nun, wie

der Landes-Ausschuß befürchtete, daß sich herausgestellt hat, daß die Herren irregeleitet oder etwas zu leichtgläubig waren. Das Finanz-Institut, welches nicht genannt wurde, hat sich nicht gefunden, das Actions-comité konnte sein Programm nicht ausführen. Hätte man diesem Comité gewähren lassen, so wäre die schwer errungene Staatsubvention weggefallen und die vom Lande so sehr gewünschte Verbindung nach Rohitsch würde wieder nicht zustande kommen. Wenn die Action in der Hand des Landes-Ausschusses bleibt, können von demselben auf Grund des Beschlusses, welchen der Landtag im vorigen Jahre gefaßt hat, Grundlagen geschaffen werden, um diese so lang ersehnte Bahn endlich zustande zu bringen. Ich glaube, daß der Landtag den nöthigen Fond an Vertrauen gegenüber diesem Comité nicht haben kann. Man kann in einer so wichtigen Frage diesen beiden Herren nicht eine Action übertragen, zu der sie zum mindesten nicht die nöthige Erfahrung mitbringen. Ich glaube daher, daß die Verwirklichung dieses Projectes in den besten Händen liegt, wenn es bei dem Landes-Ausschusse verbleibt; den beiden Herren ist noch immer die Möglichkeit gegeben, mit dem Landes-Ausschusse auf Grund ihres Programmes, gegen welches sich im wesentlichen nichts einwenden läßt, einen Eisenbahnunternehmer zu suchen. Wenn sie einen solchen finden, wird derselbe vom Landes-Ausschusse mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen werden. Ich empfehle daher die Annahme des Antrages des Eisenbahn-Ausschusses, welcher lautet (liest):

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

Diese Petition wird dem Landes-Ausschusse mit Bezugnahme auf den Landtagsbeschluß vom 26. April 1893 (20. Sitzung) zur weiteren Erledigung überwiesen.“

(Dieser Antrag wird ohne Debatte angenommen.)

Landeshauptmann: Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der

Antrag des Sonder-Ausschusses für Eisenbahn-Angelegenheiten über die Petition Nr. 232, der Bezirksvertretung und Gemeinde Piezen, dann der Gemeinden Weißenbach und Pyhrn bei Piezen, um Subventionirung der projectirten Bahn Piezen-Windischgarsten.

Ich ersuche den Herrn Berichterstatter die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter des Sonder-Ausschusses für Eisenbahn-Angelegenheiten **Dr. Pink** (von der Tribüne):

Hohes Haus! In der Petition der Bezirksvertretung und Gemeinde Piezen, dann der Gemeinden Weißenbach und Pyhrn wird die große Bedeutung dieser projectirten Bahn geschildert, als deren weiteres Glied die Kremsthalbahn anzuschließen hätte. Es wird sich bezogen auf ein Project, welches bereits ausgearbeitet wird, und wird sich ferner auf die hohe Bedeutung, welche der oberösterreichische Landtag diesem Projecte entgegenbringt, bezogen. Es wird aber mit keinem Worte gesagt, ob und welche Beiträge für eine solche Linie gegeben werden. Im Gegentheile scheinen die Petenten der Ansicht zu sein, daß die Bahn bloß aus Landes- und Staatsmitteln gebaut werden soll. Es muß zugegeben werden, daß dieses Project weiterer Erhebungen werth ist und es Aufgabe des Landes-Ausschusses sein wird, das Erforderliche zum Studium dieses neuen Projectes zu veranlassen, zumal schon ein oberflächlicher Blick auf die Karte zeigt, daß eine solche Linie für die Entwicklung des dortigen Verkehrs förderlich sei.

Aus diesen Erwägungen stellt der Eisenbahn-Ausschuß über diese Petition den Antrag (liest):

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

Diese Petition wird dem Landes-Ausschusse zur eingehenden Erhebung und Berichterstattung in der nächsten Session des Landtages zugewiesen.“

Abg. v. Forcher (H.-R. Leoben): Hohes Haus! Ich kann den Antrag des Herrn Referenten nur bestens befürworten, nachdem diese Linie eine wichtige Verbindung zwischen Oberösterreich und Steiermark bildet, und weil die sogenannte Kremsthalbahn die kürzeste Verbindung zwischen Linz und Wien ist. Es ist heute nicht an der Zeit, diesen Gegenstand ausführlich zu behandeln, ich bin aber vollkommen überzeugt, daß der Landes-Ausschuß in Würdigung dieser wichtigen Sache, diese Petition unterstützen wird und empfehle somit den Antrag des Herrn Referenten dem hohen Landtage zur Annahme. (Bravo! Bravo!)

Landeshauptmann: Nachdem sich niemand mehr zum Worte meldet, ertheile ich dem Herrn Berichterstatter das Schlußwort.

Berichterstatter **Dr. Pink:** Ich verzichte.

Landeshauptmann: Ich bitte den Antrag nochmals zu verlesen.

Berichterstatter **Dr. Pink** (liest):

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

Diese Petition wird dem Landes-Ausschusse zur eingehenden Erhebung und Berichterstattung in der nächsten Session des Landtages zugewiesen.“

(Dieser Antrag wird angenommen.)

Landeshauptmann: Nachdem die Zeit weit vorgeschritten ist, darf ich glauben, daß mir das hohe Haus zustimmen wird, wenn ich vorschlage, mit dem nächsten Punkte der Tagesordnung jezt nicht zu beginnen und die Sitzung zu unterbrechen. Ich würde in diesem Falle die Herren ersuchen, sich um 5 Uhr behufs weiterer Erledigung der Tagesordnung wieder einfinden zu wollen. (Zustimmung.)

Ich erkläre die Sitzung für unterbrochen.

(Die Sitzung wird um 2 Uhr 55 Minuten unterbrochen und um 5 Uhr 15 Minuten wieder aufgenommen.)

Landeshauptmann: Ich nehme die Sitzung wieder auf und erkläre dieselbe neuerdings für eröffnet.

Wir kommen zum Punkte 8 der Tagesordnung, das ist

a) **der Bericht des Finanz-Ausschusses zum Berichte des Landes-Ausschusses, Beilage Nr. 61, betreffend den Hotelbau in Gstatteboden.**

(Beilage Nr. 100);

b) **der Bericht der Minorität des Finanz-Ausschusses über den Bericht des Landes-Ausschusses, Beilage Nr. 61, betreffend den Hotelbau in Gstatteboden.** (Beilage Nr. 105.)

Ich ersuche den Herrn Berichterstatter der Majorität des Finanz-Ausschusses, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter der Majorität des Finanz-Ausschusses **Franz Graf Attems** (von der Tribüne): Hoher Landtag! Es ist gewiß eine allen Herren genugsam bekannte Thatsache, daß das Land auf seinen wunderbaren Besitz im Ennsthale, und zwar an einem der schönsten, man könnte sagen an dem schönsten Punkte des Besitzes ein Hotel inne hat, welches jedoch schon seit einer Reihe von Jahren sowohl bezüglich des Bauzustandes als auch bezüglich der Zahl der Unterkunftsräume den Anforderungen bei weitem nicht mehr entspricht. Es hat sich daher schon im vorigen Jahre die Nothwendigkeit ergeben, daß diesbezüglich irgend etwas vorgekehrt werde, und so hat bereits im vorigen Jahre der Landes-Ausschuß im Landtage eine Vorlage eingebracht, worin die Neuerbauung und Neuherstellung dieses Hotels beantragt wurde. Der Landtag ist auf das vorgelegte Project damals nicht eingegangen; er hat aber dasselbe auch nicht abgelehnt. Im Principe hat sich der Landtag bereits im Vorjahre mit der Idee des Landes-Ausschusses, diesen Hotelbau in Gstatteboden in einer den Bedürfnissen entsprechenden Weise herzustellen, halb und halb einverstanden erklärt, derselbe hat das Project

als solches zwar nicht acceptirt, wohl aber den Landes-Ausschuß beauftragt, die ganze Frage unter Buziehung von Sachverständigen im Hotelbaue nochmals zu überprüfen und sodann abermals in der nächsten Session in Vorlage zu bringen. Diesem Auftrage ist der Landes-Ausschuß nachgekommen und legt uns derselbe in dem Berichte (Landtagsbeilage Nr. 61) abermals, aber in veränderter Weise, ein Project bezüglich des Hotelbaues in Gstatteboden, vor. Ich werde nur kurz auf den Bauplan selbst und auf die technische Seite des Projectes eingehen, nachdem ja für jene der geehrten Herren, welche sich für die Frage interessirt haben, es ein leichtes war, die Pläne und Kostenvoranschläge des Baues einzusehen. Ich möchte nur kurz erwähnen, daß der neue Plan nicht mehr ein einheitliches Gebäude darstellt, sondern daß die Restaurations- und Wohnräume von einander getrennt. Es soll inmitten des Bauplazes ein großes Restaurationsgebäude aufgeführt werden und beläufig 50 bis 60 Schritte rechts und links je eine Villa. Außerdem soll das alte bestehende Hotel renovirt werden. Die Kosten der Neuherstellung und Neuaufführung des unbedingt nöthigen Stallgebäudes sind in den Voranschlag aufgenommen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem vorjährigen Projecte und dem heurigen besteht wohl nur in der Trennung der Wohnräume von der Restauration.

Ich glaube, daß dieser Gedanke als glücklich bezeichnet werden kann, und ist es nicht zu leugnen, daß bei dem großen Verkehr von Touristen und Bergsteigern, welcher in Gstatteboden stattfindet, die stabilen Wohnparteien durch den fortwährenden Lärm, welcher von den Touristen nothwendigerweise verursacht wird, in ihrer Ruhe und entsprechendem Genuß der Naturschönheiten gestört werden könnten. Dieß wird dadurch gänzlich vermieden werden, daß der Landes-Ausschuß nunmehr vorschlägt, es sei das Restaurationsgebäude von den eigentlichen Wohnräumen völlig zu trennen. Die Mehrheit des Finanz-Ausschusses hat dies als zweckmäßig anerkannt und hat dem Projecte seine Zustimmung nicht versagt.

Was die Kosten dieses Baues anbelangt, so belaufen sich dieselben auf 109.300 fl. Ich glaube es nicht nothwendig zu haben, und würde ich die Herren zu sehr ermüden, wenn ich die einzelnen Ziffern, aus welchen sich dieser Betrag zusammensetzt, auseinanderlegen würde. Es ist dies schon im Landes-Ausschußberichte ausführlich geschehen, so daß ich darüber hinausgehen kann.

Ich habe gesagt, die Kosten belaufen sich auf 109.300 fl. Es fragt sich selbstverständlich, welcher Ertrag diesen Kosten gegenübersteht? Von diesem allem ist im Berichte des Landes-Ausschusses allerdings nichts

enthalten. Der Finanz-Ausschuß hat sich in dieser Angelegenheit informirt, und ich habe ebenso wie die Mehrheit des Finanz-Ausschusses die Ueberzeugung gewonnen, daß es ein leichtes sein wird, das Hôtel, wenn es einmal vollendet ist, um den Betrag von 5000 fl. zu verpachten. Es liegt bereits eine Zusage von einem verlässlichen Gastwirth vor, welcher gegenwärtig das Hôtel führt und als ausgezeichnete Mann in seinem Fache bekannt ist, welcher dem Lande brieflich auf drei Jahre einen Pachtzins von 5000 fl. zusichert, und außerdem erwähnt, daß er glaubt die Versicherung aussprechen zu können, daß er in der Lage sein wird, nach Ablauf dieser drei Jahre einen bedeutend höheren Pachtbetrag anbieten zu können. Man kann über die Verlässlichkeit dieses Angebotes verschiedener Meinung sein. Man kann die Besorgnis haben und sagen, daß der Anbietende ein einzelner Mann sei, und daß, wenn er aus irgend einer Ursache zurücktritt, das Hôtel überhaupt nicht mehr verpachtet, oder nur um einen geringeren Betrag vergeben werden könnte. Die Mehrheit des Finanz-Ausschusses war der Ansicht, daß, wenn der eine Pächter nicht herangezogen werden kann, es dennoch ein leichtes sein wird, verschiedene Pächter für dieses Hôtel zu bekommen, und daß man nicht befürchten muß, daß der Pachtbetrag ein wesentlich anderer sein wird als der, welcher in der erwähnten brieflichen Zusage zugesichert wird. Der Finanz-Ausschuß hat also auf einen Pachtbetrag von 5000 fl. für die ersten drei Jahre gerechnet, und glaubt diesen Pachtbetrag mit Beruhigung als sicher eingehend annehmen zu dürfen. Es fragt sich nun, welche nöthigen Auslagen stehen den Einnahmen gegenüber? Diesbezüglich muß man in Abzug bringen den bisherigen Ertrag, die Steuern und schließlich die Erhaltungskosten, und zwar sowohl die Erhaltungskosten des Gebäudes als auch des Inventars bezüglich derjenigen Gegenstände, welche das Land zu beschaffen hat. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß das Inventar nicht zur Gänze vom Lande beigebracht werden soll, sondern daß der Pächter das Service und die Wäsche beizustellen hätte. Nur das andere wäre vom Lande beizustellen. Der Finanz-Ausschuß hat den bisherigen Ertrag mit 400 fl., die Steuern mit 800 fl. und den Betrag für jährliche Nachschaffungen und Gebäudereparaturen mit 800 fl. angenommen. Es sind dies runde Ziffern, die ich näher zu detailliren nicht in der Lage bin; sie beruhen, was die Erhaltungskosten anbelangt, auf den Aussagen des technischen Bureaus des Landes-Ausschusses. Es würde vom Betrage von 5000 fl. eine Summe von jährlich 2000 fl. abzugiehen sein; wir würden sonach zu einem Reinertrage von 3000 fl. kommen. Nachdem 109.300 fl. zu $4\frac{2}{10}$

Percent angelegt beiläufig 4500 fl. tragen, so kann man jährlich den Entgang an Interessen mit ungefähr 1200 fl. bewerthen.

Wie ich mir auszuführen erlauben werde, ist diese Frage nicht so sehr ausschlaggebend. Ich will zugeben, daß vielleicht die Mehrheit des Finanz-Ausschusses sich bei dieser Berechnung um einiges geirrt hat, aber ich glaube sagen zu können, wenn man diesen Entgang auch höher, z. B. mit 2500 fl. annimmt, das Land dennoch einen finanziellen Schaden nicht erleiden werde, da dieser Entgang, wie ich später ausführen werde, mehrfach hereingebracht werden wird. Was die Art der Bewirthschaftung des Hôtels anbelangt, bezüglich welcher ebenfalls Befürchtungen bestehen dürften, glaube ich eine beruhigende Versicherung geben zu können. Das Hôtel wird einfach verpachtet und die Nachschaffung des Inventares wird durch eine einmalige Revision im Jahre vollzogen werden, indem ein Landes-Bauamtsbeamter hinauffährt. Was dann fehlt, wird für die nächste Frühjahrssaison angeschafft werden, und so wird das Hôtel von Jahr zu Jahr fortbewirthschaftet werden. Eine Belastung der Beamtschaft und eine schwerfällige, complicirte Administration wird bei diesem Hôtelbaue auf keinen Fall plaggreifen.

Wir haben im Finanz-Ausschusse diese Frage, wie bemerkt, nach allen Seiten hin auf das reiflichste erwogen und daher mag es kommen, nachdem es weder ein Gesetz noch eine Verordnung gibt, daß in Gstatteboden ein Hôtel gebaut werden müsse, daß im Finanz-Ausschusse verschiedene Ansichten laut geworden sind; und die Folge ist auch, daß dem hohen Landtage ein Majoritäts- und ein Minoritätsvotum vorgelegt wird. Das Majoritätsvotum, welches die Ansicht der Mehrheit des Finanz-Ausschusses repräsentirt und welches ich die Ehre habe hier zu vertreten, geht von der Voraussetzung aus — und ich möchte darauf besonders aufmerksam machen —, daß wir durch den Hôtelbau in Gstatteboden den Fremdenverkehr in einem großen Theile des Oberlandes, im Ennsthale, sicher heben werden, und daß aus dieser ganzen Angelegenheit und aus diesem ganzen Geschäft, wenn auch ein kleiner Zinsenentgang stattfinden sollte, wie ich früher auseinandergelegt, trotzdem von finanziellen Verlusten auf Seite des Landes gar nicht die Rede sein kann, weil dieser eventuelle kleine Zinsenentgang, wie ich später ausführen werde, in vielfacher Weise hereingebracht werden wird. Ich möchte zunächst die Frage erörtern, ob es überhaupt Sache des Landes ist, den Fremdenverkehr zu heben oder ob dies vielleicht eine Angelegenheit ist, welche gar nicht in die Competenz des hohen Landtages fällt. Diesbezüglich möchte ich, obwohl ich glaube, daß

eine solche Erörterung überflüssig sein könnte, darauf hinweisen, daß es nach der Landesordnung eine Hauptaufgabe des Landtages ist, die Volkswirtschaft im Allgemeinen sowie die Landescultur zu heben. Es wird Niemand in der Lage sein in Abrede zu stellen, daß der Fremdenverkehr ein bedeutendes Mittel ist, in von Naturschönheiten geeigneten und reich ausgestatteten Gegenden den Volkswohlstand zu heben und ich glaube, das ist ein Satz, den das Land selbst schon wiederholt anerkannt hat. Wenn auch bei dem Baue von Eisenbahnen und Straßen nicht in erster Linie die Hebung des Fremdenverkehrs ins Auge gefaßt worden ist, so hat doch der Landtag sich dieser Erwägung und dem Streben, hiebei auch den Fremdenverkehr zu heben, nicht verschließen können und ich erinnere daran, daß speciell eines der Motive zum Ausbaue der Erzbergbahn auch das gewesen ist (Sehr richtig!), daß man dadurch den Fremdenverkehr in diesen prachtvollen Theil der Steiermark lenken wollte. Das ist ein Grundsatz, der vom hohen Landtage wiederholt anerkannt worden ist und welcher, glaube ich, auch in diesem Falle in vollkommen correcter Weise anerkannt werden muß, wo wir gewissermaßen durch die Verhältnisse herausgefordert werden, etwas für die Hebung des Fremdenverkehrs zu thun. Meine Herren! Wir bauen dieses Hôtel nicht auf fremdem Grunde auf, wir bauen es auf einem der schönsten Punkte Steiermarks, auf einem Punkte, wo sich bereits ein Hôtel, welches weder seinem Bauzustande noch seiner Ausdehnung nach den Bedürfnissen entspricht, befindet. Also dieser specielle Anlaß ist vorhanden für das Land, um den Fremdenverkehr zu fördern, und möchte ich der Ansicht, die wiederholt geäußert worden ist, entgegentreten, als ob der Majorität des Finanz-Ausschusses es irgendwie befallen würde, auf fremdem Grunde, wo das Land nichts besitzt, um den Fremdenverkehr zu heben ein Hôtel zu bauen. Meine Herren! Sie brauchen sich nicht zu fürchten, wenn dieses Hôtel gebaut wird, daß die Folge die sein wird, daß wir an verschiedenen anderen Punkten auch Hôtels errichtet werden; daran denkt niemand, sondern wir errichten nur dieses eine, weil ein specieller und zwingender Anlaß zur Erbauung dieses Hôtels vorliegt.

Ich möchte zur Erörterung der Frage übergehen, ob wirklich der Fremdenverkehr durch diesen Hôtelbau gefördert werden wird. Ich glaube, über diesen Punkt kann man sich keinem Zweifel hingeben. Es ist die Lage von Gstatteboden unmittelbar an der Eisenbahn und an der Bahnstation in einer geradezu herrlichen und von allen Fremden bewunderten Gegend an und für sich geeignet, vielfach die Fremden anzuziehen. Ich möchte da einige Ziffern bekannt geben, welche den Herren vielleicht noch nicht vor Augen geführt worden sind.

Es ist eine durch einen Ausweis der Staatsbahn constatirte Thatfache, daß in der Station Gstatteboden im vorigen Jahre die Zahl der ein- und aussteigenden Personen 25.000 betragen hat. (Hört! Hört!) Es ist ferner eine durch die Aussage des Abgeordneten der dortigen Gegend und verschiedene andere Aussagen constatirte Thatfache, daß in Gstatteboden an Sonn- und Feiertagen 200—300 Personen wegen Mangel an Unterkunft zurückgewiesen werden müssen; es ist ferner Thatfache, daß an Wochentagen, wenn schönes Wetter ist, häufig 40—50 Personen wegen Mangel an Unterkunft zurückgewiesen werden müssen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Gstatteboden einen kolossalen Anziehungspunct für die Reisenden bereits jetzt bildet und möchte ich bei diesem Anlasse einer Bemerkung im Minoritätsberichte entschieden entgegentreten, Gstatteboden sei keine Gegend für die Fremden und Sommerfrischler; es wird sogar davon gesprochen, daß Gstatteboden in einem Graben liegt, welcher den dortigen Bewohnern keine Aussicht und keinen Sonnenstrahl bietet. Meine Herren! das ist falsch. Eben diese vielen Personen, welche gerne an diesem Orte weilen würden und wegen Mangel an Unterkunft sich zurückziehen, die führen den Gegenbeweis gegen die auf vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden Angaben des Minoritätsberichtes. Um auf das Frühere zurückzukommen glaube ich behaupten zu können, daß, wenn wir einen Hôtelbau in Gstatteboden in der vom Landes-Ausschusse beantragten Ausführung im ganzen mit 64—66 Zimmern durchführen, es nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, daß während der Saison dieses Hôtel vollkommen besetzt sein wird.

Wie sich die Dinge außer der Saison gestalten, ob nicht auch, wie am Semmering, sich Winterparteien ansiedeln werden, will ich dahingestellt lassen; es ist auch das zu erwarten. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß das Hôtel vollkommen besetzt sein wird; darüber dürfte kein Zweifel herrschen.

Es ist eine anerkannte Thatfache, daß dort, wo derartige Hôtelanlagen in entsprechender Weise gebaut und ausgeführt werden, nicht nur diese Hôtels sehr besucht werden, sondern daß bald in näherer und fernerer Umgebung sich Nachfolger finden. Daß sich die Privatindustrie finden wird, die ebenfalls Hôtels, Villen, Wohnhäuser für größere oder kleinere Anforderungen erbaut, das ist durchaus nicht eine Erfindung meinerseits oder eine Erfindung des Finanz-Ausschusses; hiefür haben wir zahlreiche Beispiele und möchte ich insbesondere auf Abbazia hinweisen und auf näher liegende Beispiele, wie auf Toblach und dem Semmering, wo, bevor das Südbahnhôtel gebaut war, die Gegend vollständig verlassen

war. Nach einem Jahre, als dieses Hôtel gebaut, hat man begonnen, ringsherum viele verschiedene kleine Hôtels und Wohnhäuser zu bauen, die von den Fremden jetzt geradezu überfluthet sind. Es ist kein Zweifel, daß das Hôtel in Gstatteboden selbst immer besetzt sein wird und hauptsächlich dadurch, daß in Folge dieses Baues vielfach noch andere neue, fremde Etablissements entstehen werden, wird der Fremdenverkehr im Ennsthale in einem bedeutenden Theile Obersteiermarks gehoben werden. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch auf einen anderen Punct hinweisen, der dafür spricht, daß die Verhältnisse für die Fremden-Industrie für Obersteiermark im Großen und Ganzen anders liegen als in der Schweiz und in Tirol.

Es hat der Herr Berichterstatter der Minorität die Frage aufgeworfen: Ja, wenn in der Schweiz und Tirol die Fremden-Hôtels von der Privat-Industrie errichtet werden, warum geschieht das nicht in Obersteiermark? Darauf kann ich ihm eine vollkommen ausreichende Erklärung geben. Es ist bekannt, daß in Obersteiermark, besonders im Ennsthale, ein großer Theil der schönsten Gegenden zu den ausgedehnten, über Quadratmeilen sich hinstreckenden Latifundien des Großgrundbesitzes gehören. Ich möchte nur kurz einige aufzählen. Abgesehen von den kaiserlichen Familienfonds sind es ausgedehnte Besitzungen des Religionsfondes, dann ausgedehnte Besitzungen des Stiftes Admont, des Fürsten Schwarzenberg, Herzogs von Koburg, Baron Mayr-Melnhof u. s. w. Alle diese haben Besitzungen von Quadratmeilen des herrlichsten Landes, und alle diese Landestheile sind der Fremden-Industrie gänzlich verschlossen. In der Schweiz und Tirol sind die Verhältnisse aber ganz anders. Dort sind die Besitzungen klein parcellirt, und wenn sich ein Unternehmer vorfindet, der an einem schönen Puncte etwas bauen will, so kann er dies ohne besondere Schwierigkeit thun, vorausgesetzt, daß er das Geld hiezu hat. Bei uns geht dies aber nicht, weil diese großen Besitzer sich nicht herbeilassen werden, in ihr Wald- und Jagdgebiet ein Hôtel hineinsetzen zu lassen. Glauben Sie, wenn der Rigi, um ein Beispiel anzuführen, das Centrum eines Latifundienbesitzes bilden würde, glauben Sie, daß sich da oben die Hôtels befinden würden, die jetzt dort stehen? Ich bitte die Sache nicht aufzufassen, als ob ich gegen den großen Waldbesitz im Oberlande etwas einzuwenden hätte. Dieser ist wohl für die Fremden-Industrie sehr ungünstig, anderseits aber für die Walderhaltung sehr nützlich. Die Verhältnisse in der Schweiz und Tirol stehen anders. Es ist für die Privat-Fremden-Industrie sehr schwierig, in Obersteiermark irgend etwas zu leisten, zu irgend einem Grund und

Boden zu kommen, wenn sie etwas unternehmen will, weil sich die schönsten Puncte in den festen Händen der großen Besitzer befinden; umsomehr tritt an das Land die Pflicht heran, diesem Uebelstande soweit als möglich abzuhelpen. Ich glaube, es ist eine Verpflichtung des Landes, diese Sache durch die Förderung des Hôtelbaues in Gstatteboden einigermaßen auszugleichen.

Ich komme nunmehr noch kurz auf die finanzielle Seite der ganzen Angelegenheit zurück und da möchte ich mir bei diesem Anlasse erlauben, auf einige Einnahmen, welche im Berichte der Minorität gegen die Vorschläge der Majorität enthalten sind, zurückzukommen. Einige Puncte habe ich bereits im Vorübergehen besprochen.

Es wird hier gesagt — und es ist dies kennzeichnend für die Art und Weise der Argumentation der Minorität des Finanz-Ausschusses — es wird gesagt: weil Tobelbad nichts getragen hat und wir dasselbe um ein billiges Geld verkaufen mußten, so wird auch dieses Hôtel dem Lande nichts tragen!

Es kommt mir dies gerade so vor, als wenn man sagen würde: weil das Schneidergewerbe in der Stadt nichts trägt, so trägt auch das Tischler- und Maurergewerbe ebenfalls nichts; das sind Dinge, die man nicht mit einander vergleichen darf. Die Voraussetzungen für das Gedeihen eines Bades und die Voraussetzungen für das Gedeihen eines Hôtels in einer von Naturschönheiten umgebenen Lage sind ganz andere, und habe ich mir früher ziffermäßig nachzuweisen erlaubt, daß nicht zu befürchten steht, daß der Bau in Gstatteboden an einem solchen Mangel an Verkehr zu leiden haben wird, wie dies bei Tobelbad der Fall war. Diesen Vergleich kann man, glaube ich, überhaupt nicht machen. Ferner wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Ausführung des geplanten Projectes die ganzen aus den Laudemialraten noch flüssig werdenden Beträge absorbiren werde. Es scheint der Herr Berichterstatter nicht vollkommen informiert gewesen zu sein; dieses Project soll allerdings aus der Laudemialrate des Jahres 1894 gezahlt werden. Der erforderliche Betrag von 109.000 fl. ist bereits in das heutige Budget eingestellt, aber nach Abzug dieses Betrages, sowie verschiedener anderer Beträge, welche aus der Laudemialrate für ganz andere Zwecke entnommen werden sollen, bleibt noch für den Landesfond aus der pro 1894 flüssig werdenden Laudemialrate ein Betrag von über 70.000 fl. übrig. Ich will nur nebenbei erwähnen, daß selbstverständlich im Jahre 1895 und 1896 die ganze Laudemialrate vollkommen unberührt von diesem Projecte bleibt und im Betrage von jährlich 470.000 fl. in den Landesfond fließen wird. Ferner wird gesagt,

daß der Herr Minoritätsberichterstatter nicht begreifen kann, daß es einen Pächter geben könne, der bisher für 18 Zimmer 540 fl. gezahlt hat und nunmehr für nur 38 Zimmer mehr, 5000 fl. bezahlen wird. Mir kommt vor, als ob die Minorität des Finanz-Ausschusses gewissermaßen in die Einsicht und Vernunft des Betreffenden Bedenken haben würde (Heiterkeit. Sehr richtig!), wenn er einen so fatalen Vertrag mit dem Lande eingeht; ich finde das Vertragsanerbieten ganz begreiflich. Die Minorität hat einige Zimmer zu wenig gerechnet; es werden nicht 38 Zimmer mehr sein, sondern 47; außerdem kann nicht so sehr auf die Zahl der Zimmer gesehen werden, als auf die innere Einrichtung, und ich weiß nicht, ob einer oder der andere der Herren das gegenwärtige Hôtel in Gfatterboden kennt; das sind wirklich ganz schlechte, kaum für minderbemittelte Personen genügende Zimmer, während die Zimmer, die hergerichtet werden sollen, zwar nicht mit überflüssigem Luxus, aber in höchst bequemer und in für die Reisenden und Sommerfrischler angenehmer Weise eingerichtet und möblirt werden sollen. Weiters muß ich darauf aufmerksam machen, daß die Haupteinnahmequelle des Pächters die Restauration bilden wird. Ein sehr ausgedehntes Restaurationsgebäude mit zwei großen Restaurationssälen und einer sehr großen Veranda wird das Hauptertragsobject des Pächters sein, und ist nicht zu verwundern, wenn er dem Landes-Ausschusse einen solchen Pachtbetrag anbietet.

Was den finanziellen Effect für das Land anbelangt, so habe ich früher darauf hingewiesen, daß wir einen directen Ausfall von 1500 fl. und schlimmsten Falles von 2500 fl. haben werden. Ich möchte aber auch die Aufmerksamkeit der Herren noch auf einen Punkt hinzulenken mir erlauben, d. i. auf den, daß, wenn unsere Voraussetzung, welche ich zu begründen mir erlaubt habe, in Erfüllung geht, wir an directen und indirecten Steuern durch das Hôtel selbst und die neuen Etablissements, welche entstehen werden, nicht nur 2500 fl., sondern vielleicht das zehn- und zwanzigfache dieses Betrages für das Land einnehmen werden. Nachdem der Landeszuschlag zu den directen Steuern einerseits, andererseits die Auflage auf Bier und Brantwein sich erhöht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich dieses Geschäft für das Land günstig gestalten wird und daß nicht derjenige die Landesfinanzen, um mich so auszudrücken, schädigt, der das Project annimmt, sondern derjenige, der dieses Project ablehnt. (Who!) Ich glaube dasjenige, was den Herren an der Sache eigentlich bedenklich vorkommen dürfte, ist das,

daß das Land, ich möchte sagen, hier etwas noch nicht Dagewesenes, etwas Neues unternimmt.

Man muß allerdings bei neuen Unternehmungen vorsichtig sein; und ich glaube, wir sind das. Ich möchte darauf hinweisen, daß das Land Steiermark und der hohe Landtag speciell in den letzten 6 bis 10 Jahren mannigfach Neues unternommen hat, welches er nicht zu bereuen hatte. Ich möchte hinweisen auf unsere Eisenbahnaction, von welcher heute vielfach gesprochen worden ist, welche sich für das Land Steiermark trotz mancher Bedenken segensreich erweist; ich möchte weiters hinweisen auf die Regenerirung der Weingärten, Bekämpfung der Reblaus und Peronospora, insbesondere auf den Ankauf von Kupfervitriol &c. Auch hier hat das Land wieder etwas Neues gethan, was der Bevölkerung von Untersteiermark zum Vortheile gereicht. Ich möchte schließlich auf den Waldbankauf hinweisen, als ein Unternehmen, welches nur vom hohen Landtage in Steiermark durchgeführt worden ist und gegen welches vielfache Bedenken erhoben worden sind. Ich habe mir damals erlaubt, die Behauptung aufzustellen, daß wir vom Walde mindestens ein 4percentiges Erträgnis haben werden, und nach einer Berechnung, welche heuer im Finanz-Ausschusse gemacht worden ist, haben wir $4\frac{1}{2}$ Percent Reinertragnis von den Landesforsten durchschnittlich alle Jahre gehabt. Es hat sich dieses Neue und noch nie Dagewesene als gut erwiesen und für das Land als nützlich herausgestellt. Wollen wir daher auch im vorliegenden Falle nicht zu ängstlich sein, und uns nicht erfüllen lassen von Mißtrauen in die Macht und Anziehungskraft unserer ewig schönen Berge und Wälder. Legen sie Furcht und Angst beiseite und stimmen sie dem Antrage der Majorität des Finanz-Ausschusses, wie er in der Vorlage Nr. 100 niedergelegt ist, bei, und sie werden dem Lande damit gewiß Nutzen und Segen bringen. (Bravo! Bravo!)

Landeshauptmann: Es hat nunmehr der Berichterstatter der Minorität des Finanz-Ausschusses, Herr Abgeordneter Mosdorfer, das Wort.

Berichterstatter der Minorität Abg. **Mosdorfer** (H.-R. Graz): Hoher Landtag! Ich erlaube mir, namens der Minorität des Finanz-Ausschusses dem hohen Hause die Gründe darzulegen, die uns bewogen haben, gegen den Beschluß der Majorität des Finanz-Ausschusses, betreffend den Bau eines Hôtels in Gfatterboden aus Landesmitteln, zu sprechen, und ich glaube das umso mehr thun zu müssen, als dieser Beschluß nur dem Zufalle zu verdanken ist, daß ein Mitglied des Finanz-Ausschusses bei der Abstimmung nicht anwesend war, da sonst der entgegengesetzte Beschluß gefaßt worden wäre.

Ich, als Vertreter der Minorität des Finanz-Ausschusses, muß vor allem sagen, daß wir entschieden für die Hebung des Fremdenverkehrs sind, aber in Abrede stellen müssen, daß das Land der geeignete Unternehmer ist, für Hebung des Fremdenverkehrs durch Erbauung eines Hotels Vorsoorge zu treffen. Wir Anhänger der Minorität gehören zu den begeisterten Vertretern der Ansicht, daß das Land Steiermark, welches so viele schöne Punkte hat, im Fremdenverkehre gehoben werden muß. Entschieden muß ich aber bestreiten, daß das Land dazu berufen ist, den Fremdenverkehr und das Hotelwesen durch den Bau eines Landes-Hotels zu heben! (Sehr richtig!) Wir haben bei ähnlichen Unternehmungen, wie z. B. bei unseren Bädern, kein Glück gehabt; wir sind darangegangen unsere Bäder zu veräußern und auch bei Tobelbad ist es so geschehen, weil wir gesehen haben, daß es besser ist die Besitzung billig wegzugeben, als daß wir von Jahr zu Jahr daraufzahlen müssen. Es ist nicht etwa ein Vorwurf, den ich dem Herrn Referenten in dieser Sache mache, denn dieser Referent ist gerade ein äußerst fleißiger und tüchtiger Mann; allein ich behaupte, daß das Land nicht im Stande ist, die Besitzung so zu verwalten wie ein Privater, denn der Verwaltungsapparat ist zu erschwert, und ein Privater kann leichter arbeiten wie das Land. Ich muß daher entschieden Verwahrung einlegen, daß das Land sich in derartige Unternehmungen einläßt, die für selbes durchaus nicht passend sind. Auch ist jetzt nicht der richtige Moment, an ein solches Unternehmen zu schreiten, welches finanziell gefährlich und für den Fremdenverkehr von zweifelhaftem Erfolge ist. Es wird die Laudemialschuld bis zum Jahre 1896 getilgt sein, und wenn wir auch, wie der Herr Berichterstatter der Majorität sagt, noch die zweite Rate übrig haben, so glaube ich, daß wir diese zweite Rate nothwendig brauchen, und daß es sehr unvorsichtig ist, das letzte Capital wegzugeben, da das Land eine Menge anderer Unternehmungen hat, für welche es Geld braucht. Ich kann mich daher nicht dafür erwärmen, daß man das letzte mobile Geld an Unternehmungen festnagelt, bei welchen man sieht, daß dem Fremdenverkehre nicht in dem Maße geholfen wird, wie sich dies das Land denkt, und anderseits der finanzielle Erfolg kein glücklicher sein kann, denn der Herr Berichterstatter der Majorität hat selbst zugegeben, daß der finanzielle Erfolg kein ganz günstiger sein wird; ich aber halte ihn nicht bloß für nicht ganz günstig, sondern geradezu für ungünstig. Es ist nicht denkbar, daß der Hotelpächter, der jetzt mit 18 Zimmern 400 fl. bezahlt, dann, wenn er 38 Zimmer mehr hat, in der Lage sein wird, für die Dauer 5000 fl. jährlich zu zahlen. Dies kann nur von kurzer Dauer sein. Denken

Sie nur, während der frühere Pächter mit Sicherheit hat rechnen können, daß die 18 Zimmer selbst bei Regenwetter doch während der kurzen Saison, welche kaum drei Monate dauert (Sehr richtig!), besetzt sein werden, hat der neue Pächter doch keine Aussicht, daß auch 38 Zimmer mehr, also im ganzen 56 Zimmer, immer besetzt sein werden, besonders wenn ein schlechter Sommer sein wird. Es wird uns wie bei den Bädern ergehen: der Pächter wird sagen, daß er nicht im Stande ist, den Pacht zu zahlen, und dem Laude wird nichts anderes übrig bleiben, als den Pacht nachzulassen; das finanzielle Ergebnis wird ein schlechtes sein! (Bravo!)

Es ist aber das schon ein Fehler, wenn das Land auch nur für die ersten Jahre auf einen Ertrag für ihr Besitzthum rechnet, und es wäre zu sanguinisch, für die Zukunft einen jährlichen Reinertrag anzunehmen. Der Abzug, der von dem Pacht entfällt, ist mindestens 4000 fl., nicht 2000 fl.; bei einem Inventar, das 25.000 fl. kostet, muß man alljährlich 10 Percent für die Abnutzung rechnen, und das macht allein 2500 fl. aus; mit der Steuer zusammen würde das 3300 fl. zum mindesten ausmachen, was eben auch in Abzug gebracht werden muß. Dann ist noch der Umstand zu beachten, daß wir mit dem Baucapitale nicht auskommen können.

Es ist schon aus der früheren Vorlage des Landes-Ausschusses zu ersehen, daß eine Ueberschreitung des Baucapitales stattfinden muß, da der Landes-Ausschuß in dieser Vorlage den Stall noch in gutem Zustande annimmt und einen Neubau gar nicht für nothwendig hält. In der neuen Vorlage hingegen, welche heuer eingebracht wurde, ist der Stall als so baufällig hingestellt, daß er absolut gebaut werden muß! (Heiterkeit.) Das sind Dinge, die uns zur größten Vorsicht mahnen. Hingegen ist in der vorjährigen Vorlage des Landes-Ausschusses der Neubau der Wasserleitung als höchst nothwendig hingestellt und selbe als vollständig baufällig bezeichnet; in der neuen Vorlage ist selbe als ganz gut hingestellt und gibt man sich mit den alten hölzernen Röhren zufrieden. Wenn aber das Hotel fertig sein wird, dann werden die Herren Sachverständigen sagen, die hölzernen Röhren sind schlecht, wir müssen eiserne Röhren haben, und die Ueberschreitung ist fertig.

Wenn wir das alles zusammenrechnen, dann werden wir kein Erträgnis, sondern ein Deficit finden. Vom finanziellen Standpunkte ist demnach die Sache entschieden zu verwerfen. Auch hat der Landes-Ausschuß den ihm vom Landtage gegebenen Auftrag nicht ganz befolgt und theilweise auch nicht befolgen können. Der Kostenüberschlag ist zu hoch. Einen billigen Ueberschlag haben wir gewollt, statt dessen haben wir einen theueren erhalten. Auch haben wir weiter verlangt, daß der

Landes-Ausschuß mit der Direction der österreichischen Staatsbahnen in Unterhandlung trete, um sie zu einer Beitragsleistung zu bewegen, oder daß sie selbst baue, weil diese ja doch in erster Linie berufen wäre, etwas zu thun. Das sieht man am besten am Semmering. Die Südbahn hat dort ein Hôtel erbaut, nicht wegen des Erträgnisses des Hôtels, sondern nur aus Verkehrs-Interessen, weil sie eben gewußt hat, daß viele Fremde das Hôtel besuchen werden, und dadurch auch ihre Bahn gewinnen wird.

Die Unterhandlungen mit der Staatsbahn sind aber gescheitert, die Staatsbahn gibt keinen Kreuzer her, und deswegen ist kein Grund vorhanden, daß wir jetzt das Hôtel bauen. Es gibt ja viel schönere Punkte in Steiermark, und ich glaube, daß der Fremdenverkehr nicht allein dadurch zu heben ist, daß man ein Hôtel mit 38 Zimmern von Seite des Landes baut. Auch der Glaube, daß dann die Fremden kommen und Ober- und Mittelsteiermark überschwemmen werden, ist unrichtig und ein entschiedener Irrthum. Es müßten auf verschiedenen Punkten unserer schönen Steiermark Hôtels und Unterkunftshäuser erbaut werden; da wird es Sache des Landes sein, die betreffenden Unternehmungen, welche von Privaten ausgehen, auf das kräftigste zu unterstützen, und dadurch werden wir den Fremdenverkehr heben und nicht mit solchen Mitteln.

Ich möchte aber noch weiter gehen, nämlich ich behaupte, daß Gstattriboden nicht der günstigste Punkt ist, um ein Hôtel zu bauen. Es liegt in einem Thale, in einem Graben, wo wenig Sonne hineinkommt, und dann muß man ja auch mit dem Regen rechnen! Gstattriboden ist ein Platz, wo sich die Touristen aufhalten, aber für längere Zeit auf Sommerwohnung hin zu gehen, dazu verliert man bald die Lust, weil dort immer ein andauerndes Regenwetter ist und die Sache nicht so begehrtlich ausschaut, als man glaubt. Auch muß ich sagen, daß Gstattriboden schon deswegen nicht der richtige Punkt sein kann, weil es an der Grenze eines anderen Kronlandes liegt, und es ist bekannt, daß man alle Lebensmittel, selbst Wein und Fleisch von Wien bezieht. (Hört! Hört! Sehr richtig!) Böhmisches und bairische Biere werden dort genossen, und Thatfache ist, daß von Steiermark gar nichts bezogen wird. Und das Land Steiermark soll dort also ein Hôtel bauen, um ein anderes reiches Kronland auf das kräftigste zu unterstützen? (Richtig!) Auch das hat die Minorität des Finanz-Ausschusses bedacht, daß der Moment, wo das Land schon in Erwägung gezogen hat, die Landesumlagen zu erhöhen, absolut nicht darnach angethan sein kann, an Hotelbauten zu denken; denn der steiermärkische Landtag hat die Ueberzeugung gewonnen, daß weder die Erwerbssteuer noch die Ein-

kommensteuer für kleinere Gewerbsleute eine Erhöhung verträgt, daher das Land die Pflicht hat, mit seinem Gelde möglichst zu sparen und nicht Hôtels zu erbauen, deren Erfolg bezüglich des Fremdenverkehrs sehr zweifelhaft ist, und deren finanzielles Ergebnis sehr unglücklich sein muß; deswegen erlaube ich mir namens der Minorität den Antrag zu stellen (liest):

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

Die im Berichte des Landes-Ausschusses (Beilage Nr. 61) gestellten Anträge behufs Erbauung eines Hôtels in Gstattriboden werden abgelehnt.“ (Bravo! Bravo! Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf **Lamberg** (G.-G.-B.) Hoher Landtag! Ich werde gegen den Antrag der Majorität des Finanz-Ausschusses stimmen und will zur Begründung nur einige Worte anführen.

Ich sehe mich veranlaßt anzuführen und voranzuschicken, daß ich seit 15 Jahren im schönen Ennsthale wohne, mitten im Getriebe unserer obersteirischen Sommerfrischen und climatischen Curorte; auch sind mir viele Orte in Italien, Frankreich, der Schweiz und in Tirol bekannt, welche in vorliegender Angelegenheit stets als Musterbilder genannt werden. Ich kenne somit alle Verhältnisse ganz genau und aus eigener Erfahrung.

Gstattriboden wird niemals jenen Erwartungen entsprechen können, welche die Majorität des Finanz-Ausschusses an die Erbauung eines Gasthauses und zweier Villen dort knüpft, weil gerade dort alle Erfordernisse fehlen, welche den Fremdenverkehr, das einzige Argument, welches die geehrte Majorität des Finanz-Ausschusses für sich anführen kann, in einem Maße heben würde, so daß irgend ein Opfer von Seite der Landes-Finanzen gerechtfertigt wäre.

Daß Touristen, welche mit allem Proviante versehen, auf ein bis zwei Tage in das schöne Ennsthal und Gesäuse fahren, ein Hôtel nicht zu erhalten im Stande sein werden, wird Niemand bestreiten wollen. (Sehr richtig!) Sie rechnen aber auf solche Parteien, welche längere Zeit dort wohnen wollen. Ich gebe zu, daß vielleicht zwei oder drei sehr reiche Familien dort wohnen werden, aber die große Menge jener Reisenden, welche wir in den früher genannten Ländern neidisch ihren Tribut zahlen sehen, namentlich Engländer, Amerikaner und Russen, werden Sie niemals nach Gstattriboden locken können, weil Gstattriboden nicht an der internationalen Route gelegen, weil dort alles fehlt, um einen längeren Aufenthalt, besonders bei schlechtem Wetter, angenehm zu machen. Es gibt dort keine Nachbarschaft, keine Kaufläden, keine Kirche, keine Schule, keine gebahnten Wege, keine Bäder. Ich bitte sich eine Sommerfrische ohne Bad zu denken! All' das werden

Sie erst schaffen müssen; das wird von Jahr zu Jahr kommen und Sie werden im ersten Jahre dies, in dem zweiten Jahre jenes bauen müssen. (Sehr richtig! Hört!) Wenn zwei oder drei Regentage kommen, sind sämtliche Sommerfrischen in dem schönen Ennsthale und in ganz Obersteiermark der ganzen Linie nach leer; die Hôtels leeren sich vollständig und alles zieht in größere Orte, wo man jenen Comfort findet, den man in Gstatteboden gänzlich vermisst. Kommt aber schlechtes Wetter im Monate August, sagen wir um den 10. oder 12. herum, dann ist die Saison aus und der Wirth sitzt mit seinem Deficit allein in der Stube. (Hört! Heiterkeit.) Bekanntlich dauert die eigentliche Saison in den steirischen Sommerfrischen und Curorten so lange, als die Ferien währen, sechs Wochen bis zwei Monate. Die übrigen zehn Monate sind nicht zu zählen und decken nicht die Region.

Unter solchen Umständen, meine Herren, ist der Bau eines Hôtels ein reines Speculationsunternehmen. Was ist ein Speculationsunternehmen? Ein solches ist jenes geschäftliche Unternehmen, wo weder der Erfolg, noch die Rente für die Dauer sichergestellt werden kann; und zu einem solchen Speculationsgeschäft kann ich meine Zustimmung nie und nimmer geben, schon allein nicht in der Erinnerung an jene armen Auswanderer, welche im Vorjahre sich an die Bahnstationen Südböhmens gedrängt haben, um ein neues, ein unsicheres Los in Fieberländern aufzusuchen, weil sie in ihrer Heimat bei ihren verlassenen und verfallenen Hütten nicht mehr jenen Ertrag finden konnten, der zu ihrem Lebensunterhalte nothwendig ist, und weil sie den hohen Steuerdruck nicht mehr ertragen konnten. Diese Armen werden zahlen müssen, damit in Gstatteboden einige Wiener Touristen und einzelne reiche Familien bequem leben können. (Hört! Sehr richtig! Abg. Dr. Fürst: Oh!) Ja gewiß, Herr Doctor, die Leute werden zahlen müssen, denn auch die Armen werden diese Steuer zahlen müssen.

Daß aber in dem vorliegenden Falle eine sichere Rente für die Dauer nicht erwartet werden kann, scheint ganz außer allem Zweifel zu liegen. Jene Herren, welche jemals Gelegenheit gehabt haben, mit einem Pächter zu verkehren, werden zugeben, daß auch der bestfilierte Pachtvertrag vor Reduction des Pachtbetrags niemals schützt. Denn wenn der Pächter einen schlechten Geschäftsgang hat, wird er an den Eigenthümer herantreten mit dem Ersuchen, den Pacht nachzulassen, und wenn ihm das nicht bewilligt wird, wird er das Pachtobject fahren lassen.

Man hat erwähnt, daß in Gstatteboden eine Frequenz von 25.000 Personen im Jahre stattgefunden hat. Man hat aber nicht behauptet, daß in Gstatte-

boden auch 25.000 Semmeln verzehrt worden seien und das wäre für ein Hôtel wichtiger und interessanter. Eine solche ähnliche Zahl von Touristen werden Sie in den verschiedenen Bahnhofen jener Stationen finden, wo überhaupt Vergnügungszüge verkehren.

Ich glaube nicht, daß Judendorf weniger Frequenz haben wird, als Gstatteboden (Zwischenruf: Gewiß über 100.000!) Es wird ferner auf die Hôtels in Abbazia, Toblach und am Semmering hingewiesen. Nun, meine Herren, dort sind die Verhältnisse ganz andere. In Abbazia hat bekanntlich die Südbahn das Hôtel gebaut und hat man mir im vorigen Jahre zur besten Saisonzeit und aus verlässlichster Quelle mitgetheilt, daß eine ganz enorm hohe Summe täglich von der Südbahn auf das Hôtel aufgezahlt wird; das würde dieselbe gewiß nicht thun, wenn sie nicht Eigenthümerin der Bahn wäre.

Der Semmering liegt von Wien 112 Kilometer entfernt, liegt an einer internationalen Route, was bei Gstatteboden nicht der Fall ist. (Bravo! Bravo!) Gstatteboden liegt beinahe doppelt so weit, ist von Wien 216 Kilometer entfernt, und daß eine solche Nähe von Wien ausschlaggebend sein muß, werden Sie mir wohl zugeben. Ich will Sie mit solchen Beispielen nicht länger ermüden. Nur auf eines der bekanntesten möchte ich hinweisen, weil ich früher andere Länder erwähnt habe.

Ich will Sie erinnern an den bekannten Ort Monte Carlo oder Monaco. Dort hat, wie es allgemein bekannt ist, eine Actiengesellschaft die Spielhölle gepachtet, und um viele Fremde hinzuziehen, haben sie ein Hôtel gebaut, das natürlich viel größer ist, als alle unsere österreichischen. Es ist dies hôtel de Paris. Es speisen an der Table d'hôte täglich 3—400 Menschen und da zahlt die Actiengesellschaft per Couvert täglich 2 Francs drauf; jedoch kann sie das leicht thun, weil sie den Gästen im Spielsaal das Geld wieder reichlich abnimmt. (Heiterkeit.) Wo wird aber die Landschaft den Besuchern von Gstatteboden das Geld abnehmen, welches sie dort draufzahlt? (Heiterkeit.) Man hat behauptet, daß der Fremdenverkehr auch in Steiermark im allgemeinen, und in Graz im besondern durch den Hôtelbau in Gstatteboden sich heben wird. Erlauben Sie mir einen kleinen Seitensprung zu machen. Ich weiß für Graz ein einfacheres Mittel, um den Fremdenverkehr zu heben, welches bedeutend billiger ist oder eigentlich gar nichts kostet. Schaffen Sie günstigere Eisenbahnverbindungen, Graz-Innsbruck und Graz-Salzburg-München, überhaupt Süddeutschland, daß man nicht auf der Route Graz-Salzburg 4—5 Stunden auf den Stationen herum sitzen und nicht fünfmal Waggon wechseln muß, dann werden viele Fremde nach Graz kommen, die heute den großen

Umweg über Wien nicht scheuen und dort das Geld ausgeben, was sie sonst in Graz gelassen hätten. Ich werde sehr gerne einem Projecte beipflichten, wenn in unseren schönsten Gegenden Steiermarks Touristenhäuser und auch andere Anstalten errichtet werden und selbes befürworten, wenn nicht dadurch die Steuerzahler auf das empfindlichste getroffen werden, deren eine sehr große Zahl bereits jetzt schon durch die nothwendigsten Erfordernisse in einer Weise herangezogen wird, daß sie kaum mehr Eigenthümer, sondern nur mehr Verwalter jener Grundstücke sind, welche auf ihre Namen verbucht sind. (Rufe: Sehr richtig!) Ueberlassen Sie, meine Herren, diese Speculation der Privatindustrie dadurch, daß sie Grundstücke für Privatunternehmer abgeben.

Meine Herren! Als Gesamtkosten für das Bauproject sind veranschlagt 109.300 fl. Es wäre nahezu eine Inconsequenz, wenn es dabei bliebe; gewiß wird sich diese Summe erhöhen, sobald der derzeit in Aussicht genommene Pächter das Object verläßt, weil dann die Landschaft die sämtliche Wäsche und das Service anschaffen muß; auch kommt dazu das Bad, welches gewiß nicht ausbleiben wird, und unzählige andere Nachschaffungen und Unkosten, die erforderlich sind, um ein Hôtel zu schaffen und zu erhalten, welches als muster-giltig allen modernen Anforderungen entsprechen soll. Ein modernes, musterhaftes Hôtel durch das Land zu bauen, mag für viele verlockend erscheinen. Warum haben Sie aber nicht jene Hôtels, die Sie schon besitzen, Sauerbrunn, Neuhaus, und welches Sie besaßen, Tobelbad, mustergiltig geführt und erhalten? Warum ist es dahin gekommen, das eine über Hals und Kopf zu verkaufen und den Verkauf eines der anderen zu planen? (Hört!) Zum Schlusse muß ich mir erlauben, auf den letzten Punct zurückzukommen, welchen die geehrte Majorität des Finanz-Ausschusses anführt, weil ich in dem Umstande, daß beabsichtigt sei, von dem Besitze keine Baugründe abzugeben, den Umsturz des eigenen Principes, den Fremdenverkehr zu heben, wahrnehme, und erblicke ich in diesem Beschlusse eine Unterbindung, aber nicht eine Förderung des Fremdenverkehrs.

Meine Herren! Wenn ein Privatmann einen Besitz erkaufte, so mag er seinen Passionen die Rente opfern, wenn aber das Land einen Besitz aus Landesmitteln kauft, dann muß in erster Linie der Ertrag und die Rente stehen.

Ich hege die feste Ueberzeugung, daß nunmehr an maßgebender Stelle die Absicht besteht, endlich die Ausgaben nach den Einnahmen zu richten und nicht umgekehrt (Rufe: Es wäre zu wünschen!), wodurch wir in den rathlosen Zustand gekommen sind, lange Zeit

nicht zu wissen, wie und auf welche Art wir das Deficit decken sollen.

Lassen Sie uns heute beginnen, diese edle Absicht, die ich fest voraussetze, zu unterstützen, indem wir das Land vor unbestimmbaren und unbedeckten Auslagen bewahren. Zu gleicher Zeit erlaube ich mir die Bitte um namentliche Abstimmung. (Bravo! Bravo!)

Abg. Dr. **Kofoschinegg** (St.-G. Pettau): Hoher Landtag! Wenn der Landes-Ausschuß mit einer Vorlage gekommen wäre, in einem Theile von Steiermark ein Hôtel zu bauen, und wenn es auch der schönste Theil Steiermarks ist, als welcher Gtatterboden von Seite der Minorität nicht anerkannt wird, so würde ich glauben, daß sich niemand im Landtage finden würde, welcher zu einem Hôtelbau auch im schönsten Theile der Steiermark seine Zustimmung geben würde; auf diesen Fall, daß nämlich von Seite des Landes-Ausschusses der Antrag gestellt worden wäre, ein neues Hôtel zu bauen, auf diesen Fall passen die ganz ausgezeichneten Ausführungen des geehrten Herrn Minoritäts-Berichterstatters und meines unmittelbaren Herrn Vorredners. So steht aber der Fall nicht, sondern ganz anders. Es wird von Seite des Landes-Ausschusses beantragt, ein bereits im Besitze des Landes befindliches Hôtel zu verbessern und die dort bestehenden Uebelstände zu beseitigen. Das ist aber etwas ganz anderes, als wie es der unmittelbare Herr Vorredner vorausgesetzt hat.

Es war die Pflicht des Landes-Ausschusses, den Bericht zu erstatten, daß bei dem in dem Besitze des Landes befindlichen Hôtel Gtatterboden gewisse Gebäude baufällig geworden und daß andere Uebelstände vorhanden sind. Daß solche Uebelstände sich so weit eingeschlichen haben, daß sie einer dringenden Verbesserung bedürfen, darin besteht der Bericht des Landes-Ausschusses, und es war ihm von Seite des Landtages die Aufgabe zugetheilt, diesen Bericht zu erstatten und es handelt sich heute einzig und allein darum, diese Uebelstände zu beseitigen. Man kann über die Vorlage und den Bericht des Majoritäts-Berichterstatters denken, wie man will, so viel müssen sich alle Herren klar werden, daß es der Würde des Landes nicht entsprechen kann, so schreiende Uebelstände, wie sie in Gtatterboden bestehen, wie sie sich z. B. durch die Baufälligkeit der Gebäude bemerkbar machen, noch fernerhin bestehen zu lassen. Es wäre dies der Würde des Landes absolut abträglich und fordert förmlich die Kritik der Einheimischen und Fremden heraus. Nun glaube ich, daß es unsere Pflicht ist, das Nothwendige zu bewilligen. Der Antrag der Minorität geht aber zu weit. Wenn der Herr Minoritäts-Berichterstatter zu dem Schlusse gekommen wäre, daß die Majorität zu weit gegangen

ist, daß der Landes-Ausschuß nicht nur nothwendige, sondern auch andere Ausgaben vorgeschlagen, welche sich nicht als nothwendig herausstellen, wäre dies begreiflich. Und wenn derselbe dann zu dem Schlusse gekommen wäre, wir sollen alles Ueberflüssige beseitigen und das Nothwendige bewilligen, so wäre das ein logischer Schluß. Aber die Minorität geht darauf aus, die Vorlage einfach abzulehnen und zu sagen: Wir sind mit Gstattriboden, wie es derzeit besteht, einverstanden und sollen die Ställe zc. baufällig, die Restauration im alten Gebäude bleiben, und wir sorgen dafür, daß einfach kein Fremder in dieses Hôtel mehr einkehren kann. Nun, wenn man sich die Frage vorlegt, was ist denn eigentlich nothwendig, so ist nach dem Berichte des Landes-Ausschusses sehr klar, was als nothwendig sich herausstellen muß. Es ist nothwendig, daß der baufällige Stall neu gebaut oder in einen Zustand versetzt wird, der den Verhältnissen entspricht, nothwendig ist ferner die Herstellung eines eigenen Restaurationsgebäudes. Die Restauration befindet sich mit dem Hôtel unter einem Dache. Nun stellen sich die Herren vor, daß eine Unzahl von Touristen aus Wien ankommt, die in diesen Localitäten kaum Platz hat, und auch natürlich über Nacht keine Unterkunft findet, und ist es daher ganz einfach, daß sie sich die ganze Nacht in der Restauration aufhält. Es ist nicht denkbar, daß jemand dort dann schlafen kann, während die Touristen unten in der Restauration sind. Das ist gewiß ein schreiender Uebelstand, und ist es daher unbedingt nothwendig, daß ein eigenes Restaurationsgebäude gebaut wird, wo diejenigen, welche sich in der Restauration befinden, von den Leuten, welche für längere Zeit nach Gstattriboden kommen, einfach getrennt sind. Also diese zwei Gebäude müssen hergestellt werden.

Nachdem der Landes-Ausschuß sagt, daß für alle diese Herstellungen, welche nothwendig sind, ein Capital von 45.000 fl. genügen dürfte, erlaube ich mir den Antrag zu stellen (liest):

„1. Dem Landes-Ausschusse wird zum Neubau eines abgesonderten Restaurationsgebäudes, sowie zum Neubau des Stalles, endlich für die im alten Restaurationsgebäude nothwendigen Adaptirungen und der sonst nothwendigen Herstellungen für Straßen, Wege, Gartenanlagen u. s. w. ein nicht überschreitbarer Credit von 45.000 fl. gegen Verrechnung und Berichterstattung in der nächsten Landtags-Session gewährt.

2. Der zur Bedeckung dieses Creditcs nöthige Betrag von 45.000 fl. ist aus der vom Staate im Jahre 1894 einfließenden Laudemialrate zu entnehmen.

3. und 4. bleiben nach dem Majoritätsantrage bestehen.“

(Dieser Antrag wird genügend unterstützt.)

Abg. Dr. Fürst (H.-R. Leoben): Hoher Landtag! Nach den ausführlichen Auseinandersetzungen des Herrn Berichterstatters der Majorität habe ich eigentlich kaum mehr etwas hinzuzusetzen. Ich bitte nur es dem Abgeordneten der Leobner Handelskammer nicht übel zu nehmen, wenn er sich des so vielfach angefochtenen Hôtelbaues in Gstattriboden annimmt. In der Handelskammer Leoben ist hievon oft gesprochen worden, und man hat in den Kreisen dieser Handelskammer, mit denen ich Fühlung genommen habe, den Plan, in Gstattriboden ein Hôtel zu bauen, sehr sympathisch und freundschaftlich begrüßt, und ich glaube wohl sagen zu können, daß dieser Bau, wenn er überhaupt zustande kommt, einen höchst dankenswerthen Fortschritt bezeichnen wird. Er ist sozusagen das erste Factum, welches die Frage des Fremdenverkehrs endlich einmal aus dem Dilletantismus heraushebt und diesen Industriezweig auf eine reelle und wirklich gesunde Basis stellt.

Meine Herren! Ich habe unlängst mit einem Herrn aus Norddeutschland gesprochen, und mich darüber beklagt, daß gerade die Fremden so wenig über unsere schönen steirischen Berge wissen. Dieser sagte mir: Ja, mein Herr, wir wissen von den steirischen Bergen eine Menge Sachen. Wir bekommen Reclame-Bilder und Reclame-Zeitungen genug. Allein diese Reclamen versprechen viel und halten nichts. Man findet nirgend's einen entsprechenden Comfort. Dieser Mann hatte leider Recht. Wir haben Reclame-Bilder, Reclame-Speisezetteln, Reclame-Dosen gemacht, aber ein comfortables, modernes Hôtel haben wir in unserem Alpenlande nicht.

Nun, meine Herren, ich muß mich auf den Minoritätsbericht berufen, der mir schriftlich vorliegt. Dieser führt aus, daß durch den Hôtelbau in Gstattriboden der Fremdenverkehr sich eigentlich nicht heben wird, weil diese Frage nicht durch den Bau eines einzigen Hôtels gelöst wird, und zu diesem Zwecke an mehreren anderen landschaftlich schönen Punkten in Steiermark Hôtels gebaut werden müßten. Wenn wir nun darangehen, ein Hôtel in Gstattriboden aufzuführen, so würde hiedurch mit der Zeit ein sehr gefährliches Präjudiz geschaffen werden, auf Grund dessen es dem Landtage sehr schwer fallen würde, ähnliche Petita für andere Gegenden abzuweisen. (Widerspruch.) Mir ist dieser Passus eigentlich nicht recht verständlich und würde ich ihn nur dann zutreffend finden, wenn wir thatsächlich in Gstattriboden eine ganz neue Wirths- und Herbergsgerechtigkeit erstreben würden.

Dann würden wir auch ein Präcedenz schaffen z. B. für Hotelbauten in Mariazell, Weiz und ich weiß nicht, in noch welcher anderen herrlichen Gegenden im Gebirge. Aber wir besitzen ja bereits ein Hotel in Gatterboden, und dieses vernachlässigen zu wollen, wäre ja gar nicht richtig! Dieses Hotel, welches wir dort besitzen, hat sich als zu klein erwiesen und ist, wie der Herr Vorredner gesagt hat, reparaturbedürftig geworden. Auch der Stall ist in einem total ungeeigneten Zustande und neu herzustellen. Wie man mir mitgeteilt hat, hat die Staatsbahn berichtet, daß die Zahl derjenigen Personen, welche von Gatterboden ankommt und wegfährt, von Jahr zu Jahr constant und bestimmt gestiegen ist. Wenn wir nun statt eines Gebäudes, welches in einem unzureichenden Zustande sich befindet, statt eines Stalles, den wir absolut neu bauen müssen, statt eines Nebengebäudes, welches auch reparaturbedürftig und jetzt schon zu klein ist, neue und den Anforderungen entsprechende Gebäude hinstellen, dann haben wir einfach das gethan, was jeder kluge Geschäftsmann thut, der sein Betriebslocale seinem größeren und besseren Geschäftsgange entsprechend auch vergrößert. Dadurch wird aber, wie gesagt, dem Landtage durchaus kein Präcedenz geschaffen, so daß wir sozusagen eine gebundene Marschroute hätten und gezwungen wären, auch an anderen Orten Hotels errichten zu müssen. Meines Wissens haben wir keinen anderen Waldcomplex und ein auf diesem im Betriebe stehendes wirkliches Hotel. Wenn der Minoritätsbericht das Bedenken anführt, daß durch den Bau eines einzigen Hotels der Fremdenverkehr nicht geeignet gehoben werden könne, sondern daß es dazu mehrerer bedürfe, so möchte ich dies denn doch nicht so strikte hinstellen, wie es behauptet worden ist. Die Südbahn ist auch nicht berufen, Hotels zu bauen, trotzdem hat sie in Toblach ein Hotel hingestellt, und dieser einzige Hotelbau hat das ganze Umpezzothal erschlossen. Wenn der Minoritätsbericht bezweifelt, daß die 56 Zimmer, namentlich bei Regenszeit, immer vergeben sein werden, so läßt sich dagegen so manches bemerken. Meine Herren! Es regnet überall, nicht bloß in Gatterboden, es kann überall 14 Tage regnen, nicht in Gatterboden allein. Es regnet in Toblach, im Umpezzo, in Graz, nicht zu vergessen den historischen „Schnürlregen“ in Salzburg, der sich nie als ein Hindernis des Fremdenverkehrs zeigte, wie die außerordentliche Frequenz dieser Stadt zeigt. Den Regen, ja selbst den vierzehntägigen Regen, kann ich daher als Argument gegen den Hotelbau in Gatterboden nicht gelten lassen. Und sollte es wirklich einmal in Gatterboden 14 Tage regnen, nun, dann kann das Publicum, wenn es Langweile hat, in den neuerrichteten Bese-

Billardsälen seine Langweile gewiß besser vertreiben als jetzt. Meine Herren! Den Einwurf des Nichtbedürfnisses habe ich in meinem Leben schon oft gehört. Es ist nicht das erstemal, daß ich bei der Errichtung von neuen Institutionen mitgewirkt und sozusagen an deren Wiege gegessen bin. Ich wirkte mit z. B. bei der Errichtung der Eilfahrt Bruck a. d. M.-Mariazell. Die Postmeister erklärten einstimmig, es sei hiefür kein Bedürfnis. Nun, die Eilfahrt wurde eingeführt und statt daß wie im Jahre 1884 nur 600 Personen befördert wurden, sind im nächsten Jahre 4500 Personen gefahren, und es hat auch Jahre gegeben, wo über 7000 Personen befördert worden sind. Das Bedürfnis hat sich eingestellt, sobald die Gelegenheit da war, dieses Bedürfnis zu befriedigen.

Noch näher liegt mir das Alpenhotel Bodenbauer, das „Hotel“ Bodenbauer, das schlecht und recht nur ein Touristen-Gasthaus ist, wenn auch in goldenen Buchstaben das Wort „Hotel“ auf dem bescheidenen Gebäude droben steht. Es wurde immer bezweifelt, ob ein solches Hotel nöthig sei, und man sagte mir, es stehe ohnedies eine alte Bauernhütte dort, und die sei nicht immer voll. Man bezweifelte auch, ob sich ein Schutzhaus auf dem Hochschwab bewähren würde. Beide, das Hotel Bodenbauer und das Schutzhaus auf dem Hochschwab, haben sich bewährt, beide sind gut besucht, letzteres muß sogar vergrößert werden.

Meine Herren, ich kann Ihnen aus einem entlegenen Gebirgsbezirke noch ein weiteres Beispiel für die Richtigkeit meiner Behauptung anführen. Ich meine nämlich das Hotel in Zell am See, welches nicht auf Grund einer Frequenz von 25.000, sondern nur von 15.000 Personen errichtet wurde. Es wurden 8 Gasthäuser neu erbaut und die Frequenz hat sich auf 30.000 Personen gehoben und sämtliche Gasthäuser machen die besten Geschäfte. Solche Zustände finden wir analog ja auch in Gatterboden. Warum machen wir nicht von günstigen Conjunctionen Gebrauch. Diese Parallele ließe sich fortsetzen. Soweit meine Informationen gehen, würde die Zahl derjenigen Reisenden, die wegen Raumangel in Gatterboden zurückgewiesen werden müssen, bereits selbst eine ganz stattliche Gasthausfrequenz ergeben.

Meine Herren, in einem anderen Lande ist es anders und thut alles das Privateapital. Ich weiß nicht, ob dies gerade immer so war, aber ich glaube gelesen zu haben, daß die Cantone in der Schweiz ihre Unternehmer reichlich unterstützt haben. Ich müßte erst die Daten hervorsuchen. Ich will mich auch nicht einlassen in das Jammerlied über die mangelnde Privat speculation. Es ist aber begreiflich, meine Herren, daß

das Land in diesem Falle ganz richtig mit dem Hôtelbaue selbst vorgeht. Stellen Sie sich vor, das Hôtel und sämtliche Gebäude, sowie der Grund gehören uns, wie sollte nun ein Privater mit seinem Capitale die Sache machen. Wie sollte ein Mann, und zwar aus purer Liebe für die Hebung des Fremdenverkehrs, mit seinem Gelde auf einem dem Lande gehörigen Grund und Boden etwas bauen? Das darf er ja gar nicht. (Heiterkeit.) Das Land ist berufen, den Hôtelbau auszuführen! (Ganz richtig!)

Meine Herren, noch etwas: wir müssen den Bau herstellen, denn wenn wir jeden kleinen Knechtler verhalten können, sein Haus im guten Bauzustande zu halten, wenn jeder kleine Bürger und jeder kleine Geschäftsmann und Gewerbsmann verhalten wird, den letzten Kreuzer herzugeben, um sein Haus im guten Bauzustande zu halten, so glaube ich, daß es nicht bloß gewöhnliche gesetzliche Pflicht, sondern auch Ehrensache des Landes sein muß, die Gebäude, die seiner Verwaltung unterstehen, auch im guten Bauzustande zu halten. (Richtig!)

Nun, meine Herren, das versteht sich von selbst. Es geht nicht an, daß man Tobelbad hervorhebt und Gtatterboden mit Tobelbad vergleicht; hiebei komme ich zu dem alten Sprichworte, daß jeder Vergleich etwas hinkt; ich nehme mir die Freiheit, zu bemerken, daß dieser Vergleich nicht auf einem, sondern, wie es scheint, auf beiden Füßen hinkt. Dort war eine Quelle von medicinale Werthe, worüber auch die Autoritäten nicht ganz einig waren, und war es ja seinerzeit gut, daß man Tobelbad und die Quellen dort nicht versichern ließ; es war aber auch sehr gut, daß, wir, als wir jemanden gefunden haben, der uns diese Quellen gegen ein mäßiges Geld abgenommen hat, sie demselben auch gegeben haben. Hier in Gtatterboden haben wir eine herrliche Landschaft, die zu den schönsten in den steirischen Centralalpen gehört, und hier stehen wir nicht auf einem sterilen Boden wie in Tobelbad, das trotz aller Investitionen nichts getragen hat. Sie werden sehen, daß das Hôtel sehr bedeutend frequentirt sein wird; sehen Sie sich Zell am See an.

Meine Herren! Auf noch einen Umstand möchte ich Ihre Aufmerksamkeit lenken, ich werde übrigens nicht mehr lange Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Man hat in dem Minoritätsberichte die excentrische Lage des Hôtels gegen dasselbe ins Treffen geführt — hüf, was helfen kann — und hat gesagt, daß das Hôtel so hart an der Grenze liegt, daß zu befürchten steht, daß eigentlich die Nachbarländer einen ganz besonderen Nutzen haben werden. (Rufe: Sehr richtig!)

Meine Herren! Es wäre wirklich verlockend, diese Argumentation etwas näher zu beleuchten. (Bravo!

Bravo!) Ich möchte nur auf die Gemeingefährlichkeit oder, besser gesagt, auf die Specialgefährlichkeit aufmerksam machen, welche diese Argumentation für alle Landes- theile und Ortschaften hat, die das Malheur haben, an irgend einer Landesgrenze zu liegen.

Meine Herren! Es gibt Orte, z. B. Fürstenfeld, Radkersburg, die hart an der Landesgrenze liegen; ja da dürfte man nicht einmal für das Krankenhaus Geld bewilligen, weil die Gefahr besteht, daß das Fleisch aus Ungarn bezogen wird. Dies geschieht ja auch. Schon gar nicht dürfte man aber etwas für Sauerbrunn bewilligen, weil zu befürchten steht, daß aus Croatien Wein und Fleisch bezogen wird. Meine Herren! Das ist wirklich eine specialgefährliche Argumentation für die Orte, die das Malheur haben, an der Landesgrenze zu liegen. Ich warne die Herren, die Grenzbezirke vertreten, freundschaftlichst, diesem Argumente zuzustimmen, es könnte dieses Argument für Sie selbst ein zweischneidiges Schwert werden. Nun, meine Herren, ist ein Vermittlungsantrag gestellt worden (Graf Lamberg: Leider!), welcher die Sache wesentlich verbilliget; — das „Leider“ meines Nachbarn macht mir große Freude, und es scheint, daß er gegenüber seinem Erfolge nicht mehr so sicher ist (Graf Lamberg: Oh!); ich begrüße und empfehle daher den Vermittlungsantrag zur Annahme.

Abg. Thunhart (L.-G. Leoben): Hoher Landtag! Ich erkläre von vorneherein, daß ich für den Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošinegg stimmen werde. Ich hätte für die Vorlage, wie sie vom Herrn Majoritäts-Berichterstatter vorgetragen wurde, nicht stimmen können, weil ich glaube, ein Hôtelbau ist immer mehr oder weniger ein Speculationsbau, und zu einem solchen sollten die Umlagen der Steuerzahler nicht verwendet werden. Wenn daher eingewendet worden ist, daß ja nicht die Umlagen dazu verwendet werden, sondern die Landemialrate, die pro 1894 eingezahlt werden soll, so möchte ich sagen, daß mir das alles eins ist, ob ich das Geld von der linken oder rechten Hosentasche herausnehme, wenn ich überhaupt zahlen muß.

Mit dem Antrage des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošinegg, daß ein neues Restaurationsgebäude in Gtatterboden erbaut werden soll, bin ich ganz einverstanden, aber nicht mit dem Plane, der uns vom Landes-Ausschusse vorgelegt worden ist, nach welcher Vorlage der erste Stock aus Holz gebaut wird. Weiters ist aus der Vorlage des Finanz-Ausschusses zu ersehen, daß der Landes-Ausschuß beauftragt wird, womöglich darauf zu sehen, daß die Gebäude im heurigen Jahre fertig gestellt werden. Ich möchte hier meine

Bedenken als praktischer Landwirth zum Ausdrucke bringen.

Meine Herren! Nicht das Holz ist gut, welches im Sommer geschlagen wird, sondern nur solches ist gut für Bauten, welches im Winter geschlagen wird. Wenn Sie jetzt bauen, besitzen Sie die Unmöglichkeit, das im Winter geschlagene Holz verwenden zu können, und wenn Sie das im Sommer geschlagene Holz nehmen, so taugt dasselbe absolut nicht zu einem solchen Baue. (Kaltenegger: Das Holz ist ja längst bereit!) Ich möchte noch auf ein anderes Argument hinweisen, welches vom Herrn Majoritäts-Berichtersteller angedeutet wurde, auf die Bahn über den Erzberg, und dies veranlaßt mich, daß ich mir erlauben werde, einen Antrag zu stellen. Die Restauration, welche erbaut werden soll, ist via Selzthal von Steiermark nahezu nicht zu erreichen, trotzdem zwei Linien hinüberführen. Die eine Tour von Leoben-St. Michael-Selzthal-Gießlau ist 112 Kilometer lang, die zweite Linie über Bordenberg-Eisenerz ist 55 Kilometer lang.

Ich bitte aber, meine Herren, solch exorbitante Preise, wie sie für die 19 Kilometer lange Linie Bordenberg-Eisenerz eingehoben werden, dürften einzig auf der Welt dastehen. Es wird für diese Strecke für die I. Classe der Betrag von 3 fl., für die II. Classe 2 fl. und für die III. Classe 1 fl. eingehoben, während man auf den übrigen Staatsbahnen — und diese Bahn hat auch der Staat in Betrieb — für die III. Classe nur 20 kr., für die II. Classe 40 kr. und für die I. Classe 60 kr. bezahlt. Wenn ich eben richtig unterrichtet bin, hebt die Südbahn über den Semmering allerdings auch einen 10percentigen Zuschlag zum Personentarif ein, wenn man aber berechnet, was von der Bahn über den Erzberg eingehoben wird, so gleicht dies einem 500percentigen Zuschlage.

Nachdem ich glaube, daß nicht nur allein durch einen Hotelbau dem Fremdenverkehr geholfen werden kann und soll, nachdem den Fremden nicht allein gute Wohnung und gute Verköstigung, sondern auch gute Zugverbindungen im Verhältnisse mit einem entsprechenden Tarife geschaffen werden sollen, erlaube ich mir den Antrag zu stellen (liest):

„Der Landes-Ausschuß wird aufgefordert, mit allem Nachdrucke bei dem hohen k. k. Handels-Ministerium dahin zu wirken, daß die Zugverbindungen von Leoben-Gießlau auf eine zweckmäßigere Weise eingerichtet werden, sowie daß die Personalfahrpreise auf der Strecke Bordenberg-Eisenerz mehr sich dem sonst bei den k. k. Staatsbahnen eingeführten Zonentarife nähern.“

Landeshauptmann: Was den Antrag des Herrn Abgeordneten Thunhart anbelangt, so glaube ich, daß derselbe mit dem Gegenstande, der heute verhandelt wird, ziemlich wenig Zusammenhang hat, nämlich mit der Frage, ob ein Hotel in Gfatterboden gebaut werden soll oder nicht. Ich glaube aber nicht, daß der hohe Landtag etwas dagegen haben wird, diesen Antrag als Resolution am Schlusse der Debatte auch in Berücksichtigung zu ziehen. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage.

(Der Antrag wird genügend unterstützt.)

Abg. Graf **Kottulinsky** (G. G. B.): Es ist nicht allzulange her, daß die Bestrebungen einzelner Vereine, den Fremdenverkehr zu heben, bei uns einem mitleidigen Lächeln begegneten; erst allmählig hat sich die Überzeugung Bahn gebrochen, daß diesen Bestrebungen doch gesunde, volkswirtschaftliche Principien zu Grunde liegen und daß unter gewissen Voraussetzungen hierdurch wirklich das Volkseinkommen gehoben werden kann, ich sage ausdrücklich unter gewissen Voraussetzungen, weil ich mir wohl Fälle denken kann, wo aus einer solchen localen Steigerung des Fremdenverkehrs nur einzelne große Unternehmer Vortheil ziehen, nicht aber große Kreise der Bevölkerung.

Es ist daher gewiß dankbar zu begrüßen, daß diese Ueberzeugung von der Bedeutung des Fremdenverkehrs auch im Landes-Ausschusse Eingang gefunden hat, und ich glaube, man müßte eine Action in dieser Richtung unterstützen, wenn dieselbe nach Wahl der Mittel einen entsprechenden Erfolg verheißt und wenn sie nicht über den Rahmen des der Landesvertretung gegebenen Wirkungskreises hinausgeht und nicht über das, was man billiger Weise von einer Landesvertretung auf diesem Gebiete fordern kann, hinübergreift.

Die Vorlage des Landes-Ausschusses nun, welche — ich muß dies ausdrücklich hervorheben — mit jener außerordentlichen Sorgfalt und Umsicht, die wir seit einer Reihe von Jahren an dem betreffenden Herrn Referenten zu schätzen gewohnt sind, ausgearbeitet ist, flößt mir doch in beiden genannten Richtungen ernste Bedenken und Zweifel ein. Ich muß da noch zunächst eine besondere Bemerkung vorausschicken. Der Landes-Ausschuß ist offenbar bei der Stellung dieses Antrages in erster Linie von der Absicht ausgegangen, den Fremdenverkehr zu heben; den unmittelbaren Anstoß hiezu hat ihm jedoch jedenfalls der dermalen nicht günstige Bauzustand des bestehenden Gasthofes gegeben. Wir konnten aus diesem Berichte entnehmen, daß das Stallgebäude schlecht ist und sich in einem ungenügenden Zustande befindet, und zwar in einer Weise, daß der Betrieb des Gasthauses selbst darunter leidet. Dieses

Stallgebäude dient in erster Linie dem dermaligen Gasthauspächter in seiner Eigenschaft als landschaftlicher Holzfrächter, und ist es zweifellos, daß dieses Gebäude nothwendig ist und daß es nach Bedarf erhalten und auch vergrößert werden muß. Sie finden in dem betreffenden Berichte des Landes-Ausschusses diese Auslagen, sowie die weiteren Restaurierungsauslagen mit dem Betrage von rund 10.000 fl. veranschlagt. Es sind diese Auslagen unbedingt nothwendig, sie gehören zum ungehinderten Weiterbetriebe der Forstwirtschaft. Hingegen scheint es mir keine richtige Argumentation zu sein, wenn gesagt wird, nachdem ich zur Restaurierung eines Theiles dieses Stallgebäudes und anderer Gebäude 10.000 fl. ausgeben muß, so gebe ich noch weitere 100.000 fl. dazu und baue ein neues Hôtel. Der Landes-Ausschuß glaubt jedoch, mit dieser Hôtelanlage eine Steigerung des Fremdenverkehrs herbeizuführen und er glaubt — es muß das betont werden — dies ohne finanzielle Mehrbelastung des Landes erreichen zu können. Ich bezweifle das nach beiden Beziehungen. Hôtels im Hochgebirge, meine verehrten Herren, müssen, um lucrativ sein zu können, einem großen Kreise des reisenden Publicums in ganz besonderem Maße nach allen Seiten des Bedürfnisses genügen und denselben befriedigen, weil sie nur außerordentlich kurze Zeit, eine Saison von zwei bis drei Monaten, zur Verfügung haben, um ein Geschäft zu machen und von diesem Geschäftsgewinne den ganzen übrigen Theil des Jahres zehren müssen. Wir müssen in dieser Beziehung das reisende Publicum und seine Bedürfnisse überhaupt näher betrachten und kann man daselbe in zwei Gruppen scheiden. Die erstere Gruppe besteht aus größeren Familien, reicheren Leuten und aus Leuten, welche bequem reisen und welche es lieben, einen Theil der schönen Jahreszeit an schönen Punkten im Hochgebirge zuzubringen, dort aber wünschen, Bequemlichkeit, Comfort, kleinere Spaziergänge und eine gewisse Geselligkeit und mannigfache Zerstreuungen zu finden. Wenn wir ähnliche Anlagen in unseren Gebirgsländern und in der Schweiz ins Auge fassen, deren Hôtels von diesem Theile des Publicums gut besucht sind, so finden wir durchwegs Orte, welche hiezu vorzugsweise geeignet sind; Höhenlagen mit Berücksichtigung von Fernsichten, Lagen an Gebirgsseen, die mannigfache Zerstreuungen bieten, Knotenpunkte eines lebhaften Verkehrs, wo es möglich ist, Ausflüge und Unternehmungen der verschiedensten Art und Richtung leicht auszuführen.

Die zweite Gruppe der Reisenden besteht aus Hochtouristen, den sogenannten Bergseern; es ist dies ein sehr leicht bewegliches Völkchen, das abends kommt

und vor Morgengrauen wieder aufbricht, um Spizen zu erklimmen, Leute, die sehr bedürfnislos sind und ihren Proviant meist im Rucksack mitbringen und eigentlich dem Wirthte außer dem geringen Entgelte für die Benützung des Nachtlagers in der Regel nichts hinterlassen, als das Papier, in welchem die von Wien oder von wo anderswoher mitgebrachte Schinkensemmel eingewickelt war. Für die beiden Gruppen dieser Touristen scheint mir Gtatterboden nicht sehr geeignet zu sein. Für die erste nicht, weil sie dort zu wenig Abwechslung und Zerstreuung findet, denn Gtatterboden ist allerdings ein wunderschöner Ort, allein er liegt in einem sehr engen romantischen Gebirgsthale mit sehr begrenztem Ausblicke und wenig Auswahl an Zerstreuungen und Ausflügen. Für die andere Gruppe, für die Hochtouristen, für die Bergsteiger, wäre Gtatterboden allerdings ein außerordentlich günstiger Punkt, wenn nicht ein anderes kleines Bedenken obwalten würde. Die sehr geehrten Herren werden jedenfalls wissen, daß das Land das ihm zustehende Jagdrecht in seinen vielen Forsten verpachtet hat und zwar um den sehr namhaften Betrag von circa 12.000 fl., ein Betrag, der fast dem vierten Theil des gesammten Reinertragnisses der Forste entspricht. Es ist daher vollkommen begreiflich, wenn diesem Ertragszweige der Forste außerordentliche Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Nun ist es Ihnen aber gewiß bekannt, daß das Verhältnis der Jagdherren und Touristen ein außerordentlich gespanntes ist und daß jeder Jagdherr geradezu eine Idiosynkrasie gegen die Bergsteiger und Hochtouristen hegt. Ich finde das auch gar nicht unbegreiflich; jeder, der Jäger ist und die Jagdverhältnisse kennt, wird wissen, daß Hochwild und Gemsen außerordentlich empfindlich sind gegen die Beunruhigung ihrer Standorte. Das Passiren einiger Leute, ohne besonderen Lärm, beispielsweise bei ungünstiger Windrichtung, genügt vollkommen, um einen ganzen Bergkessel momentan von Hochwild oder Gemsen zu entleeren. Setzt sich eine solche Beunruhigung mehrere Wochen oder Monate fort, so wird es dann unausbleiblich sein, daß das Wild sich von seinem früheren ruhigen und jetzt beunruhigten Standorte in einen anderen zurückzieht. Die Folge ist, daß der Jagdpächter und der Landes-Ausschuß fortwährend in Conflict gerathen werden und allmählig dieser hohe Pacht sehr bedeutend zurückgehen wird, welcher nur gezahlt wird, weil der Wildstand dort außerordentlich schön ist. Der Landes-Ausschuß wird in eine außerordentlich unangenehme Alternative gerathen und entweder genöthigt sein, das Interesse seines Hotelpächters zu schützen und den Touristen die freie Bewegung in den Jagdreviren zu gestatten, und dann wird er Recriminationen seitens des Jagdherrn

bekommen und der Pachtshilling wird sich vermindern, oder wenn er bestrebt ist, die Lektoren zu schützen, dann schädigt er wieder den Hötelpächter, denn der Zuzug der Höteltouristen wird sich vermindern. Eine Einbuße werden wir auf der einen oder anderen Seite jedenfalls erleiden. Es wird auch hervorgehoben, daß mit dem Fremdenverkehr und durch den Bau eines Hötels in Gtatterboden indirect ein Vortheil in der Richtung erhofft werden kann, daß der Absatz der landwirthschaftlichen Producte in jenen Gegenden sich bessern wird. Auch das ist, glaube ich, nur eine Illusion. Betrachten wir uns die dortige Gegend; sie besteht aus außerordentlich großen, zusammenhängenden Waldungen, aus Weideland und pittoresken Felsen. Die Landwirthschaft hat ein geringes Gebiet inne. Die Bevölkerung welche sehr dünn gesät ist, wohnt zerstreut in Gehöften, und hat spärliche Ertragnisse aus der Viehzucht und dem Holze. Beide Producte werden an den Touristen und Sommerfrischlern keine Abnehmer finden.

Bei der Nähe der niederösterreichischen Grenze und bei den guten Bahnverbindungen wird das Hötel gerade so wie jetzt die Mehrzahl des Bedarfes an Victualien aus Niederösterreich oder aus der Residenzstadt Wien beziehen; die Umgebung dürfte sich nur einen geringen Vortheil erhoffen können. Aus allen diesen Gründen glaube ich nicht, daß der Ertrag dieser Unternehmung ein so bedeutender sein wird, wie der Landes-Ausschuß und der Herr Berichterstatter der Majorität es darstellt. Es wird der Pachtshilling nachhaltig kein so bedeutender sein. Ich kann mich über diesen Punkt hier im hohen Hause nicht so offen aussprechen, wie ich es in einem nicht öffentlichen Kreise gethan habe, weil ich mir vor Augen halten muß, daß der Landtag den Antrag der Majorität annehmen könnte und ich vermeiden will, das in Frage stehende Unternehmen durch meine Ausführungen irgendwie zu schädigen; allein ich muß meine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die Verzinsung dieses Anlagecapitals eine sehr niedrige sein wird, daß Ereignisse vorkommen können, welche den Geschäftsgang sehr ungünstig beeinflussen. Ich bitte zu berücksichtigen, daß das Geschäft eines solchen Gebirgshötels ja von dem unberechenbarsten Factor abhängig ist, nämlich vom Wetter, daß ferner bei eintretender Nothwendigkeit größerer Herstellungen die geringe Verzinsung sehr leicht in ein Passivum umschlagen kann. Das bedeutet dann, daß das Land für die Hebung des Fremdenverkehrs pro Jahr 4000—5000 fl. in einem doch kleinen Theile des Landes ausgegeben hat, wobei ein entsprechender Erfolg auch nicht verbürgt werden kann.

Bei aller warmen und herzlichen Sympathie, die ich für die Bewohner von Obersteiermark und speciell

jener schönen Gegend hege, kann ich mir doch nicht verhehlen, daß durch eine so bedeutende Zuweisung von Landesgeldern für locale Zwecke ein gefährliches Präjudiz geschaffen würde. Wir kennen in Steiermark auch noch sehr viele andere schöne Gegenden, die sich an Naturschönheit mit Gtatterboden messen können, deren Bevölkerung vielleicht einen viel schwereren Kampf mit noch ungünstigeren Erwerbsverhältnissen aufnehmen muß. Wie wird sich der hohe Landtag verhalten, wenn im Falle der Annahme dieses Antrages aus solchen Gegenden ähnliche Wünsche geltend gemacht werden? Wie schwierig wird dann die Abweisung dieser Wünsche mit den Grundsätzen einer gleichmäßigen Behandlung aller Landestheile zu vereinen sein? Ich will keineswegs mit meinen Ausführungen mich überhaupt dagegen wenden, daß ein ähnliches Unternehmen, ein Hötel in Gtatterboden, entsteht, allein ich will dies der Privatindustrie vorbehalten wissen, welche mir mehr hiezu geeignet erscheint. Nun werden allerdings vom Herrn Berichterstatter der Majorität verschiedene Gründe dagegen ins Treffen geführt, welche mir aber nicht ganz stichhältig erscheinen. Ich bin überzeugt, wenn wirklich ein Bedürfnis besteht, was ich nicht leugnen will und kann, so wird sich bald ein capitalskräftiger Unternehmer finden, um dort das Hötel zu bauen, wenn ihm von Seite des Landes die Sache erleichtert wird, z. B. durch eine billige Abgabe von Grund und Boden. Ich sehe kein Bedenken darin, bei einem Complex von 42.000 Joch ein oder zwei Joch zu einem gemeinnützigen Unternehmen abzutreten. (Ganz richtig!) Es kann dadurch der Betrieb der Forstwirtschaft durchaus nicht alterirt werden, und ich kann wohl behaupten, daß hiedurch auch keine neue Enclave gebildet wird, weil das Hötel an der öffentlichen Bezirksstraße und an der Eisenbahn liegt, wo sich auch das Stationsgebäude befindet, und daß daher keine Bedenken in dieser Richtung obwalten können. Allerdings meint der Herr Berichterstatter der Majorität, das Land müsse auch aus dem Grunde das Hötel selbst bauen, weil ein Musterhötel geschaffen und dadurch mit gutem Beispiel vorangegangen werden soll, und daß nur das Land in der Lage sei, ein solches zu errichten. Da möge mir der hochgeehrte Landes-Ausschuß, in welchen ich in allen gesetzgebenden und administrativen Angelegenheiten das vollste Vertrauen setze, gütigst verzeihen, wenn ich die Behauptung auszusprechen wage, daß gerade in dieser Frage ein in diesem Fache routinirter Geschäftsmann, ein altbewährter Hötelier praktischer ist, als der Landes-Ausschuß, dem dieses Gebiet gänzlich ferne liegt.

Auch einer anderen Complication, die ich früher erwähnt habe, nämlich bezüglich des Jagdverhältnisses, würde gerade durch die Erbauung eines Hötels von

Seite eines Fremden gänzlich ausgewichen werden. Der Landes-Ausschuß wird nöthigenfalls Anstalten und Verfügungen treffen, um eine übermäßige Beunruhigung der Reviere hintanzuhalten, und ist nicht gezwungen, gegenüber dem fremden Hôtelbesitzer besondere Rücksicht walten zu lassen, und es werden sich dann von selbst erträgliche Verhältnisse herausstellen, weil der Landes-Ausschuß nicht immer vor die Alternative gestellt wird, wenn er Recht geben soll und welches Interesse er schützen soll, das der Jagd oder das seines Hôtelpächters.

Ich möchte nun, nachdem die Zeit vorgerückt ist, mit einigen allgemeinen Erwägungen finanzieller Natur schließen. Der Finanz-Ausschuß, dessen Mitglied ich zu sein die Ehre habe, hat seit vielen Jahren die Gewohnheit gehabt, bei seinen Berathungen und Beschlüssen den finanziellen Effect sich vor Augen zu halten und die allgemeine Finanzlage des Landes zu berücksichtigen.

Ich glaube, es ist dies eine gute Tradition des Finanz-Ausschusses, und werde ich auch heute bei der Abstimmung daran festhalten. Der Landtag hat in den letzten zehn Jahren unter der Leitung seines früheren Landeshauptmannes, der in außerordentlicher Weise einen weiten Blick und eine großangelegte Auffassung für die Volks- und Finanzwirtschaft besitzt und dieselbe mit großer Energie in der Durchführung von neuen Einrichtungen verbindet, und unter der Mitwirkung des Landes-Ausschusses, in welchen wir das vollste Vertrauen setzen, eine großartige Thätigkeit auf humanitären und culturellem Gebiete an den Tag gelegt, und wir können mit Stolz auf jene Schöpfungen blicken, die seit zehn Jahren entstanden sind, umsomehr, als hiebei die Finanzen des Landes keineswegs gelitten haben, sondern im Gegentheile geregelt worden sind. Dessenungeachtet stehen wir noch vor großen ungelösten Aufgaben, deren Durchführung dem Lande noch sehr empfindliche Opfer auferlegen wird.

Ich erlaube mir nur auf ein paar solcher Aufgaben hinzuweisen, beispielsweise auf den Bau des neuen Krankenhauses in Graz, welcher dem Lande mindestens $1\frac{1}{2}$ Millionen kosten wird, auf die Vollendung einiger Flußregulirungen, auf die Befriedigung der erst jüngst aufgestellten Wünsche und Forderungen bezüglich Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer und dergleichen. Allen diesen Wünschen und Anforderungen zu entsprechen, wird nicht möglich sein mit Beibehaltung der bisherigen Umlagen, und wir werden uns genöthigt sehen, diese Umlagen in nicht allzuferner Zeit wesentlich zu erhöhen.

Wir können uns daher glücklich schätzen, daß wir noch Geldzuflüsse haben, welche wir bisher nach den

Beschlüssen des Landtages für Investitionen verwenden, aus welchen auch noch die Kosten der Erbauung dieses Hôtels bestritten werden sollten; es sind das die Laudemialraten, von welchen wir nur mehr drei Jahresraten zu gewärtigen haben, von denen die heuer fällige mit den Auslagen des Hôtelbaues belastet werden soll. Hiernach ergibt sich, daß wir nur mehr zwei unbelastete Jahresraten im Gesamtbetrag von circa 900.000 fl. zur Verfügung haben werden.

Da möchte ich wohl wünschen, daß diese außerordentlichen Zuschüsse, die bald aufhören, zur Bestreitung von wichtigeren und geradezu unabweislichen Bedürfnissen ungeschmälert erhalten werden. Das ist ein weiterer Grund, der mich zu meinem Bedauern bemüßigt, gegen die Anträge der Majorität zu stimmen. (Bravo! Bravo!)

Abg. **Morre** (M.-G. Leibnitz): Hohes Haus! Bei der Einfachheit des vorliegenden Gegenstandes und bei dem Umstande, als nach meiner Ueberzeugung die Frage des Hôtelbaues in Gtatterboden sowohl im Privatverkehre als auch in den einzelnen Clubs und insbesondere im Finanz-Ausschusse mit einer Genauigkeit und Lebhaftigkeit berathen und behandelt worden ist, wie kaum eine andere Vorlage dieses Landtages, insbesondere aber in der Ueberzeugung, daß jeder der Herren Abgeordneten sich bereits ein klares Bild geschaffen und durch die eindringlichen Reden pro und contra in seiner Anschauung und bei seiner Abstimmung kaum mehr beirrt werden wird, stelle ich den Antrag auf Schluß der Debatte. (Bravo! Bravo!) Es sind noch, wie ich höre, zehn Herren vorgemerkt; ich muß wohl jedem einzelnen es überlassen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen, möchte es jedoch dankbar anerkennen, wenn solche Redner, welche kein neues Argument vorzubringen in der Lage sind, im Interesse des Fortganges der Verhandlung auf das Wort verzichten möchten. (Bravo! Bravo!)

(Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.)

Landeshauptmann: Vorgemerkt sind noch elf Redner. Zum Worte gelangt nun Herr Landes-Ausschußbeisitzer Dr. **Wannisch**.

Landes-Ausschußbeisitzer Dr. **Wannisch:** Hohes Haus! Wir erleben heute in dieser Landstube den sonst erfreulicher Weise seltenen Fall, daß das hohe Haus in einer rein wirthschaftlichen Frage in zwei sich schroff gegenüberstehende Lager getheilt ist; auf der einen Seite die Gönner des Hôtelbauprojectes, auf der anderen Seite die Gegner desselben. Sie Freund, Sie Feind; Sie Welfen, Sie Ghibellinen.

Der Herr Berichterstatter der Majorität des Finanz-Ausschusses, welcher die Anträge des Landes-Ausschusses zu den seinigen gemacht hat, hat alle die Gründe, welche für das Project sprechen, mit so erschöpfender Gründlichkeit vorgebracht, und alle Gegengründe — und welche menschliche Einrichtung hätte nicht auch eine Gegenseite? — von welchen ich wohl behaupten darf, daß mancher derselben von Seite der Minorität sehr schwarz in schwarz gemalt worden ist, er hat, sage ich, die Gründe der Gegenseite mit jener objectiven Sachlichkeit, welche alle seine Referate auszeichnen, auf das richtige Maß ihrer Bedeutung zurückgeführt, so daß ich wohl kaum in der Lage bin, dieser sehr interessanten Debatte andere, noch neue Seiten abzugewinnen und daher, da ich Referent im Landes-Ausschusse bin und nach parlamentarischem Gebrauch verpflichtet bin, die Landes-Ausschußvorlage zu vertreten, an Ihre Nachsichtigkeit appelliren muß, wenn ich bei meinen Ausführungen schon vorgebrachte Gesichtspunkte streife und mehr oder weniger auf bereits Gesagtes zurückkomme.

Ich werde mir zunächst erlauben, den Antrag des Landes-Ausschusses rücksichtlich seiner formellen Berechtigung zu vertreten.

Im vorigen Jahre wurde das Project, welches dem hohen Hause vorgelegen war, mit drei Aufträgen dem Landes-Ausschusse überwiesen:

1. mit dem Auftrage, mit der Staatsbahnverwaltung in Unterhandlung zu treten wegen der Frage, ob sie selbst bauen wolle;

2. über das damals vorgelegte Project das Gutachten eines im Hôtelbau erfahrenen Sachverständigen einzuholen und

3. mit dem Auftrage, wie derselbe wörtlich lautet: „Den Gegenstand weiteren Studien zu unterziehen und insbesondere zu erwägen, ob sich nicht die Kosten ohne wesentliche Modificirung des Planes ermäßigen lassen und weitere Anträge zu stellen.“

In erster Linie ist der Landes-Ausschuß diesem Auftrage nachgekommen, indem er sich an die General-Direction der Staatsbahnen gewendet hat, welche jedoch erklärte den Bau selbst nicht ausführen zu lassen, wohl aber sich bereit erklärte, für den Fall, als das Land den Bau führen sollte, eine Reihe tarifarischer Begünstigungen für die Zufuhr des Baumateriales einzuräumen zu wollen.

Bezüglich des zweiten Punctes hat der Landes-Ausschuß sich an Herrn J. Daum, Bau-Inspector der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, der auch das Semmering-Hôtel gebaut hat, gewendet, und hat der Landes-Ausschuß das Gutachten des Herrn Daum seinem Berichte an das hohe Haus beigelegt.

Wesentlich ist aber der dritte Auftrag für den Landes-Ausschuß bestimmend gewesen, wieder eine Vorlage zu bringen, — denn von welcher Seite Sie diesen positiven Auftrag immer beurtheilen mögen, Sie können denselben unmöglich anders auslegen, als daß der Landes-Ausschuß sich beauftragt erachten mußte, die Sache weiter zu verfolgen und positive Anträge zu bringen, und es darf uns heute wohl einigermaßen befremden, daß, nachdem im Puncte 3 des damaligen Beschlusses zweifellos, wie schon von anderer Seite hervorgehoben wurde, eine principielle Genehmigung des Baues gelegen, heute auf einmal von sehr hervorragender und zahlreicher Seite eine principielle Opposition gegen den Bau sich ergibt.

Der Landes-Ausschuß konnte daher nichts anderes thun, er mußte diese Vorlage bringen.

Was die materielle Frage dieser Angelegenheit betrifft, so werde ich mich bemühen bei den zahlreichen Gesichtspunkten, von welchen dieser Gegenstand aus bis in die kleinsten Details beleuchtet worden ist, um ihn nicht in das allzu minutiöseste zu verfolgen, ihn nur von drei Gesichtspunkten aus einer näheren, möglichst kurzen Beleuchtung zu unterziehen, um Ihre Geduld nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen, und zwar zunächst 1. vom Standpuncte des Fremdenverkehrs; 2. werde ich ausgehen vom Gesichtspuncte und der That- sache, daß wir in Gstattriboden schon ein Hôtel besitzen und schließlich 3. wird das hohe Haus mir erlauben, die finanzielle Seite dieses ganzen Projectes einer kurzen Erörterung zu unterziehen.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, dem hohen steiermärkischen Landtage die Bedeutung des Fremdenverkehrs für ein Land hervorheben zu müssen, welches so außerordentlich reich an hervorragenden Naturschönheiten ist. Ich glaube auch nicht ausführen zu müssen, daß der Fremdenverkehr für das Land eine sehr materielle Bedeutung hat und nicht bloß eine ideale, da er wesentlich zur Erhöhung des Consumes und durch den Consum zur Erhöhung des Wohlstandes im Lande selbst beiträgt. Ich glaube, das ist ein Gesichtspunct, den das ganze hohe Haus anerkennen wird und anerkennen muß, und ich kann nur mit Befriedigung constatiren, daß selbst die Minorität in ihrem Berichte dieses Princip anerkennt, indem sie sagt: „Es ist ohne Zweifel, daß das Bestreben des Landes-Ausschusses, den Fremdenverkehr in Steiermark zu heben, zu begrüßen ist.“

Run, meine Herren, es sind diese Worte gewiß recht schön und klingen auch recht schön, aber gestatten Sie mir die Bemerkung, daß mit schönen, wenn auch noch so gut stilisirten und gedrechselten Worten dem

Fremdenverkehr in Steiermark nicht auf die Beine geholfen wird. (Sehr richtig!) Wenn Sie daher wirklich aus wirtschaftlichen Gründen die Bedeutung des Fremdenverkehrs für den Wohlstand des Landes und die Hebung desselben in wichtigen Theilen desselben anerkennen, dann, meine Herren, müssen Sie die Consequenzen ziehen und sich entschließen, finanzielle Opfer, die mit der Leistungsfähigkeit des Landes im Verhältnisse stehen, auch zu bringen. Daß aber das Opfer, welches das Land in diesem Falle für die Hebung des Fremdenverkehrs zu bringen hat, über die Leistungsfähigkeit des Landes nicht hinausgehen wird, darauf werde ich bei Besprechung des Punktes 3 noch zurückkommen.

Man hat insbesondere eingewendet, daß es eigentlich nicht Sache des Landes sei, den Fremdenverkehr im Wege eines zu erbauenden Hôtels zu heben, und daß man die Erbauung eines Hôtels in Gstatterboden der Privat-Industrie, dem Privacapital, überlassen solle; darauf möchte ich mir nur die Bemerkung erlauben, daß das Privacapital in Oesterreich außerordentlich vorsichtig, zurückhaltend, passiv, wenn ich mich so ausdrücken darf, ist und aus dem altgewohnten Geleise der Fructificirung absolut nicht herauszubringen ist, und neue Bahnen, wie sie z. B. die Befruchtung des Fremdenverkehrs wäre, nicht leicht zu beschreiten sich entschließt. Selbst die Industrie wird nur mit Vorsicht von Seite des Privacapitals in Oesterreich und insbesondere auch in Steiermark heimgesucht, wenn nicht schon vom Großvater auf den Vater und vom Vater auf den Sohn ein industrielles Unternehmen in einer Familie fortgeerbt wird.

Wir haben klare Beweise in einer Reihe von Fällen, daß das Privacapital absolut nicht die Orte herauszufinden weiß oder vielleicht nicht herausfinden will, wo zugleich ein Geschäft zu machen und doch zugleich auch der Fremdenverkehr zu heben wäre. Ich muß mir erlauben, darauf hinzuweisen, daß das Dampfroß über den herrlichen Semmering schon seit Jahren hinübergeschraubt hat, ohne daß es irgend einem Privacapitalisten eingefallen wäre, dort ein Hôtel zu bauen, ohne daß auch nur das an der Grenze Steiermarks und Oesterreichs stehende einfache Alpenwirthshaus, das damals einfache, jetzt besser hergerichtete Erzherzog-Johann-Hôtel, den Anforderungen des modernen Fremdenverkehrs entsprechend eingerichtet worden wäre. Erst nachdem die Südbahn als eine öffentliche Unternehmung sich entschlossen hat, das große Hôtel zu bauen, sind seit einer Reihe von Jahren eine Menge anderer Hôtels entstanden, und jetzt ist der Semmering mit Villen besät. Das gleiche ist der Fall bei Toblach, dieser herrlichen Einbruchsstelle in die großartige steinerne Coulissen-

welt der Dolomiten. Keinem Privacapitalisten wäre es eingefallen, diesen guten, günstigen Platz zu benützen und denselben zu seinem eigenen Vortheile auszubenten. Ich weiß nicht, war es die Staatsbahn oder die Rudolfsbahn, die das Hôtel erbaut hat. Nach dieser Zeit aber sind eine Reihe anderer Villen und Hôtels entstanden. Und so steht es selbst auch in Zell am See, welches ein größerer Markt war und wo es daher doch Gasthöfe und Wirthshäuser gegeben hat, wenn auch keine solchen Gasthöfe, welche auch den Anforderungen des modernen Fremdenverkehrs genügt hätten; erst jetzt, nachdem die Bahnverwaltung das große Musterhôtel errichtet hatte, sind die Hôtels der Reihe nach entstanden.

Nach Abbazia sind Kranke schon längst gegangen, schon zur Zeit, als es dort nur elende Fischenhütten gab. Ich selbst habe leider die traurige Erfahrung erlebt, daß eine mir liebe Anverwandte dort in einem erbärmlichen Häuschen Unterkommen finden mußte, weil absolut auch nicht eine ordentliche Osteria vorhanden gewesen wäre. Erst als die Südbahn die bekannten Hôtel-Anlagen geschaffen hatte, ist sozusagen eine Stadt von Hôtels und Villen emporgewachsen. Meine Herren! Das ist ein glänzender und überzeugender Beweis, daß das Privacapital viel zu vorsichtig ist, um aus eigener Initiative selbst schaffend vorzugehen und dasselbe erst durch das Vorgehen öffentlicher Verwaltungen die aufmunternde Anregung zu selbstthätigem Schaffen erhalten muß. Ich glaube daher, daß auch das Land gut thut und berufen ist, im Interesse des Fremdenverkehrs den Anstoß zu weiteren Schöpfungen zu geben, und bin überzeugt, daß es dies ohne eine Verantwortung für ein finanzielles Risiko zu übernehmen thun und es wagen kann, in Gstatterboden diesen Weg, den andere öffentliche Unternehmungen und zwar mit Erfolg betreten haben, auch zu betreten, und daß es zu dieser Art der Förderung des Fremdenverkehrs durch den Umstand veranlaßt wird, weil es dort bereits ein Hôtel hat; damit komme ich zum zweiten Punkte meiner Erörterungen.

Niemandem, und selbst nicht dem Landes-Ausschusse wäre es eingefallen, Ihnen zuzumuthen, ein Hôtel überhaupt zu bauen, ich glaube nicht, daß dies an sich Aufgabe der Landes-Vertretung ist, und in der Richtung stimme ich den Herren ja zu. Das Land wird zu dieser Action nur durch den zufälligen Umstand veranlaßt, daß es schon in jener von dem Fremdenverkehr hervorragend frequentirten Gegend ein, und zwar der Erweiterung dringend bedürftiges Hôtel besitzt — daher die Besorgnis, dieser Hotelbau könne ein Präjudiz schaffen, gänzlich unbegründet ist. Das Hôtel in Gstatterboden genügt thatsächlich nicht den Bedürfnissen; es

genügt nicht den Bedürfnissen des Touristen, geschweige denn, den Bedürfnissen jenes besseren Reisepublicums, welches — ich will nicht von Luxus sprechen — den üblichen modernen Comfort anzuprechen gewöhnt ist. Und gerade auf das Heranziehen dieses Publicums möchte ich ein besonderes Gewicht legen, weil gerade dieses Publicum Geld ins Land bringt und dann große Summen im Lande verzehrt. Dabei ist der Umstand, ob der Wirth das Fleisch aus Admont, aus Groß-Keisling, aus Graz oder aus Wien bezieht, ganz gleichgültig, und ist es kleinlich gegenüber den kolossalen Summen, welche die Fremden, die einen beliebten Sommeraufenthalt dauernd besuchen, dort ausgeben, diesen unbedeutenden Gesichtspunct entgegenzuhalten. Daß von dem Besuche einer größeren Menge von Fremden nicht nur der betreffende Ort allein, sondern auch die ganze Umgebung profitirt und Nutzen zieht, und daß sich das Interesse der Fremden allmählig auch auf immer weitere Kreise in der Umgebung ausbreitet, das wird gewiß auch nicht bestritten werden können. Ich bin überzeugt, daß die Nachbargemeinden Admont, Liezen u. s. w., obwohl bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge man vielleicht meinen könnte, dieser Hôtelbau mache Concurrenz, daß diese Orte doch bei genauerer und sachgemäßer Erwägung aller Umstände die Vortheile, welche ihnen aus der Errichtung eines Hôtels in Gstatteboden erwachsen würden, sehr wohl zu würdigen wissen werden. Den besten Beweis hiefür liefert die Thatfache, daß von Admont und Liezen Petitionen um Errichtung dieses Hôtels eingelaufen sind.

Was die Jagdfrage betrifft, so muß ich vor allem bemerken, daß das Verhältnis der Touristen zur Jagd durch den Landes-Ausschuß vollständig geregelt und geordnet worden ist, da mit den betreffenden Touristenvereinen ein Uebereinkommen getroffen wurde, so daß das Interesse der Jagd vollkommen gesichert und eine Schädigung der Interessen des Landes nicht zu besorgen ist. Auch glaube ich, daß der ohnehin schon sehr bedeutende Besuch der Touristen und des Touristenpublicums, welches thatsächlich die Jagd zu beunruhigen in der Lage ist, nicht mehr wesentlich wird gesteigert werden; wohl aber soll das bessere Reisepublicum, welches ständige Gäste und Sommerfrischler liefert, herangezogen werden. Gerade dieses Publicum, auf welches Herr Abgeordneter Graf Rottulinsky hingewiesen hat, welches in's Land kommt und welches in's Land ziehen will, welches größtentheils aus älteren Leuten, Vätern und Müttern mit Töchtern, kurz aus Familien besteht, ist der Jagd nicht gefährlich. Denn dieses bewegt sich nicht in jene höheren Regionen hinauf, wo das Hochwild und die Gemse hauset, sondern geht auf der Straße und gebahnten

Fußwegen spazieren, oder ersteigt höchstens die in der nächsten Nähe des Hôtels gelegenen Anhöhen. Wenn Herr Graf Rottulinsky gesagt hat, Gstatteboden sei nicht der geeignete Ort für den Fremdenverkehr und nicht für Sommerfrischler, so gestatten Sie mir, daß ich nach meiner Ueberzeugung dieser Behauptung widersprechen muß. Ich bin auch einigermassen in der Welt herumgekommen, und wenn ich auch den Versuchungen von Monaco ausgewichen bin, so bin ich doch nach Tirol, Salzburg, Kärnten und Krain gekommen und habe dort eine Reihe von bekannten Sommeraufenthaltorten besucht. Die Verhältnisse in Gstatteboden liegen sicher nicht ungünstiger, als in einer großen Reihe von diesen bekannten und besuchten Sommerorten.

Gerade für das Publicum, welches bequemer lebt und etwas vom Leben genießen will, ist schon der Umstand maßgebend, daß Gstatteboden an der Bahn liegt, und eine Reihe von wirklich schönen Ausflügen, und zwar per Bahn, mittelst Wagen und zu Fuß vermittelt.

Ich kenne z. B. Fusch, Alt-Prax, Neu-Prax, das Brennerbad u. s. w., — an allen diesen berühmten Sommerfrischen können die Leute, insbesondere die älteren Leute, zumeist auch nicht weiter als auf der Straße spazieren gehen. In Gstatteboden ist dem Publicum weit mehr Gelegenheit geboten, zu Fuß und zu Wagen Excursionen zu machen, als in allen diesen von mir selbst besuchten, gewiß sehr berühmten Sommerfrischen.

Wenn Gstatteboden der Vorwurf gemacht und gesagt wird, daß es nicht geeignet sei für ein Hôtel und für die Hebung des Fremdenverkehrs, weil es so excentrisch gelegen und nahe an der österreichischen Grenze sei, so scheint mir dieser Umstand in gewisser Beziehung eher geradezu ein günstiger zu sein.

Meine Herren! Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß leider die Steiermark überhaupt schon etwas zu östlich für den Hauptverkehr der Fremden gelegen ist. Je mehr östlich und je mehr südlich ein Fremdenverkehrsort gelegen ist, desto schwieriger ist es, die große Heerstraße des Fremdenverkehrs über einen solchen Ort zu leiten. Gerade daß Gstatteboden noch an der Rudolfsbahn liegt, welche eine der besuchtesten Weltbahnen ist, die nicht von Oesterreichern allein, sondern auch von Ausländern aus aller Herren Länder benützt wird, darin liegt ein Vortheil und nicht ein Nachtheil für Gstatteboden.

Was die Bemerkung über das Regenwetter betrifft, so glaube ich darüber hinweggehen zu können. Regenwetter herrscht zeitweilig in allen Hochgebirgsgegenden und bekanntlich mit gewisser Virtuosität gerade in dem herrlichen Salzburg, und ist es eine alltägliche Erscheinung, daß, wenn es zu regnen anfängt, vier,

fünf, sechs Tage ein Schnürlregen sich breit macht, dann die Reisenden zusammenpacken und fortgehen. Das ist eben eine Eigenthümlichkeit der Reisenden, die nicht bedenken, daß es dort, wo sie hingehen, dann gewöhnlich auch regnet. Es ist aber unrichtig, daß das Publicum, wenn es schön wird, dann nicht wieder kommen wird. Ich möchte gerade bezüglich Gstatterbodens auf ein Ereignis hinweisen, welches vor zwei Jahren eingetreten ist. Der Wirth wollte bereits in der zweiten Hälfte September zusperren und hatte bereits der Dienerschaft aufgesagt, weil Regenwetter eingetreten war. Plötzlich wurde es schön und sofort sind die Leute in Massen wieder gekommen und bis Ende October geblieben. So hat der Wirth eine schöne Herbstsaison gehabt. Die Lage von Gstatterboden ist auch darum eine sehr günstige, weil es nahe bei Wien liegt und mit Wien durch das Entgegenkommen der Staatsbahnverwaltung eine ganz brillante Eisenbahnverbindung hat, so daß thatsächlich dort, wie am Semmering, an Sonn- und Feiertagen die Väter hinausfahren können, um diesen Tag bei ihren Familien zuzubringen.

Wenn Herr Graf Rottulinsky weiter bemerkt und noch andere Herren bemerkt haben, daß das Land nicht der geeignete Verwalter für derartige Unternehmungen sei, so kann ich dies nur insoweit zugeben, als von der Verwaltung der Bäder die Rede war. Mir obliegt auch die Aufgabe, die Bäder Sauerbrunn und Neuhaus zu verwalten und ich kenne daher die Schwierigkeiten, die mit dieser Verwaltung verbunden sind besser, als wie Sie alle, meine Herren, aber zwischen Bädern und insbesondere Sauerbrunn, — wo es sich um den Wasserversand, daher um einen rein kaufmännischen Betrieb handelt —, und zwischen der Verwaltung eines Hôtels ist ein himmelhoher Unterschied. Selbst in Bezug auf Anlegung von Pupillar-Vermögen wird es nicht als schwierig betrachtet, Hôtels zu verwalten. Es fällt uns nicht ein, das Hôtel in eigener Regie zu verwalten, indem es selbstverständlich und auch angenommen ist, daß das Hôtel, wie es schon derzeit verpachtet ist, auch in Zukunft verpachtet werden soll. Um mich nicht zu sehr in das einzelne zu verlieren, will ich nunmehr auf die finanzielle Seite des Unternehmens übergehen; ich möchte nur hervorheben, daß der Vertreter der Minorität, wenn ich ihn richtig verstanden habe, dem Landes-Ausschuß den Vorwurf gemacht hat, daß er in drei Punkten dem gegebenen Auftrage insofern nicht entsprochen hat, als das jetzige Project nicht billiger, sondern theurer als das frühere sei. Erstens muß ich bemerken, daß der Auftrag nicht dahin ging um jeden Preis ein billigeres Project zu bringen, sondern dahin lautete, wenn möglich auf eine Verringerung der Kosten bedacht zu sein.

Das vorliegende Project ist übrigens nicht unwesentlich billiger, wenn Sie die Sache unbefangen und genau in Erwägung ziehen. Die sämmtlichen Baukosten des jetzigen Projectes gegenüber dem früheren Projecte mit Ausscheidung der Kosten des Baues des Stalles und der Adaptierungsarbeiten, die im früheren Projecte nicht vorhergesehen waren und die daher bei Vergleichung naturgemäß weggelassen werden müssen, betragen rund 70.000 fl. gegen 84.000 fl. der Baukosten des vorjährigen Projectes, daher thatsächlich die Kosten der Anlage um circa 15.000 fl. niedriger zu stehen kommen. Was aber den Stall betrifft, so ist es selbstverständlich, daß der Stall nicht von gestern auf heute baufällig geworden ist. Der Stallbau ist nur deswegen jetzt in Erwägung gezogen worden, weil der Stall überhaupt baufällig ist, und wenn nicht heuer, so doch demnächst zu bauen sein wird. Da nun jetzt überhaupt ein Bauproject vorliegt, so ist es gewiß naturgemäß und rationell, daß wenn man überhaupt schon baut, dann gleichzeitig alles in Angriff nimmt, was überhaupt zu machen nöthig ist; darum wurde der Stallbau in das Project hineingenommen, obwohl man ihn unter günstigen Umständen vielleicht noch auf ein Jahr hätte verschieben können. Was die Befürchtung betrifft, daß die Baukosten werden überschritten werden, so kann ich die Versicherung geben, daß Sie diese Besorgnis nicht zu hegen brauchen. Das Landes-Bauamt hat vorsichtig und gut gerechnet, und ich glaube nicht, daß diese Besorgnis begründet ist; denn mit Ausnahme des Museumbaues müssen Sie dem Landes-Ausschuße das Zeugnis geben, daß er, obwohl er viele und große Bauten durchgeführt hat, — ich erwähne nur alle Kranken- und Siechenhäuser und die Irrenanstalten, — die Baukosten nie wesentlich überschritten hat.

Was aber das Museum betrifft, so glaube ich, daß Sie es, meine Herren, gewiß selbst begreiflich finden werden, daß, wenn man für einen Bau, der beiläufig 300.000 fl. kostet und auch so hoch präliminirt war, überhaupt nur circa 150.000 fl. bewilligt, man sich dann nicht wundern darf, daß man mit diesem Betrag nicht auskam und daß, wenn man den einmal beschlossenen Bau nicht stecken lassen wollte, man eben die von allem Anfang an abgegangenen Mittel nachträglich bewilligen mußte, — daß diese Bewilligungen daher eigentlich keine eigentlichen Ueberschreitungen, sondern nur die Bewilligung jener Summe waren, die vom Anfang an unvermeidlich war, um den Bau auszuführen. Was die Berechnung der Betriebskosten betrifft, will ich mich in eine Detaillirung derselben nicht einlassen; ob sie 1000 fl., 1500 fl., eventuell 2000 fl. ausmachen, will ich heute unerörtert lassen; daß sie aber 4000 fl. ausmachen sollen,

wie der Bericht der geehrten Minorität behauptet, das gestatten Sie mir als eine Uebertreibung zu bezeichnen; schlimmstenfalls werden sie über 2500 fl. nicht ausmachen.

Was nun die Fructificirung des Capitals betrifft, so kann ich Sie versichern, daß der Landes-Ausschuß den Gegenstand nur vom Gesichtspuncte der Fructificirung eines Bruchtheiles beurtheilt und aufgefaßt hat. Ich calculire in dieser Sache so: Ich nehme hier im schlimmsten Falle an, daß dieses Object nur 2500 fl. rein trägt, wobei ich bemerke, daß ich keinen Zweifel hege, daß, wenn der heutige Hôtelier Bärnhofer, der eine sehr renommirte Persönlichkeit ist, den Pacht nicht fortsetzt, wir Pächter genug bekommen, und ich kann Sie versichern, daß wir nicht nur von Herrn Bärnhofer allein, sondern von verschiedenen anderen Seiten Anbote bekommen haben. Es ist aber natürlich, daß der Landes-Ausschuß mit demjenigen Wirth in Verhandlung tritt, den er kennt, und nicht wegen der Möglichkeit, ein paar hundert Gulden mehr zu bekommen, mit Jemandem verhandeln wird, den er nicht näher kennt. Es unterliegt keinem Zweifel, wenn ich Herrn Bärnhofer, ohne ihn zu drängen, dies nur nahegelegt hätte, er mir sicher 6000 fl. geboten hätte. Ich glaube also mit voller Beruhigung annehmen zu dürfen, daß die Verpachtung ein Reinerträgnis von mindestens 2500 fl. liefern wird und daß daher eine mehr als 2percentige Verzinsung als gesichert zu betrachten ist. Nicht zu unterschätzen aber sind weiters die materiellen Vortheile, welche bei der Erweiterung des Fremdenverkehrs durch den vermehrten Consum von Bier entstehen, und welche Vortheile in einem erhöhten Erträgnis der Bierumlage einen fühlbaren Ausdruck finden werden. In dritter Linie dürfen endlich nicht unterschätzt werden die Vortheile, welche überhaupt die Hebung des Fremdenverkehrs in dieser ganzen Gegend für den wirtschaftlichen Wohlstand des Landes bringt und die meiner Meinung nach sich viel höher als mit einigen Percenten des Anlagecapitals veranschlagen lassen. Es kann daher von einer ungebührlichen Verschleuderung der Gelder des Landes nach der Ueberzeugung des Landes-Ausschusses wohl absolut nicht gesprochen werden. Wenn der Wunsch ausgedrückt wurde, daß die sogenannten Laudemialbeträge nicht zu verwenden seien, glaubt der Landes-Ausschuß mit Rücksicht darauf, daß jetzt thatsächlich der Anlaß gegeben ist diesen Bau in Gistartsboden zu führen, diese Durchführung jetzt leichter ist, wo uns aus den Laudemialbeträgen erst zu fructificirende Baarschaften zufließen, während in späterer Zeit, wo wir über die Zuflüsse dieser Gelder nicht mehr verfügen können, wenngleich wir sie bereits fructificirt in der Cassa liegen

haben, weil man fructificirte Gelder schwerer wieder flüssig macht.

Im allgemeinen, meine Herren, haben verschiedene Herren die Finanzlage des Landes — allerdings zu ihren Zwecken — in einer Weise ungünstig geschildert, die mir denn doch etwas zu weit zu gehen scheint und ich glaube kaum, daß ein Entgang von circa 2500 fl. oder sagen wir selbst 3000 fl., irgend eine Alteration in unserem Budget hervorzubringen vermag. Die Momente, welche der Herr Abgeordnete Graf Kottulinsky angeführt hat, die wären allerdings in irgend einer Weise schwerwiegende und ins Gewicht fallende Bedenken; aber die Investition von circa 100.000 fl., welche sich übrigens sicher mit zwei bis drei Percent verzinsen wird, wird unser Budget durchaus nicht im mindesten alteriren. Wohl aber glaubt der Landes-Ausschuß, daß es Aufgabe einer gesunden und von richtigen Grundsätzen ausgehenden Finanzverwaltung ist, nicht bloß Gelder zusammenzuscharren, sondern zu trachten, die productiven Verhältnisse des Landes zu heben, den Wohlstand des Landes zu fördern und die Leistungsfähigkeit des Landes dadurch zu erhöhen, weil man nur von einem leistungsfähigen Lande in Zukunft die möglicherweise aus anderen Gründen nothwendige Erhöhung der Steuer wird verlangen können.

Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, bitte ich Sie den Anträgen des Majoritäts-Ausschusses beizustimmen, oder falls Sie wirklich denselben nicht zustimmen sollten, dem Landes-Ausschusse wenigstens den Brosamen nicht zu versagen, der in dem Vermittlungsantrage des Herrn Dr. Kokošchinegg geboten ist. (Bravo! Bravo!)

Abg. **Pongráz** (M.-G. Vizey): Hoher Landtag! Ich bedaure auf das lebhafteste, daß eine so eminent wirtschaftliche Frage eine solche Bekämpfung erfahren mußte; es ist umsomehr zu bedauern, wenn man bedenkt, daß im Minoritätsberichte diesem Plaze die Eignung zu einem solchen Baue ganz abgesprochen wurde und die Sache so hingestellt wird, als ob sie vom Landes-Ausschusse nicht gründlich durchstudiert worden wäre. Der Landes-Ausschuß hat in dieser Frage durch mehrere Jahre an Ort und Stelle Beobachtungen gepflogen und gesehen, daß es hier ein Bedürfnis ist, auf eigenem Grund und Boden das Hôtel zu erweitern und den Verkehr zu heben, zu sehen, was sich aus diesem Erdenfleck herausbekommen läßt und was ins Verdienen zu bringen wäre. Der Landes-Ausschuß hat die Sache gut erwogen und ist im vorigen Jahre mit einem Antrage gekommen, der vom hohen Hause acceptirt und nur mit dem zurückgeleitet wurde, genauere Studien darüber im Hôtelbauwesen zu machen. Der Landes-Ausschuß ist diesem Auftrage nachgekommen und hat diese Studien

eingehend gepflogen und heuer, als er mit diesem vollendeten Antrage vor das hohe Haus tritt, wird er in einer Weise zurückgewiesen, als ob er die Sache überstürzt hätte. Ich will mich mit dem finanziellen Effect nicht beschäftigen, indem derselbe genügend beleuchtet worden ist. Ich will mich aber auch nicht auf die Bauausführung einlassen, weil dieselbe vom Herrn Majoritäts-Berichterstatter genügend erörtert worden ist, sondern greife nur zurück auf den Punkt des Minoritäts-Berichterstatters, daß der Platz dort nicht geeignet sei, die Investition eines so großen Capitals vorzunehmen.

Meine Herren! Wer die Reize der dortigen herrlichen Gegend kennt (Abg. Rochliger: Sie ist wirklich herrlich!), kann nicht behaupten, daß der Platz nicht geeignet sei, um ein Hôtel hinzubauen; es ist sowohl für Passanten, wie für länger dort bleibende Fremde, die sich vielleicht sechs oder noch mehr Wochen aufhalten, dort ein entzückender Aufenthalt und eine Verlängerung desselben möglich, denn man hat im Hinterhalte schöne, stundenlange Spaziergänge in schattigen Wäldern zu machen und die Naturschönheiten sind abwechselnd und großartig. Nach Regenwetter sind die dortigen Straßen sehr schnell trocken, da bekanntlich guter Kalkschotter für dieselben vorhanden ist und verwendet wird; andererseits war es bisher nicht möglich, dort lange zu verweilen, weil der Comfort mangelt, welchem Uebelstande der Landes-Ausschuß abhelfen will. Nun, meine Herren, ich glaube das Bestreben des Landes-Ausschusses, den Fremdenverkehr dort fördern zu helfen und möglichst gewinnbringend zu machen und zu erhöhen, wo durch einen erprobten und durchgeprüften Verkehr die Rentabilität dieses Unternehmens im Vorhinein gesichert ist, ist gewiß anerkennenswerth; in diesem Falle ist auch die volle Sicherheit gegeben, daß die Verzinsung des investierten Capitals zu erwarten ist.

Durch diesen erweiterten Hôtelbau in Gstatthoden wird entschieden der Fremdenverkehr angezogen, welcher sich auf jene Gegend, auf das Ennsthal und nach und nach auf das ganze Land verbreiten wird, wodurch gewiß viele Tausende von Gulden als Erwerb ins Land gebracht werden; das Hôtel wird, da es an der Hauptlinie der Staatsbahn imposant liegt, viele durchfahrende Fremde auf das Gebotene aufmerksam machen, dieselben werden aussteigen und sich von den großartigen Naturschönheiten dort fesseln lassen, die Umgebung besuchen und so weiter in unser schönes Heimatland einbringen und Jahr für Jahr mit einem größeren Anhang sich wieder einfinden, im möglichen Falle auch dauernd niederlassen.

Dieses Hôtel wird eine gesicherte, erwerbsbringende

Reclame für jene Gegend und für das ganze Land sein; ich bin überzeugt, daß diese Bau-Anlage zur Hebung des leider bei uns noch brach liegenden Fremdenverkehrs wesentlich beitragen wird und ein großer Theil des Nationalvermögens dadurch gehoben werden kann. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte wird diese Landesunternehmung sowohl im ganzen Lande als wie auch im ganzen Reiche die freundlichste Aufnahme finden, da für den Fremdenverkehr etwas Ausgiebiges geschehen soll.

Weiters darf man nicht außeracht lassen, daß die Investitionen vom Lande nicht aus dem Steuergulden zu beschaffen beabsichtigt ist. Das Land gibt nur den Credit, der Bau wird seine Verzinsung finden und wenn auch nicht, wie der Herr Majoritäts-Berichterstatter sagt, zu vier und fünf Percent, so glaube ich doch sagen zu können, nach meiner innersten Ueberzeugung, daß das Object drei Percent ganz sicher abwerfen wird. Daß das aufgewendete Capital ein minus zu erleiden hat, wie der Herr Minoritäts-Berichterstatter behauptet, das glaube ich nie und nimmermehr, und sollte wirklich ein Ausfall bezüglich der Verzinsung eintreten, so daß z. B. drei Percent nicht erreicht werden, was zwar nie zu erwarten ist, so bin ich vollkommen überzeugt, daß jene Gegend, die auf die Hebung des Fremdenverkehrs angewiesen ist, eine Haupteinnahmequelle darin erhalten wird, daß sich der Verkehr in der Weise entwickelt, daß die indirecten Steuern durch diesen gehobenen Verkehr eine erhöhte Einnahme erfahren werden, daß dadurch der etwaige Zinsenausfall seine reichliche Deckung finden wird und dem erwähnten Ausfalle zu Gute kommt. Ich glaube, daß damit das Land kein Risiko übernimmt. Ich bin ferner überzeugt, daß in dem Momente, als das Land in diese Action, womit den allgemeinen Bedürfnissen der dortigen Gegend Rechnung getragen wird, eintritt und den Bau zur Durchführung bringt, die Baulust in jener Gegend gehoben und diese ganze Sache gewiß bedeutend an Vertrauen gewinnen wird. Es wird dem Fremdenverkehrsunternehmen auch ein größeres Vertrauen zugewendet werden, wenn man sieht, daß sich das Land dieses wichtigen, nicht zu unterschätzenden Industriezweiges annimmt.

Ich habe auf meinen Wanderungen, die ich wochenlang in Tirol und der Schweiz zu Fuß gemacht habe, viele Orte besucht und habe einen ähnlichen Ort wie Gstatthoden in puncto der Naturschönheiten nicht gefunden. Wo ich aber annähernd etwas ähnliches gefunden habe, habe ich zum größten Bedauern die Wahrnehmung gemacht, daß dort die Fremden-Industrie auf das höchste entwickelt war, während sie bei uns leider noch sehr weit zurückgeblieben ist.

Es ist nicht zu verkennen, daß man die Verkehrsverhältnisse, die auf Grund jahrelanger Erfahrungen gemacht wurden, nicht außeracht lassen soll, und daß man das, was sich in einem Landestheile in dieser Richtung verbessern läßt, nicht verjäumen möge. Ich muß demgemäß die Herren dringend ersuchen, daß sie sich dem Antrage der Majorität anschließen und für die Annahme dieses vorgelegten Projectes stimmen möchten. Sollte man sich jedoch nicht dafür erwärmen können, den Majoritätsantrag zu acceptiren, so bin ich ebenfalls einverstanden, wenn Sie für den Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kofoschinegg stimmen, dem auch ich mich anschließe, im Falle ersterer verworfen wird, nur mit dem Unterschiede, daß die Summe etwas zu erhöhen wäre. Ich will durchaus nicht handeln und nur beantragen, daß das Hôtel und der Stall gebaut werden soll, die zwei Villen und die Einrichtung hiezu jedoch zu streichen seien. Ich erlaube mir dem Antrage des Herrn Abgeordneten Dr. Kofoschinegg beizustimmen nur mit dem Unterschiede, daß die Summe auf 60.000 fl. zu erhöhen sei (Oho! Oho!), so daß der Betrag die Ausführung des Hôtels sammt Restauration und die Restaurirung des Stallgebäudes, wie sie im Plane vorgesehen ist, ermöglicht und sichert.

Abg. Graf **Rottulinsky** (G.-G.-B.): Ich habe geglaubt, daß Sie für den Antrag der Majorität des Finanz-Ausschusses stimmen!

Abg. **Pongráz** (M.-G. Liezen): Ja, ach so! Dann ziehe ich meinen Antrag zurück und schließe mich vollkommen dem Antrage der Majorität an.

Landeshauptmann: Der Herr Abgeordnete Dr. Starkel hat sich zum Worte gemeldet, ist jedoch nicht anwesend und daher des Wortes verlustig.

Es kommt nun der Herr Abgeordnete **Kochliker** zum Worte.

Abg. **Kochliker** (H.-R. Graz): Hoher Landtag! Wegen der vorgerückten Stunde werde ich mir erlauben, mich möglichst kurz zu fassen.

Als ich die Vorlage des Landes-Ausschusses gelesen habe, worin beabsichtigt wird, in Gstattriboden ein Hôtel zu bauen, habe ich mir unwillkürlich drei Fragen vorgelegt:

1. Ist es wirklich eine gute Idee, in Gstattriboden ein Hôtel zu bauen? 2. Ist die autonome Landesverwaltung wirklich darnach eingerichtet, um ein solches Hôtel auf Gefahr und Kosten des Landes gut zu verwalten? und 3. liegen die Verhältnisse im Lande so, daß es sich empfiehlt ein Hôtel zu bauen und andere dringendere Bedürfnisse zurückzustellen?

Die Beantwortung dieser Fragen ist in der Hauptsache von mehreren Herren Vorrednern mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet worden. Ich möchte aber noch einiges hinzufügen.

Daß die Idee, ein Hôtel in Gstattriboden zu bauen, besteht, ist richtig, daß diese Idee aber gut ist, kann man nicht sagen. Ich möchte darauf aufmerksam machen insbesondere alle diejenigen Herren, welche viel gereist sind; sie werden in der ganzen Welt nicht gefunden haben, daß man ein Hôtel in einem solchen Thale, einem solchen Defilé baut, wie es in Gstattriboden der Fall ist.

Sie rechnen auf den Fremdenverkehr, auf die Sommerfrischler, die dort hinkommen sollen; mit nichts! Es ist ganz unmöglich, daß man sich in einem Thalkessel, ganz abgeschieden von der Welt und mit keinem Menschen in der Nähe heimisch fühlen wird. Der Fremde wird sich das Ennsthal ansehen und nach kurzem Aufenthalte das Hôtel links liegen lassen. Es wird sich ein Einkommen für die Restaurateure ergeben, aber nicht für das Hôtel selbst. Was die zweite Frage betrifft, ob die autonome Landesverwaltung die geeignete Instanz ist, derlei Unternehmungen wirklich und mit Erfolg zu führen, so ist diese Frage schon erörtert worden und werde ich nicht näher darauf eingehen. Ich muß nun constatiren, wir stehen unter dem Zeichen des Befähigungsnachweises. Wenn man aber die Thätigkeit der Landesverwaltung in Bezug auf den Effect, welchen sie bei ähnlichen anderen Unternehmungen erzielt hat, prüft, so müssen sie gestatten, daß man mit allem Ernste die Fähigkeit der Landesverwaltung, die Sache des Hôtels in Gstattriboden zu einem guten Ziele zu führen, anzweifeln muß. Ob drittens die Verhältnisse im Lande so stehen, daß man eine solche Unternehmung in Angriff nehmen soll, so glaube ich, daß diese Frage entschieden zu verneinen ist.

Man spricht allgemein vieles und günstiges von der Finanzlage des Landes, und man glaubt auch, daß im großen und ganzen es nicht zum Verzweifeln ist; aber so günstig sind die Verhältnisse im allgemeinen denn doch nicht, daß man mit einer wahren Anstrengung darangeht, um die vorhandenen Mittel des Landes nur überhaupt in irgend einer Weise zu investiren.

Man hat vor drei Jahren in diesem hohen Hause bei Vorlage des Voranschlages erklärt, wir seien nun dabei angelangt, ein Normal-Budget zu haben, und wenn heute die Herren den Voranschlag in Betracht ziehen und darüber demnächst beschließen werden, so muß ich sagen, daß derselbe im Lapidarstyl uns zur Kenntniß bringt, daß wir eine großartige Steigerung der Lasten seit der letzten drei Jahre, seit das Normal-Budget verkündet wurde, durchgemacht haben. Man kann die Budgetziffer

für sich allein nicht so richtig beurtheilen; wenn man sich aber die Mühe nimmt und zurückblättert in die Budgets der früheren Jahre, so wird man finden, daß die Auslagen eine progressive Steigerung erfahren haben, die geradezu beängstigend wirkt und die nachträglich durch Steuer- und Umlage-Erhöhungen gedeckt werden muß. Es ist zwar richtig, daß die Steuern auch steigen; ich bitte aber nicht zu vergessen, daß dabei die Thätigkeit der Steuerschraube ganz besonders in Betracht zu ziehen ist; ich bitte nicht zu vergessen, daß wir rückfichtlich der Grundsteuer eine Steigerung nicht mehr erwarten können und im nächsten Jahre am höchsten Percentfaze angelangt sind, und ich bitte nicht zu vergessen, daß die Einnahmen für das Landes-Budget in der Auflage auf Bier und Brantwein absolut nicht gesteigert werden können. Das ist also ein überwundener Standpunct. Diese Umlagen sind im Jahre 1886 beschlossen und eingeführt worden und haben die Summe von mehr als 500.000 fl. erreicht und ich bitte nicht zu vergessen, daß die weitere 10percentige Umlage für geistige Getränke ebenfalls eine Steigerung nicht mehr verträgt.

Mit der Steigerung der Steuern und Umlagen hat es seine guten Wege. Man hat allerdings die Absicht, durch eine separate Umlage auf die Einkommensteuer die Landeseinnahmen zu erhöhen; wenn Sie aber die Verhältnisse im Lande betrachten, rückfichtlich der Industrie, des Handels und des Gewerbes, so kommen Sie zu dem Ziele, daß nicht ein Fortschritt, sondern zum mindesten ein Stillstand, wenn nicht ein Rückschritt besteht, und daß auch da durch Erhöhung der Umlagen auf die Einkommensteuer nur wenig zu erwarten ist.

Ich möchte darauf hinweisen, daß die Thätigkeit der Steuerschraube in Bezug auf die neuere Gesetzgebung, und zwar des Gewerbegesetzes, bereits den Erfolg hinter sich hat. Ich erlaube mir weiters darauf hinzuweisen, daß die Progression der Einnahmen, wie sie bisher eingetreten war, in Zukunft nicht erwartet werden kann; dagegen werde ich an der Hand der Ziffern, die ich aus dem Boranschlage und den Finanzanträgen der letzten Jahre entnommen habe, nachweisen, in welcher erschreckender Weise sich die Bedürfnisse der Landesverwaltung gesteigert haben. Ich habe bei Erhebung dieser Ziffer nicht auf zehn Jahre zurückgegriffen, wie es seinerzeit vom Landes-Ausschusse geschehen ist, als uns ein Bild über die Situation der Landesfinanzen dargestellt wurde, sondern ich habe nur die letzten vier Jahre zur Grundlage meiner Aufstellung und Betrachtung genommen. Ich war überrascht und hätte es nicht geglaubt, wenn ich es nicht schwarz auf weiß aus der Vorlage des Landes-Ausschusses und den Beschlüssen des Landtages

selbst entnommen hätte, daß es möglich wäre, daß innerhalb weniger Jahre die Kosten und Auslagen für die Landesverwaltung in solchem Maße gestiegen sind.

Dabei habe ich kein Capitel hervorgehoben, bei dem eine Einschränkung der Ausgaben möglich wäre. Capitel II, „Landesverwaltung“ hat z. B. im Jahre 1888 192.000 fl. betragen und diese Summe ist gestiegen bis zum Jahre 1892 bis zum Betrage per 239.000 fl., das ist netto um 25 Percent höher, als im Jahre 1888.

Capitel III, das ist „Polizei, Schub u. s. w.“, hatte ein Erfordernis von 150.000 fl. im Jahre 1888, ist aber bis 1893 gestiegen auf 230.000 fl., also um 80.000 fl. oder 53 Percent. Der „Schulfond“, Capitel V, ist ebenfalls im Steigen begriffen.

Der Beitrag von Seite des Landesfondes hat betragen im Jahre 1888 — 834.000 fl., im Jahre 1893 — 964.000 fl. oder um 130.000 fl., das ist 15 Percent mehr.

Der höchste Posten und die größten Kosten erfordert das „Armenwesen“, Capitel VI. Dieses hatte im Jahre 1888 ein Erfordernis von 1,157.110 fl. und ist gestiegen vom Jahre 1888 bis zum Jahre 1893 im Erfordernisse auf 1,545.603 fl.; das ist ein Zuwachs von 388.593 fl., mithin eine Steigerung um 34 Percent.

Wenn man diese Posten zusammenzieht, so ergibt sich bei den Capiteln II, III, V und VI, das ist „Landesverwaltung“, „Polizei“, „Schulwesen“ und „Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten“, ein Erfordernis im Jahre 1888 mit 2,350.000 fl., im Jahre 1893 mit 2,999.000 fl., also eine Steigerung von 648.000 fl., oder 25 Percent mehr als im Jahre 1888.

An diesen Budgetposten läßt sich absolut nicht sparen, im Gegentheil, diese werden bei der fortschreitenden Verarmung des Landes eher sich steigern. Dazu kommt noch die Forderung der Erhöhung der materiellen Lage der Volksschullehrer.

Wenn auch nicht alle Forderungen berücksichtigt werden können, wie sie beansprucht werden, denn dies würde eine Summe von mehr als 700.000 fl. ausmachen, so wird man doch einen bestimmten Betrag diesem Zwecke widmen müssen, und die Forderungen für die Bedürfnisse der Lehrer nicht leicht ganz zurückweisen können.

Aus allen diesen Gründen und der gekennzeichneten Richtung, die das Landesbudget im Erfordernisse einschlägt, bedauere ich, zum Schlusse kommen zu müssen, daß man die noch wenigen flottanten Mittel der Vermögenstheile des Landes nicht festnageln darf. Sie können nicht mehr einen Grundentlastungsfond saniren, Sie können nicht mehr die Joanneumgründe verkaufen und Sie können nicht mehr neue Auflagen auf geistige Getränke vorschreiben. Diese günstigen Zeiten sind bereits vorüber, wo derartige Einnahmequellen offen waren.

Es ist die Idee nachgerufen worden, auf einige Steuern Umlagen aufzulegen. Wie weit das gehen kann, ist schon dargelegt worden. Ein besonderer Erfolg wird da nicht erzielt werden können. Aus allen diesen Gesichtspunkten muß ich gestehen, daß man als Vertreter im Landtage darauf hinwirken muß, daß nicht nur die größte Sparsamkeit eingehalten wird, sondern auch in Bezug auf die Verwendung der flottanten Mittel, die das Land noch hat, möglichst hausgehalten werde. Auch der Laudemialfond wird in zwei Jahren seinen Abschluß finden.

Aus allen diesen Gründen muß ich sagen, daß wir alle Ursache haben, nichts Dringlicheres zu thun, als zu sparen. Die Auslagen für Wohlthätigkeits-Anstalten werden, wie bereits gesagt, weiter steigen, die Schulen werden ein noch größeres Erfordernis mit sich bringen, und das Erfordernis der Polizei und der Natural-Verpflegstationen wird ebenfalls einen größeren Betrag erfordern. Aus allen diesen Umständen geht hervor, daß man mit weiteren Investitionen und neuen Unternehmungen vorsichtiger sein muß.

Ich möchte daher alle Herren bitten, dem Antrage auf den Bau eines Hôtels in Gfatterboden nicht zuzustimmen, und weiters bitten, den Minoritätsantrag anzunehmen. (Bravo!)

Was den Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Kofoschinegg betrifft, so sieht derselbe an sich nicht so gefährlich aus. Hier handelt es sich nur um 45.000 fl.; das ist freilich nicht viel. Allein ich stehe auf einem anderen Standpunkte: man muß sparen, und bei den Zündhölzern zu sparen anfangen, und nicht erst sparen bei 45.000 fl. Ich würde trotzdem gegen den Vermittlungsantrag nicht so große Bedenken hegen, wenn es zulässig wäre, und nicht gefährlich erscheinen würde mit Rücksicht auf die Ausführungen, die ich mir vorzutragen erlaubt habe. Dazu bemerke ich aber noch Folgendes: Das Hôtel des heutigen Gfatterbodens ist gar kein Hôtel. Ich kenne die Situation in Gfatterboden schon seit 25 Jahren. Es war früher ein Straßenwirthshaus und gehörte die Realität der Innerberger Gesellschaft. Heute ist es auch noch ein Straßenwirthshaus und gehört zum Waldbesitz des Landes. Wenn die Herren anführen, daß das Ding baufällig ist und umgebaut werden muß, so folgt daraus, daß bei der Verwaltung des sogenannten Hôtels und der Dekonomie und des Waldbesitzes durch das Land nicht nach jenen Grundsätzen vorgegangen worden ist, nach welchen jeder Besitzer vorgeht, der ein Object zu erhalten hat und bewirthschaftet; sonst wäre es ja nicht baufällig geworden. Auch hat die Erhaltungskosten in diesem Falle nicht der Landesfond zu tragen; wenn das Gebäude reparaturbedürftig ist, dann

soß und muß die Kosten die Wälderverwaltung tragen, d. h. Sie müssen das Hôtel mit den Wäldern bewirthschaften, oder, wenn es sich nicht zahlt und eventuell das Ergebnis der Waldwirthschaft nachtheilig beeinflusst, den ganzen Hôtelbetrieb auf Landeskosten aufgeben. Aber noch andere Bedenken bestimmen mich, dagegen zu sprechen, daß der Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kofoschinegg zum Beschlusse erhoben wird. Es würde hier wieder eine Erscheinung eintreten, welche im Laufe der Zeit wiederholt schon beobachtet wurde und auch aus einem solchen Beschlusse resultiren würde. Ich muß hier wieder das Bad Sauerbrunn als abschreckendes Beispiel anziehen. Dieses Bad ist auch eine Landesrealität und wird durch das Land betrieben. Im Jahre 1874 ist es zu Buch gestanden mit 1,200.000 fl., und damals hat das Ding noch 4 Percent getragen. Seit dieser Zeit ist der Werth von Jahr zu Jahr gestiegen, der Ertrag aber gefallen. Und heute ist dieses Object inclusive des Inventares, und wenn man noch alle schwebenden Beträge hinzurechnet, in runder Summe 1,700.000 fl. werth; so ist der Werth dieses Objectes gestiegen. In dieser Weise hat man investirt und fort neues Geld in das Object gesteckt und geglaubt, es wird schon besser werden, — aber das Erträgnis ist nicht gestiegen. Das Erträgnis war vielmehr bis zum Jahre 1889 auf 0.5 Percent gefallen und betrug im Jahre 1890 0.7 Percent und heute kaum mehr. So viel hat dieses große Capital als Realität, durch das Land verwaltet, getragen. Seit der ganzen Zeit, als das Land die Verwaltung hat, trägt dasselbe durchschnittlich nicht einmal 2 Percent. So sieht das Realitätennerträgnis aus! Nun liegt aber die Gefahr nahe, daß, wenn heute 45.000 fl. bewilligt werden, man überzeugt sein kann, daß — und dies wird so sicher wie der heutige Tag kommen — im zukünftigen Ausschußberichte eine weitere Nothwendigkeit zu bauen und zu investiren klargelegt wird, daß man fort und fort wird bauen müssen, und daß der Landtag dann, wenn er A sagt auch B sagen muß, und auch C, D bis Z. (Sehr gut! So ist es!) Stimmen Sie also auch deshalb gegen den Vermittlungsantrag. Ist der Stall baufällig und das Wirthshaus zu repariren, dann muß der Geldbetrag, der nothwendig ist, aus dem Erträgnis der Landesforste, zu welchen diese Objecte gehören, also aus diesem Titel genommen werden. Es wird sich dann zeigen, wie gut die Landes-Forstverwaltung manipulirt, und wird dann das Ergebniss des Waldertrages dadurch nachtheilig beeinflusst, dann lasse man einfach alle Gelüste, diesen Hôtelbetrieb weiterzuführen, fallen. Ich will nicht weiter aufhalten, und bitte an den Grundsätzen festzuhalten: wir sind nach der Finanzlage des Landes

auf dem Standpunkte, wo der Satz Geltung hat: Sparen, sparen und noch einmal sparen! (Bravo! Bravo!)

Abg. Dr. Pink (St.=G. Murau): Hoher Landtag! Nach der Begründung, welche der Herr Abgeordnete Morre seinem Antrage auf Schluß der Debatte vorausschickte, gehört eigentlich einiger Muth dazu, noch das Wort zu ergreifen. Er meinte, daß jene Redner, welche nicht in der Lage sind, neue Gesichtspunkte anzuführen, auf das Wort verzichten sollen. Ich glaube nicht viele, aber doch einige neue Gesichtspunkte anführen zu können, und darum bitte ich das hohe Haus für einige Minuten um seine Aufmerksamkeit.

Die vorliegende Frage ist bei der bisherigen Debatte in diesem hohen Hause von zwei Gesichtspunkten in ebenso ausführlicher als beredter Weise behandelt worden, von einer rein geschäftlichen Seite und von einem höheren, ich möchte sagen ethischen Standpunkte aus. Ueber die geschäftliche Seite will ich mich kurz fassen. Zunächst möchte ich dem Herrn Abgeordneten Grafen Lamberg gegenüber erklären, daß jene Herren, welche den Antrag der Majorität des Finanz-Ausschusses vertreten, nicht daran denken das Land in unsichere Speculationsgeschäfte zu stürzen. Daß eine Speculation auf augenblicklichen Gewinn bei diesem Hôtelbaue nicht im Vordergrunde steht, mag zugegeben werden. Ich glaube aber, daß für kluge, weitblickende Geschäftsleute nicht jener Vortheil allein ausschlaggebend ist, der sich unmittelbar aus einem Geschäfte ergibt, sondern jene Vortheile, die mittelbar, also für die Zukunft, aus irgend einer geschäftlichen Combination mit einiger Sicherheit zu erwarten stehen. Und ich glaube, daß auch in diesem Sinne die geschäftliche Seite der Frage in diesem hohen Hause aufgefaßt werden muß.

Ich möchte nun weiter gehen und die vorstehende Frage von einem weiten Gesichtskreise aus behandeln. Ich gestehe zu, daß ich vielleicht in dieser Beziehung der Zukunft stark vorgreife. Ueber den Werth des Fremdenverkehrs für ein Land ist man heutzutage einig. Die Anhänger des Minoritätsantrages würdigen auch den Werth des Fremdenverkehrs, sie denken sich aber die Hebung des Fremdenverkehrs nur in academischer und platonischer Weise, während wir uns auf den praktischen Boden der realen Verhältnisse stellen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß mit der rein platonischen Unterstützung dem Fremdenverkehr für die theilnehmenden Kreise nicht geholfen werden kann. (Lebhafter Widerspruch bei den Anhängern des Minoritätsantrages und Zustimmung bei den Anhängern des Majoritätsantrages.)

Die Landesvertretung hat die Aufgabe, für die Hebung des Wohlstandes im Lande zu sorgen, der Be-

völkerung neue Erwerbsquellen zuzuführen; von diesem Gesichtspunkte aus hat die Landesvertretung die Verpflichtung, den Fremdenverkehr, welcher geeignet ist, neue Erwerbsquellen aufzuschließen, zu unterstützen. Gerade so, wie wir für die Hebung der Landwirthschaft, des Gewerbes und der Industrie des Landes einzutreten haben, muß es auch unsere Sorge sein, einen Strom von Fremden ins Land zu ziehen, um Geld in alle producierenden und arbeitenden Kreise zu bringen. Und ich frage, ob das Land Steiermark für die Hebung des Fremdenverkehrs geeignet ist? Sie werden mir zu geben, daß unsere schönen Alpen, die reizenden Gebirgsthäler, kurz, die Naturschönheiten, mit denen unser Land, namentlich Obersteiermark, aber auch das Unterland so reich gesegnet ist, gewiß so werthvolle und gern gesuchte Schätze sind, daß es nur der entsprechenden Anregung und der erforderlichen Einrichtungen bedarf, um den Fremdenverkehr ins Land zu bringen. Diese Naturschätze müssen gehoben und nutzbringend gemacht werden. Die Arbeit ist umso lohnender, als diese Naturschätze uns weder durch Concurrenz, noch durch Zollkriege oder sonstige ungünstige wirthschaftliche Conjunctionen genommen werden können.

Wenn wir um uns sehen, so finden wir, daß Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie unter schwierigen Verhältnissen kämpfen und ringen. Der Getreidebau lohnt sich nicht mehr, da die Preise unter der Einfuhr des ungarischen, russischen und amerikanischen Getreides so tief gesunken sind, daß sie kaum mehr die Productionskosten decken. Ähnlich sind die Verhältnisse mit dem Obstbau; nicht viel günstiger für die Viehzucht, für welche überhaupt nicht überall günstige Vorbedingungen gegeben sind. Der Weinbau kann seit der Verwüstung durch die Reblaus als Einnahmequelle kaum mehr angesehen werden.

Es ist erfahrungsgemäß, daß andere Länder, wie die Schweiz und Tirol, durch den Fremdenverkehr reich geworden sind. Steiermark hat ähnliche Vorbedingungen für den Fremdenzug. Erwerbsquellen aufzusuchen, für welche die Natur uns so reiche Unterstützung bietet und die nie versiegen können, ist ein Problem, würdig des Schweizer der Edelsten!

Von den Vertretern des Minoritätsantrages wird gesagt, man überlasse die Förderung des Fremdenverkehrs der Privatpeculation. Herr Landes-Ausschußbeisitzer Dr. Wamisch hat bereits gestreift, daß von dem Privatcapitale wenig zu hoffen ist. Die Privatpeculation hat in unserem Lande noch sehr wenig geschaffen. Für das wenige, was in unserem Lande geschaffen wurde, wurde ausländisches Capital zu Hilfe genommen. In Graz ist man nicht einmal imstande,

für ein neues Theater die Mittel aufzubringen. (Sehr richtig!) Ausländer mußten kommen, um die Tramway in Graz zu bauen, die Gasbeleuchtung, die Wasserleitung haben auswärtige Gesellschaften installiert. Die Leute, die den Muth hätten, etwas zu unternehmen, werden für Narren erklärt; die Idee, eine Bahn auf den Schloßberg und auf den Schöckel zu bauen, wird mittheilidig belächelt. Die Industrien des Landes sind mit wenigen Ausnahmen durch fremdes Capital begründet oder in Hände von fremden Capitalisten oder Gesellschaften übergegangen.

Wir Franken vielleicht nicht so sehr an dem Mangel des Capitals, als an dem Mangel jeglichen Unternehmungsgeistes. Der Reiche trägt in der Regel sein Geld in die Sparcasse oder legt seine Capitalien in sicheren Papieren oder Häusern an, unbekümmert um die Pflichten, die ja auch der Reichtum auferlegt. Auf die Herbeischaffung der erforderlichen Einrichtungen für den Fremdenverkehr durch die Privatspeculation ist also erfahrungsgemäß kaum zu rechnen.

Nun gebe ich der Opposition gerne zu, daß das Land nicht berufen ist, Hôtels in den verschiedenen Theilen des Landes zu erbauen; darum handelt es sich aber auch nicht. Wir sollen unterstützend und anregend in dieser Frage durch Vergrößerung einer dem Lande gehörigen, an einem der schönsten Punkte im Oberlande und für den Fremden- und Touristenverkehr vornehmlich günstig gelegenen Gastwirthschaft eingreifen. Wir bewilligen jedes Jahr und auch heuer Subventionen in der verschiedensten Art. Sie votiren mit Recht Unterstützungen zu idealen Zwecken, von welchen Sie sofort greifbare Vortheile sich nicht versprechen, sie gewähren Subventionen in höheren Beträgen in der Vorausicht, daß sie dem Lande bei richtiger Verwendung erst in Jahren Früchte tragen werden. Warum schrecken Sie in diesem Falle vor einer Action zurück, die so zeitgemäß ist und deren Nützlichkeit für das Land so klar vor Augen liegt? Ich gehe aber noch weiter! Ich glaube, daß dem Lande als Besitzerin dieser Latifundie und der dazu gehörigen Gastwirthschaft in Gstatteboden sich die Aufgabe geradezu aufdrängt, dem Bedürfnisse nach Erweiterung nachzukommen. Für die Erbauung und Erweiterung des Hôtels hat sich, wie wir gehört, ein wahres Bedürfnis geltend gemacht. Ich selbst war zu einer Regenzeit in Gstatteboden und habe die Beobachtung gemacht, daß diesen Gasthof nicht bloß Touristen, sondern geradezu solche Leute aufsuchen, die sich längere Zeit dort niederlassen wollen. Ich habe Familien getroffen, welche wochenlang dort Aufenthalt genommen haben und hoch befriedigt waren. Sie entziehen sich einer Aufgabe, die Ihnen durch den Besitz des Landes aufgedrungen ist.

Was muß das für einen Eindruck hervorrufen? Die Ablehnung der Vorlage muß deprimirend und entmuthigend auf alle jene Kreise wirken, welche heute die Förderung des Fremdenverkehrs auf ihre Fahne geschrieben haben! Nicht einen deprimirenden, sondern geradezu einen vernichtenden Eindruck wird die Ablehnung des Hôtelbaues hervorrufen! Der Muth aller, die auf die Action des Landes, welchem naturgemäß auch in dieser Frage eine führende und leitende Stelle zusteht, gewartet, um zu gleichem Ziele etwas zu schaffen, muß vollständig schwinden, wenn das Land im entscheidenden Momente ängstlich zurückweicht. Ich kann Sie versichern, daß ein Consortium, welches dem Bernehmen nach in Murnitz ein Hôtel zu bauen beabsichtigt, mit Spannung auf die Entscheidung des Landes wartet.

Was hat der Bürgermeister in Mauterndorf gethan? Wie man mir heute mittheilt, hat er das dortige Schloß, welches bei einem Umbaue sich für ein Hôtel eignet, gekauft und erklärt, daß er bereit sei, dasselbe jedem zum eigenen Kostenpreise zu überlassen, der das Schloß zu einem Hôtel umbaut. Das hat ein Landbürgermeister gethan, der offenbar durchdrungen ist von der Bedeutung des Fremdenverkehrs. Ich möchte nur noch auf einige Bemerkungen des geehrten unmittelbaren Vorredners, des Herrn Director Rochlitz, zurückkommen.

Daß das Hôtel in Gstatteboden nur von Passanten und Touristen besucht wird, stimmt nicht mit meinen Erfahrungen. Wenn der Herr Director Rochlitz dem Landes-Ausschusse das Verständnis abspricht, ein Hôtel zu leiten, so übersieht er, daß der Landes-Ausschuß nicht die Absicht hat, das Hôtel in eigener Regie zu führen; wenn aber Herr Director Rochlitz dem Landes-Ausschusse auch die Umsicht abspricht, einen tüchtigen Pächter zu gewinnen, so glaube ich, daß er viel zu weit geht; nachdem dem Landes-Ausschusse so große und wichtige Aufgaben übertragen sind, nachdem er sich in allen diesen Aufgaben unseres Vertrauens vollständig würdig gezeigt hat, kann ich nicht begreifen, daß der Landes-Ausschuß der nach meinen Begriffen höchst bescheidenen Aufgabe, einen Pächter aufzufinden, nicht gewachsen sein sollte! Heute hat Gstatteboden überdies bereits einen Pächter; soviel ich höre, genießt derselbe den Ruf eines tüchtigen Hôteliers, wenn er aber nicht da wäre, würden sich Pächter genug finden; tüchtige Gastwirths sind aufzutreiben, viel schwieriger aber Leute, die ein Hôtel bauen. Also nicht an dem Mangel eines Pächters liegt es.

Die finanziellen Bedenken, die ins Vordertreffen gestellt werden, halte ich für übertrieben. Der Erträgnis-Ausfall kann im allerungünstigsten Falle mit 2000 bis

3000 fl. angenommen werden. Die Laudemialrate trägt heute, wenn sie in Staatspapieren angelegt ist, 4·2 Percent. Der Ertrag aus dem Hôtel, mit 2½ bis 3 Percent, und im ungünstigsten Falle mit 2 Percent angesetzt, ergibt obigen Ausfall.

Nun, meine Herren, wer gibt uns die Gewähr, daß bei dem fortwährenden Sinken des Zinsfußes für alle Zukunft dieser Zinsfuß sicher ist? Die Erfahrung zeigt, daß das nicht der Fall ist. Auf der anderen Seite dürfen wir doch mit dem Factor einigermaßen rechnen, daß das Erträgnis des Hôtels „Gstatterboden“ sich im Laufe der Jahre stetig steigern wird, dann ändert sich das Bild. Der Hôtelbau in Gstatterboden ist als eine Melioration des Besitzes anzusehen, die sich in einer Werthserhöhung ausdrückt. Diese Werthserhöhung ist eine bleibende, selbst dann, wenn in einem oder dem anderen Jahre ein ungünstiges Geschäftserträgnis sich herausstellen sollte. Solche Fluctuationen liegen in der Natur aller geschäftlichen Combinationen. Mir scheint die finanzielle Lage des Landes nicht so traurig und trift zu sein, daß man vor einer solchen verhältnißmäßig kleinen Investition zurückschrecken sollte, und zwar umsoweniger, weil, wenn man die Sache bei rechtem Lichte betrachtet, es sich doch nur um einen Wechsel in der Fructification eines Capitals von 100.000 fl. des Landesvermögens handelt. Die aufgeworfenen Bedenken scheinen mir auch von diesem Gesichtspunkte aus nicht gerechtfertigt. Wenn gesagt wurde, daß man an der Grenze der Höhe der Umlagen bereits angelangt sei, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß nicht die Erhöhung der Umlagen die Erhöhung der Einnahmen hervorgerufen hat, sondern daß nur die Steigerung der Einnahmen ohne Erhöhung des Umlagenpercentes aus dem Wachsen der Steuerkraft der Bevölkerung entstanden ist; dadurch, daß der Consum bedeutend gestiegen ist, ist z. B. auch die Bierauflage bedeutend gestiegen. Es wird nicht nothwendig sein, diese zu erhöhen, und doch wird sie eine Steigerung der Einnahmen aufweisen. Die Steigerung der Einnahmen ist eine stetige und darum ist aller Voraussicht nach eine Erhöhung des Umlagenpercentes nicht zu besorgen. Ich bin nun zu Ende, nennen Sie mich einen Idealisten. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Hôtel, wie es vom Landes-Ausschusse vorgeschlagen wird, dem Lande zum Nutzen und Frommen gereicht, und darum werde ich für den Majoritätsantrag stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Robič** (L. = G. Marburg): Ich verzichte auf das Wort. (Bravo! Bravo!) Ich beschränke mich nur auf die Erklärung, daß unserer Gegnerschaft in diesem Falle nicht etwa eine Abneigung gegen das

Oberland zu Grunde liegt und zu Grunde liegen kann, indem wir ja bei jeder Gelegenheit, wo es sich um ein wirkliches Interesse des Oberlandes gehandelt hat, für die Anträge gestimmt, die sehr große Opfer erheischten. Für diesen Antrag — den vorliegenden — können wir nicht stimmen, ebensowenig für den Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošchinegg, der mir — ich will ihn nicht weiter untersuchen, es ist bereits geschehen — noch gefährlicher erscheint, als der Antrag der Majorität. (Rufe: Ganz richtig!) Ich beantrage daher auch in formeller Beziehung in Betreff des Vermittlungsantrages namentliche Abstimmung.

Abg. Graf **Stubenberg** (G. = G. = B.): Nachdem der Gegenstand nach allen Richtungen mit Gründlichkeit behandelt worden ist, kann ich unmöglich was Neues vorbringen und beschränke mich nur darauf, die Herren zu bitten, gegen den Antrag der Majorität zu stimmen.

Ich finde die finanzielle Lage nicht in einem so rosigem Lichte, daß wir unser letztes Geld, welches wir von der Laudemialrate in Aussicht haben, zu einem so einseitigen Zwecke hergeben sollen, und bitte daher, dem Majoritätsantrag Ihre Zustimmung nicht zu ertheilen.

Landeshauptmann: Als nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Probojcht eingetragen, der aber auf das Wort verzichtet hat; ich ertheile somit dem Herrn Abgeordneten Graf Lamberg das Wort.

Abg. Graf **Lamberg** (G. = G. = B.): Ich möchte Sie vor dem Vermittlungsantrage des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošchinegg sehr warnen. Derselbe ist das trojanische Pferd, in welchem der Landes-Ausschuß die großen Summen in die uneinnehmbare Festung hereinbringen soll, daher doppelte Vorsicht nöthig ist. Nachdem die Zeit schon so vorgerückt ist, beschränke ich mich auf diese einzige Bemerkung und empfehle dringend, diesen Vermittlungsantrag nicht als gleichgiltig oder mehr ausgleichend, sondern geradezu als uns feindseligst zu betrachten und einstimmig dagegen zu stimmen!

Abg. **Bojch** (L. = G. Liezen): Ich werde mit Rücksicht darauf, daß dieser Gegenstand schon so ziemlich von allen Seiten besprochen wurde, mich nur auf einige Worte beschränken, und zwar deshalb, um meine Abstimmung für den Antrag der Majorität mit ein paar Worten zu motiviren. Es wurde, meine Herren, auseinandergelegt, daß mit dem Hôtelbau in Gstatterboden das Land in eine Belastung hineingeführt wird und daß die Steuerträger, die heute ohnedies schon gedrückt sind, die Last nicht mehr tragen können. (Abg. Pirchegger: Ganz richtig!) Nun, meine Herren, wenn mit dieser Action eine Steuererhöhung verbunden

wäre, dann könnte ich absolut nicht für diesen Antrag stimmen; nachdem ich aber die Ueberzeugung habe, daß der größte Theil dieses aufgewendeten Geldes durch die Verpachtung des Hôtels einerseits und die Vermehrung der Einnahmen durch die Verzehrungssteuer andererseits hereingebracht wird, bin ich überzeugt, daß eigentlich der Steuerzahlenden Bevölkerung des Landes ein Opfer in dieser Frage nicht auferlegt wird.

Es wurde auseinandergesetzt, daß z. B. Bier, Fleisch und Wein von Wien eingeführt und in Gstatterboden verzehrt wird; ich möchte weiters aufmerksam machen, daß das ganze Oberland, die landwirthschaftstreibende Bevölkerung das Mastvieh, welches nicht ins Ausland verkauft wird, zum großen Theile nach Wien schickt und es für das Land kein Schaden sein wird, wenn ein Theil dieses Fleisches, welches wir in Steiermark produciren, und welches nach Wien versendet wird, wieder zurückkommt, und hiefür die Landesumlage bezahlt wird. (Bravo! Bravo! Sehr gut!)

Um aber einem allfälligen Vorwurf bezüglich meiner Abstimmung rücksichtlich des Majoritäts-Antrages zu begegnen, verweise ich auf meine im Eingange meiner Rede vorgebrachte Begründung und auf meine Haltung, welche ich in dieser Richtung seit einer Reihe von Jahren eingenommen habe. Es wird behauptet, daß eigentlich diese Villen, respective diese Hôtels nur bestimmt sind, für die Bequemlichkeit und Benützung der sogenannten „oberen Behtausend“.

Ich glaube, es ist gut, wenn wir im Lande Einrichtungen treffen, daß ein Theil dieser sogenannten „oberen Behtausend“ in unser Land hereingebracht wird, damit sie einen Theil ihres Vermögens in unserem Lande verzehren! Sie sagen immer, der Fremdenverkehr, der Massenverkehr muß gehoben werden; ich glaube, wenn das Land selbst sorgt, daß die sogenannten „oberen Behtausend“ nach Steiermark als Fremde einwandern, daß da der Mittelstand ebenfalls immer dort ist, wo die oberen Behtausend sind, auch er im selben Verhältnisse in das Land einwandern und ein Theil desselben auch im Lande verbleiben wird. Für den Massen-Fremdenverkehr hat das Land schon gesorgt, dafür sind die Natural-Verpflegsstationen. (Heiterkeit!)

Nun wollen wir aber auch eine andere Classe Menschen in unser Land hereinbringen und nicht nur solche, für welche das Land seine Steuergelder daraufzahlen muß.

Es wurde gesagt, daß der Platz sich nicht eignet, das ist aber von anderer Seite widerlegt worden. Der Platz ist vollkommen geeignet. Es gibt keinen schöneren Ausflugsort, als gerade Gstatterboden. Es ist der schöne Weg hinein nach Eisenerz mit dem wunder-

schönen Erzberg, der sich als Muster darstellt, und in ganz Oesterreich nicht zu finden ist. Es ist das gleiche nach Admont und Johnsbach. Es wurde ferner behauptet, daß man bei Regentagen nicht wüßte, was man machen solle; darauf möchte ich erwidern, daß bei regnerischer Witterung die Leute nach Admont fahren; dort ist für die Geselligkeit gesorgt, ebenso auch für eine Lectüre, nachdem das Stift Admont sein Bibliothek den Fremden bereitwillig zur Verfügung stellt, und diese sich an Regentagen ganz gut amüsiren können.

Es ist von einer Seite gesagt worden, und zwar vom unmittelbaren Herrn Vorredner, daß er nicht aus Animosität gegen das Oberland gegen diesen Hôtelbau stimmt, sondern nur wegen der Sache selbst, und er hat auch nachzuweisen versucht, daß, wie es sich bei einer anderen Gelegenheit gezeigt, er gegen das Oberland keine Animosität hatte, indem er behauptet, daß mehrere bedeutende Opfer gebracht wurden.

Ich gehöre schon seit einer langen Reihe von Jahren dem hohen Landtage an, von großen Opfern für das Oberland habe ich aber noch nichts gehört. Durch den Ankauf der Wälder vielleicht, welcher sich mit 4-3 Percent verzinst? Zum Ankaufe eines solchen Objectes bringt man keine Opfer.

Wir haben auch für das Unterland Opfer gebracht, für Neblaus, Straßenangelegenheiten und Flußregulirungen. Ich glaube, das dürfte sich ausgleichen, und es ist nur der Unterschied, daß sich jene Capitalien, welche für Obersteiermark angewendet worden sind, mit 4-3 Percent verzinsen. Auf die Behauptung, die der Herr Abgeordnete Rochliger gemacht hat, daß er dem Landes-Ausschusse, der ja unser Vertrauensmann ist, die Fähigkeit abspriht, ein Haus im ungefähren Pachtbetrage von 4000 bis 5000 fl. verpachten zu können, erlaube ich mir zu bemerken, daß nicht viel Fähigkeiten dazu gehören, um ein Object verpachten zu können. Die Mitglieder des Landes-Ausschusses werden sich freilich nicht hinaufsetzen, um, mit der weißen Serviette in der Hand, das Hôtel selbst zu betreiben; das ist auch von uns nicht in Aussicht genommen.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse, da das Land ein eigenes Gebäude hat, und nicht gewillt sein wird, dieses Haus à tout prix, wie es ist, zu verkaufen, überhaupt etwas zu verkaufen, so bleibt nichts übrig, als dieses Object hinzustellen. Die Erfahrung hat selbst gelehrt: Fängt man mit Flickwerken an, hat man doch nichts Rechtes geschaffen.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse bin ich, wenn ich auch schwer belasteter Steuerträger bin, und wenn ich auch mit schwerem Herzen die Steuern zahlen muß,

doch überzeugt, daß ich weder mir, noch meinen Wählern keine gar so bedeutenden Opfern auferlege, wenn ich für die Vorlage der Majorität stimmen werde.

Landeshauptmann: Der Herr Abgeordnete Kaltenegger hat das Wort.

Abg. Kaltenegger (L.-G. Umgebung Graz): Ich verzichte darauf.

Abg. Dr. Bayer (G. = G. = B.): In Anbetracht dessen, daß wir uns mit der vorliegenden Angelegenheit gegenwärtig schon vier Stunden beschäftigen und wir auch Vormittag in anderen Landes-Angelegenheiten lange in Anspruch genommen wurden, beantrage ich Schluß der Sitzung (Oho! O nein!) und beantrage weiters, daß über den Gegenstand die Verhandlung morgen fortgesetzt wird. (Lebhafter Widerspruch.)

Landeshauptmann: Es ist der Antrag auf Schluß der Sitzung gestellt worden, und ersuche diejenigen Herren, welche diesen Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschlecht.)

Es ist die Minderheit. (Bravo!)

(Der Antrag auf Schluß der Sitzung wird abgelehnt.)

Berichterstatter der Minorität Abg. Mosdorfer: Ich werde, damit Sie sehen, daß wir auch heute noch recht leicht fertig werden, nur ganz kurz sprechen. Ich bin gegen den Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Kokošchinegg, welchen Antrag auch ich für gefährlich halte, wenn die Herren diesem zustimmen, weil ich darin nur einen Umweg finde, auf eine andere Art dies wieder zu erreichen, was man erreichen will. Man kann nicht sagen, daß man ohneweiters gleich 45.000 fl. bewillige. Ist das Haus haufällig, dann ist das Land und die Landesverwaltung da, daß etwas geschieht, daß das Haus nicht zusammenfällt. Es ist heute nicht der Zeitpunkt, zu sagen, wir bitten um 45.000 fl., ohne daß man für den Bau einen Plan in Händen hat. Es sind haufällige Gebäude da, und es wird Sache des Landes-Ausschusses sein zu verhüten, daß der Bau nicht beschädigt wird. Ich bitte, den Antrag der Minorität anzunehmen.

Berichterstatter der Majorität, Landes-Ausschußbeisitzer Franz Graf Attems: Ich kann mich ganz kurz fassen. Ich glaube, es sind alle Gründe pro und contra hinlänglich vorgebracht worden. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Mehrheit des Finanz-Ausschusses in der Hebung des Fremdenverkehrs ein vorzügliches Mittel, den Wohlstand des Landes zu fördern, erblickt, und überzeugt ist, daß durch den Hôtelbau der Fremdenverkehr im Ennsthale in hervorragender Weise gefördert und daß das Geld, welches hier ausgelegt wird, zu productiven Zwecken ausgegeben wird, welche dem

Land keinen Schaden, sondern finanziellen Nutzen bringen werden. Ich habe noch zu erwähnen, daß zwei Petitionen vorliegen, welche heute überreicht worden sind, u. zw. eine Petition des Gemeindevorstandes und der Bezirksvertretung von Liezen und eine Petition der Collectivgenossenschaft der Gewerbetreibenden von Admont. Sie haben hier zwei Stimmen aus der Mitte der Bevölkerung, welche sich im Sinne der Mehrheit des Finanz-Ausschusses in warmer Weise für die Erbauung des Hôtels aussprechen. Die Herren sind gewohnt, die Stimmen der Bevölkerung als maßgebend anzunehmen und sie werden dies im vorliegenden Falle hoffentlich umsomehr thun, als gewichtige Momente für die Erbauung des Hôtels sprechen. Es sind dies die Gründe, die ich bereits früher vorgebracht habe, und ich stelle die Bitte, dem Antrage der Majorität des Finanz-Ausschusses auf Erbauung des Hôtels Folge zu geben.

Ich habe mich nur noch über den Antrag des Herrn Dr. Kokošchinegg, welcher für den Fall, als der Antrag der Majorität abgelehnt wird, die Einstellung von 45.000 fl. in Vorschlag bringt, auszusprechen. Ich bin nicht in der Lage mich diesem Antrage entgegenzustellen, obwohl ich erklären muß, daß derselbe die praktischen und schönen Zwecke, welche mit der Erbauung des Hôtels in Gfatterboden nach dem Plane des Landes-Ausschusses verfolgt werden, in einem viel geringerem Maße fördert, als wir dies zu thun beabsichtigen. Nachdem ich aber der Ansicht bin, daß es besser ist, ein wenig als gar nichts zum Wohle der Bevölkerung zu thun, erkläre ich, daß ich mich diesem Antrage im Falle der Ablehnung meines Hauptantrages nicht entgegenstelle, sondern eventuell dafür stimmen werde.

Landeshauptmann: Ich glaube bei der Abstimmung so vorgehen zu sollen, daß ich zuerst den Antrag der Majorität des Finanz-Ausschusses zur Abstimmung bringen werde, und falls derselbe nicht angenommen wird, den Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošchinegg.

Abg. Dr. Rienzl (Vorstädte Graz): Ich halte dafür, daß die Ansicht unseres verehrten Herrn Landeshauptmannes eine vollständig richtige ist. Der Antrag der Minorität ist bloß eine Negation. Wird der Antrag der Majorität abgelehnt, so tritt das ohnehin ein, was der Antrag der Minorität bezweckt. Wenn der Antrag der Majorität abgelehnt wird, so kann der Vermittlungsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošchinegg zur Abstimmung gelangen.

Landeshauptmann: Ich glaube als Vorsitzender die Berechtigung zu haben, die Antragstellung festzusetzen, und nachdem eben ein Antrag der Minorität nicht

vorliegt, der etwas anderes bezweckt, als die Ablehnung des Antrages der Majorität, so würde, wie dies die Geschäftsordnung vorschreibt, auch auf die von mir vorgeschlagene Weise erzielt werden, daß durch die Abstimmung die wahre Meinung der Majorität zum Ausdrucke gelangt.

Ich bringe den Antrag der Majorität, welcher lautet (liest):

„Der hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Bau der neuen Hötelanlage in Gstatterboden in Verbindung mit dem Neubau des Stalles und verschiedenen Adaptirungen wird nach dem vom Landes-Bauamte dem Landes-Ausschusse sub praes. 9. Jänner 1894, Z. 720, vorgelegten Projecte mit einem Kostenvoranschlage von

a) für die Bauten per . . . 84.000 fl.

b) für die Einrichtung per . . . 25.300 „

zusammen mit höchstens . . . 109.300 fl. genehmigt.

2. Der zur Bedeckung der Gesamtanlagekosten nöthige Betrag von höchstens 109.300 fl. ist aus der vom Staate im Jahre 1894 einfließenden Landemialrate in dem zu Folge des Landes-Voranschlages, Landtags-Beilage Nr. 3, Capitel XVI, Titel 4, Erf.-Rub. IV, zu fructificirenden Betrage per 442.806 fl. zu entnehmen.

3. Für die Hötelanlage in Gstatterboden ist nach Fertigstellung des Baues unter Ausscheidung des entsprechenden Areals aus dem Waldbesitz ein eigener Gutskörper zu bilden, über welches Vermögensobject des Landes sodann abgesondert Buch und Cassé zu führen und wofür in Folge dessen dann auch im Landesvoranschlage und im Rechnungsabschluß der Landesfonde eine eigene Beilage unter der Bezeichnung „Hötelanlage in Gstatterboden“ zu eröffnen sein wird.

4. Der Bau ist nach Thunlichkeit im laufenden Jahre in Angriff zu nehmen, und ist über die Durchführung des Baues vom Landes-Ausschusse unter gleichzeitiger Rechnungslegung über die effectiven Kosten seinerzeit Bericht zu erstatten“

zur namentlichen Abstimmung und ersuche diejenigen Herren, welche mit dem Antrage einverstanden sind, beim Namensrufe mit „Ja“, und diejenigen, welche dagegen sind, mit „Nein“ zu stimmen.

(Ueber Namensaufruf des Landeshauptmannes stimmen mit „Ja“ die Abgeordneten: Edmund Graf Attems, Franz Graf Attems, Dr. Bayer, Endres, von Forcher, Dr. Fürst, Kaltenegger, Karlon, Dr. Rienzl, Köberl, Dr. Kokošchinegg, Dr.

Linf, Freiherr von Moscon, Pongraz, Posch, Dr. Reicher, Dr. Schmiderer, Graf Stürgkh und Dr. Wannisch.

Mit „Nein“ stimmen die Abgeordneten: Dr. Dečko, Freiherr von Hackelberg, Hagenhofer, Jerman, Dr. Jurtela, Kautschitsch, Koller, Graf Kottulinsky, Dr. Kogbeck, Kurz, Graf Lamberg, Fürst Lichtenstein, Dr. Lipold, Mayr, Morre, Moszdorfer, Pfrimer, Pirchegger, Dr. Portugal, Probošcht, Dr. Radey, Regele, Robič, Rohliker, Schmirmaul, Dr. Sernek, Stadlauer, Dr. Starkel, Dr. Freiherr von Störck, Graf Stubenberg, Sutter, Thunhart, Vošnjak, Wagner und Dr. Wokaun.)

Der Antrag ist mit 35 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Ich schreite nun zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošchinegg. Derselbe lautet (liest):

„1. Dem Landes-Ausschusse wird zum Neubau eines abgesonderten Restaurationsgebäudes, sowie zum Neubau des Stalles, endlich für die im alten Restaurationsgebäude nothwendigen Adaptirungen, und der sonst nothwendigen Herstellungen für Straßen, Wege, Gartenanlagen u. s. w. ein nicht überschreitbarer Credit von 45.000 fl. gegen Verrechnung und Berichterstattung in der nächsten Landtags-Session gewährt;

2. der zur Bedeckung dieses Crediten nöthige Betrag von 45.000 fl. ist aus der vom Staate im Jahre 1894 einfließenden Landemialrate zu entnehmen;

3. und 4. bleiben nach dem Majoritäts-Antrage bestehen.“

Es ist auch für diesen Antrag die namentliche Abstimmung angesprochen worden, und werde ich neuerdings zur Verlesung der Liste schreiten und ersuche diejenigen Herren, welche mit dem vorgelesenen Antrage einverstanden sind, beim Namensaufrufe mit „Ja“, diejenigen, welche dagegen sind, mit „Nein“ zu stimmen.

(Ueber Namensaufruf des Herrn Landeshauptmannes stimmen mit „Ja“ die Abgeordneten: Edmund Graf Attems, Franz Graf Attems, Dr. Bayer, Endres, v. Forcher, Dr. Fürst, Kaltenegger, Karlon, Köberl, Dr. Kokošchinegg, Dr. Linf, Baron Moscon, Pfrimer, Pongraz, Dr. Portugal, Posch, Dr. Reicher, Dr. Schmiderer, Thunhart, Dr. Wannisch.

Mit „Nein“ stimmen die Abgeordneten: Dr. Dečko, Freiherr v. Hackelberg, Hagenhofer, Jerman,

Dr. Furtela, Rautschitsch, Dr. Rienzl, Koller, Graf Kottulinsky, Dr. Kogbeck, Kurz, Graf Lamberg, Fürst Liechtenstein, Dr. Lipold, Mayr, Morre, Mosdorfer, Pirchegger, Probošcht, Dr. Radey, Regele, Robič, Rochlitzer, Schmirmaul, Dr. Sernec, Stadl-
ober, Dr. Starkel, Dr. Freiherr v. Störck, Graf Stubenberg, Graf Stürgkh, Sutter, Bošnjak, Wagner, Dr. Wokaun.)

Das Abstimmungsergebnis ist folgendes:

Es waren wiederum 54 Herren und stimmten davon 34 mit „Nein“ und 20 mit „Ja“.

Es ist somit der Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Kokošinegg abgelehnt und in Folge dieser beiden Abstimmungen ist jetzt dem Antrage der Minorität entsprochen worden und die Vorlage des Landes-Ausschusses abgelehnt.

Mit der Erledigung dieses Gegenstandes sind auch beide Petitionen Nr. 236 und 237 erledigt.

Es ist mir vom Herrn Abgeordneten Thunhart ein Resolutionsantrag übergeben worden, den ich auch zur Abstimmung zu bringen habe. Der Antrag lautet (liest):

„Der Landes-Ausschuß wird aufgefordert, mit allem Nachdrucke beim hohen k. k. Handelsministerium dahin zu wirken, daß die Zugverbindungen von Leoben-Gieflau auf eine zweckmäßigere Weise eingerichtet werden, sowie daß die Personalfahrpreise auf der Strecke Vorderberg-Eisenerz mehr sich dem sonst bei den k. k. Staatsbahnen eingeführten Zonentarife nähern.“

(Dieser Resolutionsantrag wird angenommen.)

Auf der Tagesordnung stehen noch mehrere Gegenstände, ich weiß aber nicht, ob die Herren geneigt sind, die Verhandlungen noch fortzusetzen (Rufe: Schluß!); ich gebe zu, daß wir uns heute schon lange genug in diesem Saale aufgehalten haben.

Ich erbitte mir noch für den Finanz-Ausschuß die Ermächtigung über die Ergebnisse der Sitzung des combinirten Finanz- und Landescultur-Ausschusses über die ihm zugewiesenen Theile des Thätigkeitsberichtes Seite 37 bis 48, betreffend Mur-, Enns-, Sann- und Drauregulirung, mündlich Bericht erstatten zu dürfen; desgleichen wird von Seite des Unterrichts-Ausschusses die mündliche Berichterstattung angesprochen über den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Starkel und Genossen, betreffend die ehemöglichste Wiederauf-

hebung der Einstellung der Wirksamkeit der k. k. technischen Hochschule in Graz, Beilage Nr. 138.

(Die mündliche Berichterstattung über diese beiden Gegenstände wird genehmigt.)

Während der heutigen Sitzung sind mir zwei Petitionen überreicht worden, die ich noch zur Zuweisung bringen möchte, damit über dieselben auch Bericht erstattet werden kann. Es sind dies die Petitionen Nr. 240, des Lehrkörpers der Volksschule Schölböding bei Hartberg, um Einreihung der Volksschule in Schölböding bei Hartberg in die III. Gehaltsklasse. (Ueberreicht durch Abg. Hagenhofer);

und Nr. 241, des Ortschulrathes und der Gemeinde-Vertretung in Schölböding bei Hartberg, um Einreihung der Volksschule Schölböding in die III. Gehaltsklasse. (Ueberreicht durch Abg. Hagenhofer.)

Ich beantrage die Zuweisung dieser beiden Petitionen an den Unterrichts-Ausschuß. (Zustimmung.)

Ich wurde ersucht bekannt zu geben, daß der Petitions-Ausschuß morgen Freitag 9^{1/2} Uhr Vormittag eine Sitzung abhält.

Die nächste Sitzung bestimme ich für morgen Freitag den 16. Februar 1894, um 10 Uhr Vormittag, und als

Tagesordnung.

1. Bericht des Sonder-Ausschusses für Gemeinde-Angelegenheiten über den Bericht des Landes-Ausschusses, Beilage Nr. 99, betreffend das Ansuchen der Ortsgemeinde Mürzzuschlag, um Ertheilung der Bewilligung zur Einhebung einer Gebühr behufs Deckung der Wasserbeschaffungskosten anlässlich des Baues einer Wasserleitung. (Beilage Nr. 139.)

2. Mündlicher Bericht des Sonder-Ausschusses für Gemeinde-Angelegenheiten über den Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend das Ansuchen des Bezirkes Stainz um Ertheilung der Bewilligung zur Einhebung einer Bezirksumlage von 38 Percent für das Jahr 1894. (Beilage Nr. 50.)

3. Mündlicher Bericht des Unterrichts-Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Dr. Starkel und Genossen, betreffend die ehemöglichste Wiederaufhebung der Einstellung der Wirksamkeit der k. k. technischen Hochschule in Graz. (Beilage Nr. 138.)

4. Mündlicher Bericht des combinirten Finanz- und Landescultur-Ausschusses über die ihm zugewiesenen Theile des Thätigkeitsberichtes, betreffend Mur-, Enns-, Sann- und Drauregulirung, Seite 37—48.

